

Kapitalbildung in England von 1946 bis 1950

unter besonderer Berücksichtigung des Sparens der Haushalte

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt von
DONATUS BURCKHARDT
aus Basel

Buchdruckerei VSK Basel

1956

Kapitalbildung in England von 1946 bis 1950

unter besonderer Berücksichtigung des Sparens der Haushalte

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt von
DONATUS BURCKHARDT
aus Basel

Buchdruckerei VSK Basel

1956

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel auf Antrag der Herren Prof. Dr. Valentin F. Wagner und Prof. Dr. Edgar Salin.

Basel, den 8. Juli 1954.

Prof. Dr. Th. Brogle
Dekan



Die vorliegende Arbeit ist im Buchhandel als Band 9 der «Schriften des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs», herausgegeben von Dr. Valentin F. Wagner, Professor an der Universität Basel, erschienen unter dem Titel «Kapitalbildung in England von 1946 bis 1950, unter besonderer Berücksichtigung des Sparens der Haushalte» (Polygraphischer Verlag AG., Zürich).

Meinen Eltern

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
<i>Erster Teil</i>	1
<i>I. Kapitel.</i> – Einleitung. Die wesentlichen Faktoren der englischen Wirtschaftsstruktur während den Zwischenkriegsjahren	3
<i>II. Kapitel.</i> – England im Zweiten Weltkrieg	11
1. Kriegsfinanzierung ohne Kapitalverzehr	11
2. Kriegsfinanzierung durch Zehren am Kapitalbestand	16
3. Die direkten Kriegsschäden	26
<i>III. Kapitel.</i> – Der Netto-Kapitalzuwachs von 1946 bis 1950 und die Richtung der Investitionen	28
<i>Zweiter Teil.</i> – Eine Untersuchung der Quellen, aus denen das Sparkapital für die Kapitalbildung von 1946 bis 1950 zusammenfloss	45
<i>I. Kapitel.</i> – Das Sparen der Haushalte	47
1. Das Sparen der Haushalte und der Zinsfuss	58
2. Das Sparen der Haushalte und das Einkommen	66
3. Das Sparen der Haushalte und die Einkommensverteilung	75
4. Das Sparen der Haushalte und die Grösse der Bestände an liquidierbaren Sparkapitalien	83
5. Das Sparen der Haushalte und der Grad der Inflation oder Deflation	86
6. Das Sparen der Haushalte und eine Reihe ausserökonomischer Faktoren	90
a) Das Ausmass der staatlichen Fürsorge	90
b) Die Entwicklung in Richtung einer uniformen Gesellschaft	91
c) Die Veränderungen in der Altersverteilung der Bevölkerung	93
<i>II. Kapitel.</i> – Das Sparen der Unternehmungen	96
<i>III. Kapitel.</i> – Das Sparen des öffentlichen Sektors und die Hilfe vom Ausland	104
Zusammenfassung und Schlussbemerkungen	108
Literaturverzeichnis	114

Abkürzungen

Anm.	Anmerkung.
Cmd.	“Command Paper” (Paper presented to Parliament by Command of His or Her Majesty).
£	Pfund Sterling.
Mia.	Milliarden (tausend Millionen).
Mio.	Millionen.
Vgl.	Vergleiche.
Vol.	Volume (Band).

VORWORT

England, das im Krieg so heroischen Widerstand geleistet hat, im Frieden aber nur so schwer mit seinen Problemen fertig wird – dieses Land muss das Interesse eines Ökonomen erwecken. Ich reiste hin mit der Absicht, nach den Ursachen dieser Schwierigkeiten zu forschen. Dazu war die «London School of Economics» der geeignetste Platz. Unzählbar sind die Anregungen, die ich dort erhielt, und ohne die wohlwollende Hilfe von Professor F.W. Paish, meinem «Supervisor», wäre die vorliegende Arbeit kaum zustande gekommen.

Die Gründe der geringen Kapitalbildung in England zu untersuchen drängte sich geradezu auf. Weshalb haben die Haushalte zu sparen aufgehört? Weshalb nahm das Sparen der Unternehmungen ständig ab? – Wohl hat hier ein Politiker einen Grund genannt und dort ein Ökonom einen andern; der Versuch einer umfassenden Klärung dieses so komplexen Problems fehlte jedoch völlig.

Der Begriff Kapitalbildung mag zweierlei umfassen: erstens die Bereitstellung der Mittel, durch die der Kauf der Kapitalgüter finanziert werden soll, und zweitens der Kauf der verschiedenen Kapitalgüter aus diesen Mitteln. Es handelt sich hier um die Unterscheidung zwischen dem Akt des Sparens und dem Akt des Investierens. Meine Arbeit befasst sich hauptsächlich mit dem Sparen.

Der erste Teil leitet ein, bringt Fakten und Zahlen, definiert und klärt. Sein Inhalt ist mehr im Hinblick auf die Ausführungen im zweiten Teil, für die er eine unentbehrliche Vorbereitung darstellt, als für sich allein betrachtet wesentlich. Der zweite Teil forscht und ergründet.

Den ganzen Problemkreis der Beziehungen mit dem Ausland habe ich bewusst nur dort gestreift, wo es für die Behandlung meines speziellen Themas notwendig war.

Wenn ich die Wichtigkeit einer stabilen Währung für das Sparen der Haushalte wie auch der Unternehmungen stark hervorgehoben habe, so heisst das nicht, dass ich eine entsprechende Politik unter allen Voraussetzungen für zweckmässig halte. Es ist mir nur allzu klar, dass gerade diejenigen Länder, die eine solche Politik durchführten, mit der Lösung ihrer sozialen Probleme in keiner Weise fertig wurden.

Klarheit und Einfachheit waren mir Richtlinien für die Darstellung, selbst auf die Gefahr hin, mich hin und wieder zu wiederholen oder in eine trockene Sachlichkeit hineinzukommen. Vermeiden wollte ich unpräzise Begriffe und schönklingende Fremdwörter, die so oft als Anstrich der Wissenschaftlichkeit verwendet werden und nur jeden Inhalt – zu Recht oder zu Unrecht – in Nebel einhüllen.

Graphische Darstellungen verwendete ich nur dort, wo sie wirklich eine Erscheinung klarer wiedergeben konnten als das geschriebene Wort. Der ironische Ausspruch von Professor Robbins, wonach heute in der Ökonomie nur das zählt, was mindestens eine Graphik aufweist, war nicht begleitend.

Ich war mir während der ganzen Arbeit bewusst, dass in der Ökonomie die einfachen Dinge meist die weitaus wichtigsten sind und dass die komplizierten – und damit interessantesten – oft nur wenig Bedeutung haben. Hier galt es, massvoll zu sein und einen Mittelweg zu finden.

Donatus Burckhardt

Erster Teil

I. Kapitel

Einleitung – Die wesentlichen Faktoren der englischen Wirtschaftsstruktur während den Zwischenkriegsjahren

Wir wollen in diesem ersten Kapitel den Leser an die Zeitepoche heranzuführen, in die wir unsere spezielle Untersuchung verlegt haben. Unser Gegenstand kann uns nur dann verständlich werden, wenn wir ihn in seinem strukturellen Rahmen betrachten, wenn wir untersuchen, aus was heraus die wirtschaftliche Lage Englands von 1945/46 entstanden ist. Die erste Aufgabe wäre also ein kurzer Überblick über die Wirtschaftsgeschichte Englands seit dem Ersten Weltkrieg.

England, im vorigen Jahrhundert erste und dominierende industrielle Macht, war im Jahre 1914 nur noch ein Land unter verschiedenen ebenso mächtigen Ländern. Dessen waren sich allerdings damals nur wenige bewusst. In einer für die Ewigkeit geschaffenen, definitiven wirtschaftlichen und politischen Machtstellung zu leben, das war ein Gefühl, in dem man sich im allgemeinen sonnte¹. Seit Palmerston wurde die Politik angewandt, dorthin, wo sich ein Unruheherd zeigte, einen Kreuzer zu schicken, eine Politik, die sich bewährte, die dem riesigen britischen Empire Ruhe, Ordnung und wirtschaftliches Gedeihen garantierte. Diesem Zustand bereitete der Erste Weltkrieg ein jähes Ende. England, obwohl unter den Siegermächten, ging daraus mit einem grossen Verlust an politischem Einfluss und wirtschaftlicher Kraft hervor. Im Inland forderte der Krieg seiner Totalität wegen zentralistische Regierungsmassnahmen und Kontrollen, um die bedeutende Kriegsmaterialproduktion zu gewährleisten. Die «Munitions of War Acts» von 1915/16 gaben der Regierung grosse Macht über das wirtschaftliche Leben.

England war im Jahre 1918 in einer Situation, in der sich die Tendenzen, die schon vor dem Krieg an seiner Macht genagt, bedeutend verstärkt hatten. Die Politik der folgenden Jahre war jedoch völlig vom Geist durchdrungen, den goldenen Zustand von früher wiederherzustellen. Die grossen strukturellen Veränderungen, die eine Erreichung dieses Zieles unmöglich machten, wurden weitgehend verkannt. Wenn wir uns vor Augen halten, dass zwischen 1918 und 1945 nur eine Zeitspanne von 27 Jahren liegt, dann verstehen wir, weshalb auch nach dem Zweiten

¹ Vgl. dazu *Arnold J. Toynbee*, *Kultur am Scheidewege*, Zürich-Wien 1949, S. 11–13.

Weltkrieg noch in verschiedenen Bevölkerungskreisen etwas von dieser Haltung zu erkennen ist. Die Entwicklung war so rasch, dass sie in ihren Ursachen oft nicht mehr verstanden werden konnte.

Am besten lassen sich diese strukturellen Veränderungen erkennen, wenn man die Entwicklung der Exportindustrien Englands untersucht. Wir wollen deshalb hier unsern Ausgangspunkt nehmen, obwohl nur indirekte Beziehungen zum speziellen Thema unserer Arbeit bestehen.

England war während des 19. Jahrhunderts immer von einem möglichst frei funktionierenden internationalen Handel abhängig. Es war ebenso auf die Einfuhr von Lebensmitteln und eines Teils der Rohstoffe wie auch auf die Ausfuhr seiner Industrieprodukte angewiesen. Der Absatz dieser Exportprodukte wurde schon mit der wachsenden Industrialisierung des europäischen und amerikanischen Kontinents nicht mehr so problemlos wie zuvor, als sich die englische Industrie noch keiner Konkurrenz gegenüber sah. Nach dem Ersten Weltkrieg waren diese Exportindustrien unvergleichbar viel grössern Schwierigkeiten ausgesetzt.

Da war einmal die Tatsache, dass auch Länder wie Indien und Japan, vor dem Krieg bedeutende Importeure von Fertigerzeugnissen Englands, während des Krieges jedoch von ihrem Lieferanten abgeschnitten, unterdessen eigene Industrien errichtet hatten, die sie sich auch nach dem Kriege erhalten wollten. Dies traf vor allem die englische Baumwollindustrie sehr schwer².

Ferner herrschte in Europa während des Krieges ein grosser Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten. Dies führte zu einer Expansion der überseeischen Landwirtschaft. Niemand wollte nach dem Kriege diese Entwicklung rückgängig machen. Nachdem sich aber die europäische Landwirtschaft wieder erholt hatte und auch neue technische Errungenschaften ihre Produktivität erhöht hatten, führte das allzu reichliche Angebot zu billigen Preisen für landwirtschaftliche Produkte. Die Nachfrage Englands nach diesen Gütern war eher unelastisch, so dass es sich seinen Bedarf durch Export einer relativ geringen Menge von Fertigerzeugnissen beschaffen konnte. Anders ausgedrückt: den überseeischen Agrarproduzenten, die ihre Produkte billig verkaufen mussten, fehlten die Mittel, um gleich viel englische Waren zu kaufen wie früher³. Die für England günstigen Austauschverhältnisse drückten auf das englische Exportgewerbe.

² British Association, Research Committee of the Economic Science and Statistics Section, *Britain in Depression*, London 1935, S. 9/10.

³ Vgl. *A. C. Pigou, Aspects of British Economic History 1918–1925*, London 1947, S. 47.

Zudem kann man eine deutliche Abnahme der englischen Auslandsinvestitionen verzeichnen. Nach Colin Clark betrug deren Geldwert 1907 138 Mio. £, 1924 noch 72 Mio. £. Nicht einmal im Jahre 1929 wurde mit 103 Mio. £ die Vorkriegshöhe erreicht⁴.

Dann hatte die englische Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt stetig abgenommen. Die Zeit, in welcher sich die englischen Produkte von selbst verkauften, war vorbei. Ausländische Industrien, jünger als die britischen, waren mit modernern Maschinen ausgerüstet. Die deutsche Industrie befreite sich in der grossen Inflation von all ihren Schulden. Ihre Inflationsgewinne mussten sofort reinvestiert werden, um nicht wertlos zu werden. England hingegen unterlag dem Hang zum Alten. Die dritte und vierte Unternehmergeneration zeigte wenig Unternehmungsgeist und Anpassungsfähigkeit⁵. Zu lange wurde mit veraltetem Maschinenpark weitergearbeitet. Der Produktionsprozess wurde nicht weiter mechanisiert und standardisiert wie im Ausland.

Für die Exportindustrien ungünstig war dann auch die Rückkehr zum Goldstandard im Jahre 1925. Diese führte zu einer Überwertung des Pfundes. Die «Bank of England», die es als ihre erste Pflicht ansah, den Kurs des Pfundes zu stützen, betrieb eine deflatorische Politik, indem sie für längere Zeit einen hohen Zinssatz festlegte und auf dem offenen Markte Wertschriften verkaufte. Wegen der Arbeitslosigkeit liess sich aber diese Politik nicht energisch genug durchführen, so dass sie keine Preisangleichung zur Folge hatte⁶. Die englischen Erzeugnisse waren also auf dem Weltmarkt zu teuer.

Wir wollen kurz die Industrien anführen, welche unter den für den Exporthandel so ungünstigen Bedingungen am meisten litten. Da ist wohl zuerst die Baumwollindustrie zu nennen. Auf ihr hatte lange Zeit die wirtschaftliche Vorherrschaft Englands beruht. Sie war sehr stark vom Export abhängig. – Während von 1924 bis 1929 der Weltkonsum von Baumwolle um mehr als 20% zunahm, sank Englands Produktion während derselben Zeit um 6%. Englands Exporte nahmen sogar um 15% ab⁷. Lancashire unterliess es, sich organisatorisch und technisch weiter-

⁴ Colin Clark, *National Income and Outlay*, London 1937, Tabelle 84.

⁵ Vgl. Alfred E. Kahn, *Great Britain in the World Economy*, London 1946, S. 78 ff.

⁶ Es sei hier beigefügt, dass diese «halbe Politik» niemandem gerecht wurde. Das Kreditvolumen wurde zwar eingeschränkt, eine Preisangleichung kam jedoch nicht zustande. Es blieb bei negativen Wirkungen. – Das Pfund konnte so am Gold gehalten werden, bis beim Zusammenbruch des internationalen Vertrauens in die englische Währung im Jahre 1931 ausländisches «hot money», vorher durch die hohen Zinssätze angelockt, innert kurzer Zeit abgehoben wurde, was die Abkehr des Pfundes vom Gold nötig machte.

⁷ British Association, a. a. O., S. 339 ff.

zuentwickeln⁸. Im Jahre 1933 betrugen die Exporte von englischem Baumwolltuch, ausgedrückt in Yards, noch 30% dieser Exporte von 1913⁹.

Der Kohlenexport ging zwischen 1913 und 1934 von 94 Mio. Tonnen auf 53 Mio. Tonnen herunter¹⁰. Auch Englands Kohlenproduktion fiel in diesem Zeitraum. Der Exportrückgang machte ungefähr zwei Drittel des Produktionsrückganges aus. Dabei nahm damals der Kohlenverbrauch der Erde nachweislich zu.

Auch die Eisen- und Stahlindustrie Englands litt unter den aufgezählten ungünstigen Entwicklungen. Der Überexpansion während den Kriegsjahren wegen erschien der Rückgang in den zwanziger Jahren besonders schwer¹¹.

Für die drei aufgezählten Gruppen von Exportindustrien war eine dauernde Depression bis tief in die dreissiger Jahre hinein charakteristisch. Es gab zwar andere, neuere Industrien, die während dieser Zeit expandierten, zum Beispiel die Elektrizitäts-, Aluminium-, Auto-, Flugzeug-, Kunstseide- und chemische Industrie. Ihr zunehmender Export reichte allerdings lange nicht dazu aus, den Ausfuhrverlust der «alten» Industrien gutzumachen. Ihr Standort lag in andern Regionen als derjenige der drei angeführten Industrien. Die Depression wirkte sich daher in den verschiedenen Gegenden verschieden stark aus.

Als Auswirkung dieses Rückganges im Exporthandel ist vor allem die schwere strukturelle Arbeitslosigkeit zu nennen, die praktisch über die ganze Zwischenkriegszeit hin dauerte. Es liegt uns viel daran, dieses Phänomen aufzuzeigen, da sich verschiedenes, was sich nach dem Zweiten Weltkrieg ereignete, nur dadurch erklären lässt. Die Anzahl der Arbeitslosen verhielt sich beinahe genau umgekehrt proportional zur Exportmenge¹². Dies lässt sich am besten durch eine Graphik deutlich machen.

Bis 1929 fiel die Gesamtziffer der Arbeitslosen nie unter die Einmillionengrenze. Bis 1935 war sie unter dem Einfluss der grossen Weltdepression immer über zwei Millionen. Der Monat April 1940 wies erstmals eine Ziffer auf, die etwas kleiner war als eine Million, was aber immer noch

⁸ P.E.P. (Political and Economic Planning) Report on the British Cotton Industry, London 1934, S. 5.

⁹ P.E.P. Report, a.a.O., S. 24.

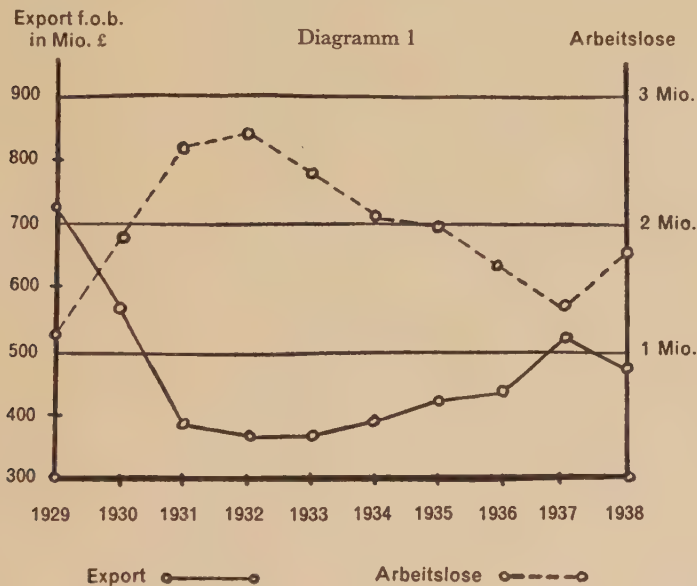
¹⁰ P.E.P. Report on the British Coal Industry, London 1936, S. 158.

¹¹ P.E.P. Report on the British Iron and Steel Industry, London 1933.

¹² Vgl. P. Gregg, A Social and Economic History of Britain 1760–1950, London 1950, S. 420/421.

Tabelle 1

Jahr	Exporte des Vereinigten Königreichs f.o.b. in Mio. £	Totalzahl der Arbeitslosen des Vereinigten Königreichs in Mio. ¹⁴
1929	729	1,18
1930	571	1,95
1931	391	2,63
1932	365	2,75
1933	368	2,44
1934	396	2,09
1935	426	2,00
1936	441	1,70
1937	521	1,36
1938	471	1,80



etwa 6½% der durch die Arbeitslosenversicherung erfassten Anzahl der Arbeitnehmer bedeutete¹⁶.

¹³ Board of Trade, Statistical Abstract for the United Kingdom for each of the fifteen years 1913 and 1922 to 1935, London 1937, S. 352.

¹⁴ Central Statistical Office, Annual Abstract of Statistics, No. 84, 1935–1946, London 1948, S. 178.

¹⁵ The Ministry of Labour Gazette, Band XXXVII bis XLVI, London 1930 bis 1939. – Wir haben jeweils die Arbeitslosenziffern des Monats Juni gewählt.

¹⁶ The Ministry of Labour Gazette, a.a.O.

Nun müssen wir aber auch die Faktoren aufzählen, die in Richtung einer Vergrößerung des englischen Volkseinkommens wirkten. Es handelt sich dabei um die steigende Produktivität und um die Verbesserung der Austauschverhältnisse (terms of trade). Nach *Colin Clark* hat das im Inland produzierte Realprodukt pro Arbeiter von £ 189,5 im Jahre 1924 auf £ 225,7 im Jahre 1935 zugenommen¹⁷. Dies bedeutet eine Zunahme von 19,1% innerhalb von zwölf Jahren. Andererseits verbesserten sich die Austauschverhältnisse, wenn wir das Jahr 1930 als Basis gleich 100 nehmen, von 92,5 im Jahre 1924 auf 108,9 im Jahre 1935, also um 17,7%¹⁸. Wir haben schon erwähnt, wie dieser letztere Faktor zum Exportrückgang und damit zur Arbeitslosigkeit beigetragen hat.

Diese beiden Phänomene ermöglichten zusammen ein Blühen der sogenannten «neuen» Industrien, die zu grossem Teil Konsumgüter für den Inlandmarkt produzierten. Gleichzeitig nahm die Sparquote der Haushalte ständig ab, und diese Erscheinung, auf die wir in unserer Arbeit noch ausführlich zurückkommen werden, verstärkte die Entwicklung in Richtung eines grösseren Konsums. Was England infolge günstigerer Austauschverhältnisse und höherer Produktivität zufloss, wurde nicht dazu verwendet, die Kapitalausrüstung des Landes zu verbessern, sondern es wurde verzehrt. Die Nettoinvestition im Inland, die 1907 12,2% des Volkseinkommens betragen hatte, lag 1924 noch bei 8,1%, 1929 bei 7,2% und 1935 bei 6,9%¹⁹. Es zeigt sich jedoch, dass die Konsumzunahme diesen prozentualen Rückgang der Investitionen mehr als nur ausglich. Dies lässt sich leicht statistisch nachweisen.

Tabelle 2

Durchschnitt der Jahre	Volkseinkommen in Mio. £ ²⁰	Konsum des privaten Sektors in Mio. £ ²¹	Konsum in Prozenten des Volkseinkommens ²²
1924–1926	4188	3383	80,78
1928–1930	4347	3653	84,04
1933–1935	4243	3635	85,67

¹⁷ *Colin Clark*, National Income and Outlay, a.a.O., S. 208.

¹⁸ *A.C. Pigou and Colin Clark*, The Economic Position of Great Britain, veröffentlicht in "London and Cambridge Economic Service". Spezial-Memorandum Nr. 43, London 1936, S. 27.

¹⁹ *Colin Clark*, a.a.O., S. 185.

²⁰ *Colin Clark*, a.a.O., S. 88.

²¹ *Colin Clark*, a.a.O., S. 252.

²² Es liegt uns hier vor allem daran, die Entwicklung dieses Verhältnisses aufzuzeigen. Ob die Höhe der obigen Prozentsätze genau zutrifft, ist schwer zu sagen. Eine

Wir sehen, dass die Zunahme des persönlichen Konsums viel grösser war als die Abnahme der Nettoinvestition. Wenn sich nun die Summe von Konsum und Nettoinvestition im Verhältnis zum Volkseinkommen vergrösserte, dann musste sich zwangsläufig der Saldo der Zahlungsbilanz verkleinern. Wir wollen dies für England während der Zwischenkriegsjahre durch die Veröffentlichungen des Völkerbundes nachweisen. Es handelt sich hier um Statistiken, die von den bisher verwendeten Zahlen völlig unabhängig sind. Danach betrug der Zahlungsbilanzüberschuss Englands im Durchschnitt der Jahre:

Tabelle 3

1925–1927:	£ 41,3 Mio.
1929–1931:	£ 9,0 Mio.
1934–1936:	£ 2,3 Mio. ²³

In den Jahren 1937 und 1938 war die englische Zahlungsbilanz sogar passiv. Diese weitere Verschlechterung war nicht mehr eine Folge vergrösserten privaten Konsums, sondern vermehrter Ausgaben des Staates. Eine Vergrösserung der Ausgaben des Staates musste sich bei gleichbleibendem Volkseinkommen und gleichbleibenden Ausgaben des pri-

Schätzung des Konsums musste für *Clark* eine überaus schwierige Aufgabe darstellen. Es liessen sich damals dafür keine Vergleichszahlen finden, während für das Volkseinkommen²⁰ schon andere Schätzungen vorlagen, so die von Sir Alfred Flux, nachgewiesenen bei *Colin Clark*, a.a.O., S. 89, die von *Sir Arthur Lyon Bowley* and *Josiah Charles Stamp* in "The National Income 1924", Oxford 1927, und die von *W. H. Coates* in "The Citizen's Purse", Transactions of the Manchester Statistical Society, Session 1931–1932, S. 38. – Nach dem Weissbuch über das Volkseinkommen des Vereinigten Königreiches 1938–1945, London 1946, Cmd. 6784, S. 6, betrug der Anteil des persönlichen Konsums am Sozialprodukt des Jahres 1938 zirka 79%. Die Abweichung von der Schätzung *Clarks* ist also minim. *Clarks* Leistung muss sehr hoch eingeschätzt werden. *Keynes* schrieb zu Beginn des Jahres 1940: "There is no one to-day, inside or outside government offices, who does not mainly depend on the brilliant private efforts of Mr. *Colin Clark* (in his 'National Income and Outlay', supplemented by later articles); but, in the absence of statistics which only a government can collect, he could often do no better than make a brave guess." (*John Maynard Keynes*, How to pay for the War, London 1940, S. 13.) – Interessant ist, dass *Clark* zum ersten Male neben der Einkommensmethode auch die Produktionsmethode zur Erfassung des Volkseinkommens anwandte (vgl. *J. R. Hicks*, The Social Framework, S. 160).

²³ League of Nations: a) Memorandum on International Trade and Balances of Payments 1912–1926, Vol. I, Geneva 1927, S. 162; b) Balances of Payments 1930, Geneva 1932, S. 155; und c) Balances of Payments 1938, Geneva 1939, S. 125. – Der Tatsache wegen, dass bei Exporten die Zahlungen des Auslandes erst mit Verspätung eingehen, haben wir zur Gegenüberstellung mit Tabelle 2 über Volkseinkommen und Konsum diese Tabelle zeitlich um ein Jahr verschoben.

vaten Sektors der Volkswirtschaft auch in einer Verschlechterung der Zahlungsbilanz widerspiegeln. Die Zahlen zeigen uns, dass das Verhältnis der Staatsausgaben zum Volkseinkommen über die Zwischenkriegszeit hin sehr konstant blieb und erst im Durchschnitt der Jahre 1938/39 eine Erhöhung erfuhr.

Tabelle 4

Durchschnitt der Jahre	Volkseinkommen in Mio. £	Staatsausgaben in Mio. £	Staatsausgaben in Prozenten des Volkseinkommens
1924–1926	4188	821	19,6
1928–1930	4347	843	19,4
1933–1935	4243	806	19,0
1938–1939	4613	976	21,2

Das nominal wie auch real höhere Niveau des Volkseinkommens der Jahre 1938/39 war ein Symptom langsamer Erholung. Zu grossen Teilen muss dies jedoch als Folge vermehrter Aktivität angesehen werden, deren Ansporn die Aufrüstung war.

Wir sind somit an einem Punkt angelangt, wo wir uns mit der englischen Volkswirtschaft während des Zweiten Weltkrieges zu befassen haben, was den Inhalt des nächsten Kapitels bilden soll. – Wir wissen, dass diese nun zu Ende gehende Einführung alles andere als Vollständigkeitsanspruch erheben kann. Ihr Zweck war auch nur der, diejenigen Fakten aufzuzeigen, ohne deren Kenntnis uns die ökonomischen Probleme Englands nach dem Krieg von 1939 bis 1945 fremd bleiben müssen.

²⁴ Siehe Tabelle 2.

²⁵ Cmd. 6784, National Income and Expenditure of the United Kingdom, London 1946, Tabelle 20, S. 22.

²⁶ Cmd. 5903, Board of Trade, Statistical Abstract for the United Kingdom, London 1939, Tabelle 146, S. 169. – Rechnungsjahr jeweils vom 1. April bis zum 31. März.

²⁷ Cmd. 6784, a. a. O., Tabelle 24, S. 31, Anm. 2 und 3.

II. Kapitel

England im Zweiten Weltkrieg

Dieses Thema möchten wir hier im Hinblick auf unsere spezielle Untersuchung besonders unter dem Aspekt behandeln, wie England für die riesigen Kriegskosten aufkam.

Ganz allgemein kann der Bedarf eines Krieges aus fünf Quellen gedeckt werden:

1. aus vermehrter Produktion;
2. aus verringertem Konsum des privaten Sektors;
3. aus Hilfe vom Ausland;
4. aus verringerter Nettoinvestition;
5. aus bestehendem Kapitalbestand¹.

Für das Thema unserer Arbeit interessiert uns der letzte Punkt, das heisst also, in welchem Ausmass in England der Krieg aus bestehendem Kapitalbestand finanziert wurde, am meisten. Wir möchten deshalb dieses Problem sowie auch das Ausmass der physischen Kapitalverluste durch Kriegszerstörungen je in einem besondern Abschnitt behandeln. Doch für das Verständnis der Vorgänge in den Nachkriegsjahren ist auch ein Überblick über Punkt 1 bis 4 wesentlich.

1. Kriegsfinanzierung ohne Kapitalverzehr

Eine *vermehrte Produktion* wurde vor allem dadurch erreicht, dass die grosse Zahl beschäftigungsloser Arbeitskräfte und viele Frauen in den volkswirtschaftlichen Produktionsprozess eingegliedert wurden. Dies führte dazu, dass die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1940 beinahe aufrechterhalten werden konnte und in den Jahren 1941 und 1942 sich sogar vergrösserte, obwohl viele Männer ihren Arbeitsanzug mit der Uniform

¹ Vgl. hiezu: a) *A.C. Pigou*, *The Political Economy of War*, London 1940, S.30; b) *F.W. Paish*, *The Finance of Reconstruction*, in «London and Cambridge Economic Service», Bulletin I, Vol. XXV, London, Februar 1947, S.18; c) *J.E. Meade and Richard Stone*, *National Income and Expenditure* (3rd Edition), Cambridge 1952, S.38/39.

vertauschen mussten². Diese Bewegung wurde dadurch verstärkt, dass Knaben und Mädchen früher als gewöhnlich zur Arbeit herangezogen wurden. Ferner wurde die vermehrte Produktion durch intensivere Arbeit und längere Arbeitszeit ermöglicht.

Interessant ist die Frage, um wieviel das Volkseinkommen durch all diese Massnahmen und Anstrengungen gesteigert werden konnte. *Keynes* schätzte zu Beginn des Jahres 1940, dass sich auf diese Weise das Sozialprodukt um etwa 15–20% des Wertes von 1938 vergrössern lasse³. *Pigou* nannte auch eine Ziffer von etwa 20% und wies noch speziell auf die Notwendigkeit hin, dass Streiks restlos unterbleiben müssten⁴.

Was die Entwicklung des Volkseinkommens in nominalen Werten betrifft können wir uns an die offiziellen Statistiken halten⁵. Das Weissbuch über das englische Volkseinkommen nennt jedoch keine Realwerte. Wenn wir, um diese zu errechnen, einen Lebenshaltungskostenindex verwenden, erhalten wir sehr wahrscheinlich ungenaue Zahlen. Es ist ein bekannter Mangel solcher Indizes, dass sie Verschiebungen in der quantitativen Bedeutung verschiedener Warengruppen nicht berücksichtigen. Sie tragen auch Veränderungen in der Qualität der Güter kaum Rechnung. Das Nachlassen der Qualität dürfte jedoch in Kriegszeiten ein bedeutendes Ausmass annehmen. Darauf wird sogar im Weissbuch des Jahres 1947 über das englische Volkseinkommen aufmerksam gemacht⁶. *A. R. Prest* unternahm den Versuch, für die Jahre 1938 bis 1946 einen den Qualitätsänderungen angepassten Preisindex aufzustellen, der jedoch, wie der Autor selber zugab, auf ziemlich willkürlichen Annahmen beruht⁷.

² Laut Statistiken der «The Ministry of Labour Gazette», a. a. O.

³ *John Maynard Keynes*, *How to pay for the War*, London 1940, S. 15.

⁴ *A. C. Pigou*, a. a. O., S. 33/34.

⁵ Cmd. 6784, *National Income and Expenditure of the United Kingdom 1938–1945*, London 1946, a. a. O., S. 3, 6 und 22; Cmd. 7099, *National Income and Expenditure of the United Kingdom 1938–1946*, London 1947, S. 18.

⁶ Cmd. 7099, a. a. O., S. 16.

⁷ *H. R. Prest*, *National Income of the United Kingdom*, in «The Economic Journal», Nr. 229, März 1948, S. 54/55. – Prests Zahlen basieren auf den Statistiken des Cmd. 7099, a. a. O., S. 18. Um den effektiven realen Werten möglichst nahe zu kommen, konstruierte Prest nicht nur einen Preisindex, der Verschlechterungen der Qualität berücksichtigt, sondern er korrigierte auch die offiziellen Schätzungen für die Summe der Abschreibungen, welche, vom Bruttovolkseinkommen abgezogen, das Nettovolkseinkommen bestimmt. Die offiziellen Abschreibungsschätzungen basieren nämlich auf den Zahlen der Steuerbehörden, und diese räumen für die Abschreibung Summen ein, die gewisse Prozentsätze der ursprünglichen Kosten der betreffenden Kapitalausrüstung ausmachen. In einer Zeitperiode steigender Preise fällt so die Summe der Abschreibungen zu klein aus, und das Nettovolkseinkommen wird überwertet. Dieses Problem wird uns an späterer Stelle noch eingehend beschäftigen.

Tabelle 5

Jahr	Nominales Volkseinkommen in Mio. £ ⁸	Reales Volkseinkommen, ausgedrückt in Preisen von 1938, in Mio. £ ₁₀	
1938	4671	4671	4671
1939	5037	4939	4939
1940	5980	4895	5155
1941	6941	5213	5552
1942	7664	5370	5803
1943	8171	5559	6053
1944	8366	5449	5976
1945	8340	5194	5752

Dadurch, dass wir zwei verschiedene Preisindizes verwenden, möchten wir der Tatsache Ausdruck verleihen, dass solche Aufstellungen über die Entwicklung des Volkseinkommens in Realwerten nur mit grösster Vorsicht verwendet werden können.

Wenn wir die Voraussagen von Keynes und Pigou, dass sich das Sozialprodukt von 1938 um rund 15–20% vergrössern lasse, mit den Zahlen der zweiten Kolonne unserer obigen Aufstellung vergleichen, das heisst mit den Zahlen, die unserer Ansicht nach der Wirklichkeit am nächsten kommen, dann können wir konstatieren, dass im Jahre 1943 beinahe ein Zuwachs von 20% erreicht wurde. Eine solche Zunahme hätte das Volkseinkommen auf 5605 Mio. £ erhöht.

Als nächste Quelle der Kriegsfinanzierung führten wir die *Konsumreduktion* des privaten Sektors der Volkswirtschaft an. – Der private Konsum ging natürlich sehr stark zurück. Alle lebensnotwendigen Güter waren rationiert, viele andere wurden nicht mehr produziert und waren bald nicht mehr erhältlich. Das Weissbuch des Jahres 1947 über das englische Volkseinkommen gibt uns den Rückgang des privaten Konsums in nominalen und in realen Grössen an.

Wie wir sehen, betrug im Jahre 1943, in dem sich die Haushalte am meisten einschränken mussten, der Konsum noch 54,9% des Sozial-

⁸ Cmd. 7099, a. a. O., S. 18.

⁹ H. R. Prest, a. a. O., S. 54/55.

¹⁰ Hier liegt ein von D. Seers errechneter Preisindex zugrunde (*D. Seers, The 1947 National Income White Paper*, in: *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics*, July 1947, S. 229). – Die Zahlen von Prest kommen jedoch der tatsächlichen Entwicklung näher.

Tabelle 6

Jahr	Ausgaben für Konsumgüter, in Mio. £		Anteil des Konsums in Prozenten des Volkseinkommens ¹³
	zu laufenden Marktpreisen ¹¹	zu Preisen von 1938 ¹²	
1938	4252	4252	80,2
1939	4379	4277	76,8
1940	4627	3891	68,0
1941	4828	3718	60,3
1942	5133	3697	57,7
1943	5218	3641	54,9
1944	5474	3738	56,3
1945	5884	3938	61,3

produktes gegenüber 80,2% im letzten Vorkriegsjahr. Professor Pigou hielt gegen Ende des Jahres 1939 nur eine Reduktion des persönlichen Konsums von 20% des Volkseinkommens für möglich. Er begründete dies damit, dass für die grosse Masse der Bevölkerung nur ein kleiner Spielraum vorhanden sei und sich bald nachteilige Wirkungen auf Gesundheit und Leistungsfähigkeit zeigen könnten¹⁴. Lord Keynes erwähnte in seinem Buch «How to pay for the War» die Möglichkeit einer Konsumreduktion nicht.

Unter Punkt drei, *Hilfe vom Ausland*, wollen wir nur das aufführen, was England während der Kriegsjahre als Geschenk erhielt, und nicht Kredite, welche die Passivseite seiner Kapitalbilanz belasteten. Die sogenannte «lend-lease aid», Hilfe der Vereinigten Staaten an das Britische Empire und an andere alliierte Nationen, begann im März 1941. Das Vereinigte

¹¹ Cmd. 7099, a. a. O., S. 14.

¹² Cmd. 7099, a. a. O., S. 15. – Zur Ermittlung dieser realen Grössen wurden die Preise der einzelnen Gütergruppen mit den im Jahre 1938 konsumierten Mengen gewogen. Würde man einen Preisindex verwenden, der Veränderungen der konsumierten Mengen mitberücksichtigt, so würden sich die obigen Zahlen nur sehr wenig verändern. (Vgl. D. Seers, a. a. O., S. 248).

¹³ Wir erhielten diese Zahlen nicht dadurch, dass wir das Verhältnis der Ziffern von Kolonne ¹¹ unserer obigen Tabelle 6 zu den nominalen Grössen des Volkseinkommens aus Tabelle 5 errechnet haben. Diese Grössen geben uns das Nettovolkseinkommen zu Faktorkosten, während uns die Zahlen der Tabelle über den privaten Konsum zeigen, was die Haushalte effektiv ausgelegt haben. Indirekte Steuern abzüglich Subsidien sind in den obigen Zahlenreihen mitenthalten. Deshalb müssen diese Ziffern denjenigen des Weissbuches gegenübergestellt werden, die uns über die nominalen Werte des Volkseinkommens zu Marktpreisen Aufschluss geben (Cmd. 7099, a. a. O., S. 19).

¹⁴ A. C. Pigou, *The Political Economy of War*, a. a. O., S. 42.

Königreich erhielt dadurch Güter und Dienste im Werte von 27023 Mio. US-Dollar. Davon waren rund 64% Kriegsmaterialien und Schiffe und 12% Nahrungsmittel. Der Rest bestand aus Treibstoffen, Agrarprodukten, Metallen, Maschinen und Dienstleistungen¹⁵. Es bereitet einige Schwierigkeiten, einen Wechselkurs zu finden, der zum Ausdruck bringt, wieviel es die britische Regierung gekostet hätte, all diese Güter zu kaufen. Das Central Statistical Office in London hält für den Posten Kriegsmaterial und Schiffe einen Kurs von 7 Dollar pro Pfund für angebracht, während für die übrigen Posten der offizielle Kurs von 4,03 Dollar pro Pfund angewendet werden könne¹⁶. Wenn wir die obige Summe gemäss dieser Empfehlung umrechnen, kommen wir auf ein Total von 5028 Mio. £, das heisst auf einen Durchschnitt von mehr als 1000 Mio. £ pro Jahr. Von dieser Summe muss allerdings abgezogen werden, was das Vereinigte Königreich unter der sogenannten «Reciprocal Aid» seinem Kriegspartner jenseits des Atlantiks vermachte. Diese Hilfe bestand hauptsächlich aus Bauten und militärischen Installationen für amerikanische Truppen in England sowie aus dem Unterhalt dieser Bauten, aus Kriegsmaterialien und aus Transportdiensten, besonders zu Wasser. Sie betrug im Total 1201 Mio. £¹⁷. Der Nettobetrag der amerikanischen Hilfe ist dann noch 3827 Mio. £. Die endgültige Regelung im Dezember 1945 sah nur eine Schuld von seiten Englands im Betrage von 650 Mio. Dollar, das heisst von 161 Mio. £ vor¹⁸, rückzahlbar zu den gleichen Bedingungen wie die gleichzeitig gewährte Anleihe von 3750 Mio. Dollar. Die nicht gebrauchten, unter «lend-lease» gelieferten Vorräte an Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial wurden England überlassen¹⁹. Allen schätzte diese auf beinahe 700 Mio. Dollar²⁰, einen Betrag, der die England zugesprochene Schuld mehr als deckt.

Als vierte Möglichkeit, für den Kriegsbedarf aufzukommen, haben wir eine *Verminderung der Nettoinvestition* genannt. Es handelt sich hier darum, die Produktionsfaktoren, mit denen bisher neue Investitionsgüter hergestellt wurden, zur Produktion von Kriegsmaterial hinüberzuführen. Pigou und Keynes stimmten zu Beginn des Krieges darin überein, dass

¹⁵ R.G.D. Allen, *Mutual Aid between the U.S. and the British Empire 1941–1945*, publ. in the *Journal of the Royal Statistical Society*, Vol. CIX, Part III, London 1946, S.258 und 263.

¹⁶ Central Statistical Office, *Statistical Digest of the War*, London 1951, S.232/33.

¹⁷ Central Statistical Office, *Statistical Digest of the War*, a.a.O., Tabelle 179, S.199.

¹⁸ Cmd. 6708, *Financial Agreement between the Governments of the United States and the United Kingdom... together with a Joint Statement regarding Settlement for Lend-Lease, Reciprocal Aid, Surplus War Property and Claims*, London 1945, S.7.

¹⁹ Cmd. 6708, a.a.O.

²⁰ R.G.D. Allen, a.a.O., S.269.

dies in vollem Ausmass geschehen könne, dass es also möglich sei, während Kriegezeiten auf jede Nettoinvestition zu verzichten²¹.

Hier wird die Frage wichtig, ob die Produktion von Kriegsmaterial eine Investition darstellen kann und ob Bestände an Kriegsmaterialien zum Kapitalbestand eines Landes hinzugezählt werden können. Das Weissbuch des Jahres 1946 über das englische Volkseinkommen lehnt dies ab²². Es unterscheidet nur zwischen laufenden Ausgaben öffentlicher Körperschaften für Güter und Dienste und sogenannten Netto-Nicht-kriegsinvestitionen öffentlicher Körperschaften. Sämtliche Aufwendungen für militärische Zwecke fallen also unter die erste Gruppe; ein Posten Nettokriegsinvestitionen fehlt. – Dazu steht die Tatsache im Widerspruch, dass die Regierung in den Jahren 1945 bis 1950 Überschusslager an Kriegsmaterial im Werte von 997 Mio. £ verkaufte²³. Auch die Weissbücher der folgenden Jahre über das englische Volkseinkommen lassen diese Frage offen und den Widerspruch bestehen. Eine Lösung scheint nur durch eine Detailanalyse aller Militärausgaben möglich, was weit abseits von den Aufgaben dieser Arbeit liegt.

Die Nettoinvestition Englands im In- und Ausland betrug im Jahre 1938 214 Mio. £ und im Jahre 1939 74 Mio. £. In den folgenden Kriegsjahren war, wie Pigou und Keynes vorausgesagt, keine positive Nettoinvestition mehr zu verzeichnen²⁴. Es wurde im Gegenteil desinvestiert. Dies führt uns zum nächsten Abschnitt über den Kapitalverzehr Englands während des Krieges.

2. Kriegsfinanzierung durch Zehren am Kapitalbestand

Es lassen sich bei theoretischer Betrachtung vier mögliche Formen eines Kapitalverzehrs zur Kriegsfinanzierung erkennen. Erstens lässt sich die Lagerhaltung reduzieren. Ein Abbau der fixen Kapitalbestände geht in den allerwenigsten Fällen. Im Ersten Weltkrieg wurden allerdings in England und in Kanada Eisenbahnschienen demontiert und nach Frankreich verbracht, weil die Neuproduktion der grossen Nachfrage

²¹ A.C. Pigou, *The Political Economy of War*, a.a.O., S.36/37. – John Maynard Keynes, *How to pay for the War*, a.a.O., S.15.

²² Cmd. 6784, a.a.O., S.23.

²³ Cmd. 7099, a.a.O., Appendix II, Tabelle 20, S.35 und S.40. – Ferner Cmd.8203, *National Income and Expenditure of the United Kingdom 1946 to 1950*, London 1951, Tabelle 21, S.32/33 und S.69/70.

²⁴ Cmd. 6784, a.a.O., Tabelle 6, S.8.

nicht genügt²⁵. Der Bestand an fixem Kapital wird jedoch in Kriegszeiten meist anders angegriffen. Statt dass konkrete Teile weggenommen und im Krieg gebraucht werden, verwendet man Produktionsfaktoren, welche bis anhin dazu gedient, abgenützte Kapitalien zu ersetzen, nunmehr in der Kriegsproduktion. Dies hat zur Folge, dass sich der Wert des fixen Kapitals stetig vermindert. Es lässt sich deshalb nur eine beschränkte Zeitlang durchführen, ohne dass im Produktionsprozess Ausfälle eintreten. – Eine dritte Möglichkeit besteht darin, Gold, Devisen und Auslandsanlagen in einem andern Land gegen kriegsnotwendige Produkte einzutauschen und die vierte, im Ausland Schulden aufzunehmen und sich Kriegsprodukte auf Kredit zu beschaffen.

Es stellt sich uns nun die Frage, in welchem Ausmass England während des Zweiten Weltkrieges diese Wege beschritten hat. Es ist klar, dass der erste Weg, das Zehren von Lagerbeständen, nur beschränkte Möglichkeiten bietet. Solche Vorräte sind bald aufgebraucht. – England hat nicht während der ganzen Periode des Zweiten Weltkrieges von dieser Möglichkeit vollen Gebrauch gemacht. Natürlich wiesen die Lagervorräte gewisser Güter bei Kriegsende kleinere Bestände auf als im Jahre 1939. Bei andern Gütern hingegen finden wir die Tatsache, dass die Vorräte von 1945 diejenigen von vor dem Krieg übertrafen. Eine kleine Zusammenstellung kann uns am besten hierüber Aufschluss geben²⁶:

Tabelle 7

Vorräte von	1939	1945
Kohle	19,7 Mio. Tonnen	15,2 Mio. Tonnen
Eisenerz	2,9 Mio. Tonnen	2,8 Mio. Tonnen
Roheisen	0,9 Mio. Tonnen	1,1 Mio. Tonnen
Schrotteisen und Schrottstahl	0,3 Mio. Tonnen	0,5 Mio. Tonnen
Holz	3,05 Mio. m ³	2,74 Mio. m ³
Rohbaumwolle	0,275 Mio. Tonnen	0,411 Mio. Tonnen
Rohwolle	342 Mio. engl. Pfund	453 Mio. engl. Pfund
Bestand an		
Grossrindern	8,9 Mio. Stück	9,6 Mio. Stück
Pferden	1,1 Mio. Stück	0,9 Mio. Stück

²⁵ Vgl. dazu *A.C. Pigou, The Political Economy of War*, a.a.O., S.37.

²⁶ Central Statistical Office, *Statistical Digest of the War*, a.a.O., Kapitel IV, V und VI.

Wir sehen, dass einer Abnahme der Vorräte an Kohle und Holz eine Zunahme der Vorräte an Eisen, Rohbaumwolle und Rohwolle gegenübersteht. Der Pferdebestand nahm zwar etwas ab, der Bestand an Grossrindern hingegen zu. Die Lieferungen der Vereinigten Staaten unter «lend-lease» trugen zweifellos in grossem Masse dazu bei, dass England im Jahre 1945 nicht ausschliesslich vor erschöpften Lagern stand. Es ist anzunehmen, dass im Jahre 1941 die Lagervorräte stärker angegriffen waren als bei Kriegsende. Von einer allgemein durchgreifenden Entwicklung in Richtung abnehmender Vorräte kann jedoch nicht gesprochen werden. Natürlich überwiegen die Lager, welche während des Krieges eine Abnahme erfahren haben. Allerdings ist es sehr schwierig, zu schätzen, um wieviel die Lager sämtlicher Rohstoffe, Zwischenprodukte und Fertigsgüter im Jahre 1945 geringer waren als die des Jahres 1939, oder, anders ausgedrückt, wieviel es England im Jahre 1945 gekostet hätte, seine sämtlichen Lager wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen. In der Literatur liegt nur eine Schätzung von Professor F. W. Paish vor. Dieser Autor schätzt den Kapitalverlust dieser Art zwischen 250 Mio. £ und 500 Mio. £²⁷. Aus unsern obigen Bemerkungen folgern wir, dass die erste Ziffer der Wirklichkeit näherkommen dürfte.

Für eine Schätzung des unterbliebenen Ersatzes von abgenütztem fixem Kapital im Inland können wir zwar auf Zahlen greifen, die im Weissbuch des Jahres 1946 über das englische Volkseinkommen der Kriegsjahre veröffentlicht wurden²⁸. Wie wir noch sehen werden, wäre es jedoch unvorsichtig, diese Zahlen ohne Modifikationen hinzunehmen. Wir möchten hingegen von diesen offiziellen Ziffern ausgehen und zunächst untersuchen, was England während der Kriegsjahre für den Ersatz abgenützter Kapitalien hätte aufwenden müssen und wieviel es tatsächlich dafür aufgewendet hat (siehe Tab. 8).

Von der erhaltenen Summe von 2284 Mio. £ müssen die indirekten Steuern abgezogen werden, um zum Nettobetrag zu kommen, den die englische Volkswirtschaft für den Ersatz des abgenützten fixen Kapitalbestandes aufgewendet hat. Das Weissbuch gibt uns die unsern Zahlen zuzuschreibenden indirekten Steuern an²⁹. Die effektive Aufwendung beläuft sich dann noch auf 2202 Mio. £. Wenn wir diese Zahl von den 3585 Mio. £ abziehen, welche nach dem Weissbuch hätten aufgewendet werden sollen, dann erhalten wir als Differenz Englands Rückstand in den

²⁷ F. W. Paish, *The Finance of Reconstruction*, a. a. O., S. 19.

²⁸ Cmd. 6784, a. a. O.

²⁹ Cmd. 6784, Tabelle 6, Seite 8. – Für die Jahre 1939 und 1945 haben wir keine indirekten Steuern in Abzug gebracht, da die Beträge dieser zwei Jahre in unserer Tabelle (£ 485 Mio. und £ 520 Mio.) schon Nettobeträge darstellen (siehe Anm. 32).

Tabelle 8

Jahr	Für den Ersatz des abgenützten fixen Inlandkapitals notwendige Summen in Mio. £ ³⁰	Dazu tatsächlich aufgewendete Summen in Mio. £ ³¹
1939	485	485 ³²
1940	505	364
1941	515	170
1942	520	283
1943	520	251
1944	520	211
1945	520	520 ³²
Total	3585	2284

für den Ersatz seines abgenützten fixen Kapitalbestandes im Inland notwendigen Aufwendungen. Die Zahl von 1383 Mio. £, die wir dadurch erhalten, ist jedoch zu niedrig. Die Preise stiegen während der Kriegsjahre ganz beträchtlich. Unsere Ziffern beruhen hingegen auf den ursprünglichen Ersatzkosten. Die Kosten des Jahres 1945 für das Nachholen des während des Krieges unterlassenen Kapitalersatzes liegen höher. Das statistische Material, das England im Jahre 1945 bei den Verhandlungen in Washington vorlegte, nimmt bei der Schätzung des Ersatzes direkter Kriegsschäden deswegen eine Erhöhung von beinahe 70% vor³³. Professor Paish addiert zu seiner Schätzung 50%³⁴, und Professor Pigou nennt 80%³⁵. Wenn wir uns an den Grosshandelspreisindex des Board

³⁰ Cmd. 6784, a. a. O., Tabelle 23, S. 28.

³¹ Cmd. 6784, a. a. O., Tabelle 6, S. 8.

³² In den beiden Jahren 1939 und 1945 brachte England nicht nur die für den Ersatz abgenützter fixer Kapitalien notwendigen Summen auf, sondern es investierte darüber hinaus, so dass in diesen zwei Jahren eine positive Nettoinvestition erfolgte. Diese zwei Zahlen betragen daher im genannten Weissbuch £ 826 Mio. bzw. £ 534 Mio. Die entsprechenden Werte unserer obigen Aufstellung sind wie folgt zu definieren: Bruttoinvestition minus indirekte Steuern minus Nettoinvestition. – Mit Ausnahme der Zahlen für die Jahre 1939 und 1945 sind die indirekten Steuern in den Zahlen der zweiten Kolonne unserer Tabelle 8 noch inbegriffen.

³³ Cmd. 6707, Statistical Material presented during the Washington Negotiations, London, Dezember 1945, Appendix VIII, S. 13.

³⁴ F. W. Paish, a. a. O., S. 19. – Paish schätzte die Kosten zu Preisen des Jahres 1945.

³⁵ Professor A. C. Pigou, «1946 and 1919», publ. in Lloyds Bank Review, July 1946. – Die Herstellungskosten des Jahres 1946 liegen nach dem Grosshandels-Preisindex des Board of Trade um 3,6% über denen des Jahres 1945.

of Trade halten, haben wir 66,7% zu unsern 1383 Mio. £ hinzuzuzählen³⁶. Danach hätte es England im Jahre 1945 2305 Mio. £ gekostet, seinen Inlandbestand an fixem Kapital auf die Vorkriegshöhe zu bringen.

Die obige Ziffer ist jedoch immer noch wesentlich zu niedrig. Die Zahlen nämlich, die uns das Weissbuch über das englische Volkseinkommen der Kriegsjahre für die für den Ersatz des abgenützten fixen Kapitalbestandes im Inland notwendigen Summen angibt³⁷, beruhen auf der von den Steuerbehörden angewandten Praxis, diese Summen auf der Basis der ursprünglichen Kosten der Kapitalanlagen zu errechnen und nicht auf der Basis der tatsächlichen Ersatzkosten eines jeden Jahres³⁸. Nur durch eine dem Preisindex entsprechende Erhöhung können wir unsere Zahlen den tatsächlichen Verhältnissen annähern³⁹:

Tabelle 9

Jahr	Für den Ersatz des abgenützten fixen Inland- kapitals not- wendige Summen in Mio. £ ⁴⁰	Dazu tatsächlich aufgewendete Summen in Mio. £ ⁴¹
1939	492	492
1940	680	364
1941	775	170
1942	817	283
1943	834	251
1944	851	211
1945	867	534
Total	5316	2305

³⁶ Publ. in: «London and Cambridge Economic Service», Vol. 29, Bulletin 2, London, Mai 1951, S. 63.

³⁷ Erste Kolonne unserer Tabelle 8.

³⁸ Vgl. dazu den Kommentar zu den Zahlen des genannten Weissbuches, Cmd. 6784, S. 7.

³⁹ Preisindex des Board of Trade, a. a. O.

⁴⁰ Der Preissteigerung angepasste Zahlen des Weissbuches Cmd. 6784 (erste Kolonne unserer Tabelle 8).

⁴¹ Mit Ausnahme der zwei Zahlen für die Jahre 1939 und 1945 entsprechen diese Ziffern genau denjenigen unserer Tabelle 8, Kolonne zwei. – Die Zahl für das Jahr 1939 erhöht sich auf das Niveau der Zahl der ersten Kolonne, und zwar auf Kosten einer verringerten Nettoinvestition. Sie ist wieder ein Nettobetrag, das heisst, indirekte Steuern sind hier bereits abgezogen. – Im Jahre 1945 verschwindet durch unsere Modifikation eine positive Nettoinvestition. Die Zahl dieses Jahres ist also wie die Zahlen der vorangehenden fünf Jahre zu behandeln. Die indirekten Steuern sind in ihr noch inbegriffen.

Von den 2305 Mio. £ haben wir wiederum die indirekten Steuern in Abzug zu bringen, wodurch sich diese Summe auf 2194 Mio. £ verringert. Der Rückstand im Ersatz des abgenützten fixen Inlandkapitals erhöht sich auf 3122 Mio. £. Wieder gibt uns diese Summe nur an, was es in den einzelnen Jahren, also Anno 1939, 1940, 1941 usf. gekostet hätte, den Rückstand im Kapitalersatz aufzuholen. Wie wir die Höhe dieser Kosten im Jahre 1945 erhalten, zeigen wir in der folgenden Tabelle:

Tabelle 10

Jahr	Nominalbetrag des Rückstandes im Ersatz abgenützter fixer Inlandkapitalien in Mio. £ ⁴²	Allgemeiner Grosshandels- Preisindex des Board of Trade (1938 = 100) ⁴⁴	Kosten des Jahres 1945 für die Aufholung der in der 1. Ko- lonne genannten Rückstände in Mio. £
1939	0	101,4	0
1940	333	134,6	412
1941	622	150,5	689
1942	563	157,1	597
1943	606	160,4	630
1944	646	163,7	658
1945	352	166,7	352
Total	3122 ⁴³	—	3338

Es ist leicht zu ersehen, wie wir vorgegangen sind. Wir haben anhand der aufgeführten Indexzahlen die Rückstände im Kapitalersatz eines jeden Jahres in Ersatzkosten von 1945 umgerechnet und dabei ein Total von 3338 Mio. £ erhalten. Dieser Betrag stellt somit den Kapitalverlust dar, den England während des Zweiten Weltkrieges durch mangelnden Ersatz des abgenützten fixen Kapitals im Inland erfuhr, ausgedrückt in Preisen des Jahres 1945⁴⁵.

⁴² Diese Ziffern wurden gewonnen, indem wir von jeder Zahl der zweiten Kolonne unserer vorangehenden Tabelle 9 die indirekten Steuern abzogen und dann die Differenz zwischen den Zahlen der ersten Kolonne unserer vorangehenden Aufstellung und diesen Nettozahlen errechneten.

⁴³ £ 5316 Mio. weniger £ 2194 Mio. (siehe Text vor obiger Aufstellung).

⁴⁴ Publ. in «London and Cambridge Economic Service», a. a. O.

⁴⁵ Es liegt auf der Hand, dass, wenn der Versuch im Jahre 1945 unternommen worden wäre, den gesamten Rückstand tatsächlich aufzuholen, dies eine erhebliche Preissteigerung zur Folge gehabt hätte, so dass unsere obige Zahl von neuem unter den tatsächlichen Kosten gelegen wäre.

Diese Form von Kapitalverzehr wurde in der Literatur unterschätzt. Das bei den Verhandlungen in Washington im Dezember 1945 vorgelegte statistische Material nennt eine Ziffer von nur 900 Mio. £⁴⁶. Die ausführlichen Zusammenstellungen über die Volkseinkommensgrößen des Weissbuches waren allerdings damals noch nicht erhältlich⁴⁷. Professor Pigou übernahm im Jahre 1946 die Zahlen des «Statistical Material» ohne Modifikationen⁴⁸. Professor Paish kam in seinem im Februar 1947 erschienenen Aufsatz auf 2350 bis 2620 Mio. £⁴⁹. Professor E. A. G. Robinson rundete die Schätzungen von Professor Paish etwas auf und nannte im Jahre 1950 3000 Mio. £, jedoch inklusive Wiederauffüllung der Lager⁵⁰.

Interessant ist, dass sich die Voraussagen von Lord Keynes und Professor Pigou in hohem Masse bewahrheitet haben. Beide sagten in den Jahren 1939/40 aus, dass sich der Krieg durch ausbleibende Nettoinvestition und teilweise ausbleibenden Kapitalsersatz bis zur Höhe von etwa 10% des Volkseinkommens finanzieren lasse, was später tatsächlich zutraf⁵¹.

Wir möchten an diesem Punkt einen Moment Rückschau halten. Wir haben bis jetzt herausgearbeitet, dass es England im Jahre 1945 3588 Mio. £ gekostet hätte, seinen Bestand an beweglichem und fixem Inlandskapital wieder auf die Vorkriegshöhe zu bringen. Wir glauben jedoch nicht, dass eine solche Nettoinvestition England tatsächlich so gut ausgerüstet hätte, wie es Anno 1939 ausgerüstet war. Dies aus zwei Gründen. Erstens hat während der Kriegsjahre die Bevölkerung des Vereinigten Königreiches von 47,762 Mio. auf 49,108 Mio.⁵², das heisst um 2,8% zugenommen. Das zur Deckung dieses Zuwachses nötige Kapitel kann nicht genau errechnet werden, nicht nur, weil sich die Bevölkerung auch in ihrer Altersstruktur gewandelt hat, sondern auch, weil gewisse Dienste nicht eines proportionalen Zuwachses bedürfen, während andere in einem überproportionalen Verhältnis mehr Kapital nötig haben. Die offizielle Schätzung des englischen Volksvermögens vor dem Krieg, ausgedrückt in Preisen des Jahres 1945, gibt uns einen Betrag von rund

⁴⁶ Cmd.6707, Statistical Material presented during the Washington Negotiations, London, Dezember 1945, S. 14.

⁴⁷ Cmd. 6784, London, April 1946, a. a. O.

⁴⁸ Prof. A. C. Pigou, «1946 and 1919», a. a. O.

⁴⁹ F. W. Paish, The Finance of Reconstruction, a. a. O., S. 19.

⁵⁰ E. A. G. Robinson, British Economic Policy, 1945–1950, in «London and Cambridge Economic Service», Bulletin II, Vol. XXVIII, Mai 1950, S. 41.

⁵¹ John Maynard Keynes, How to pay for the War, a. a. O., S. 15, und A. C. Pigou, The Political Economy of War, a. a. O., S. 42.

⁵² Central Statistical Office, Annual Abstract of Statistics, Nr. 84 (1935–1946), London 1948, Tabelle 6, S. 7.

30000 Mio. £ an⁵³. Wenn wir annehmen, dass eine proportionale Steigerung des Kapitalbestandes nötig ist, um eine Volkswirtschaft mit erhöhter Bevölkerungsziffer gleich auszurüsten, dann wäre im Jahre 1945 eine zusätzliche Nettoinvestition von etwa 840 Mio. £ nötig gewesen.

Es hat sich jedoch noch ein anderes gesamtwirtschaftliches Datum verändert. Dies ist die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte. Sie hat von 18,840 Mio. im Juni 1939 auf 19,447 Mio. im Juni 1946 zugenommen⁵⁴. Wir haben es hier mit einer Steigerung von 3,2% zu tun. Etwas mehr als die Hälfte des Vorkriegskapitalbestandes von 30000 Mio. £ bestand aus Kapital für industrielle Zwecke⁵⁵. Um also den gleichen Kapitalbestand pro Arbeitskraft zu erhalten, wie er 1939 bestand, wäre eine weitere Nettoinvestition von rund 480 Mio. £ nötig gewesen.

Professor Robinson spricht von einer zusätzlichen Nettoinvestition von insgesamt 2800 Mio. £, um dem Bevölkerungszuwachs und der grössern Zahl beschäftigter Arbeitskräfte Rechnung zu tragen⁵⁶. Seine Ziffer fällt daher so hoch aus, weil er eine Bevölkerungsvermehrung von über 6% und eine Vergrößerung der Zahl der Arbeitskräfte von rund 11½% seinen Berechnungen zugrunde legt. Leider werden wir über die Quellen nicht orientiert. Wir halten diese Ziffern, besonders die erste, für zu hoch und glauben, dass wir der Realität näher kommen, wenn wir von den offiziellen Statistiken des «Central Statistical Office» ausgehen.

Wir gehen nun zur dritten Form der Kriegsfinanzierung durch Kapitalverzehr über, die darin besteht, Gold, Devisen und marktgängige Auslandguthaben in einem andern Land gegen Kriegsmaterialien einzutauschen. Bei Kriegsausbruch betrug der Goldvorrat Englands zwischen 500 Mio. £ und 550 Mio. £⁵⁷. Englands Dollarguthaben betrug nach einer Schätzung des U.S. Federal Reserve Board 149 Mio. £⁵⁸. Der Bestand an Wertpapieren, die in den Vereinigten Staaten leicht zu veräußern waren, betrug zwischen 175 Mio. £ und 184 Mio. £⁵⁹. Natürlich waren Englands gesamte Auslandsinvestitionen von einer ganz

⁵³ Cmd. 6707, a. a. O., S. 14.

⁵⁴ Central Statistical Office, Annual Abstract of Statistics, Nr. 84, a. a. O., Tabelle 129, S. 105.

⁵⁵ E. A. G. Robinson, a. a. O., S. 41.

⁵⁶ E. A. G. Robinson, a. a. O., S. 42.

⁵⁷ A. C. Pigou, The Political Economy of War, a. a. O., S. 41. Pigous Schätzung beläuft sich auf 550 Mio. £ – Die Schätzung des U. S. Federal Reserve Board ist nur 500 Mio. £ (nachgewiesen bei John Maynard Keynes, How to pay for the War, a. a. O., Appendix II, S. 85).

⁵⁸ Siehe Anm. 57.

⁵⁹ The Economist, vom 12. August 1939, S. 347. – Ferner die in Anm. 57 genannte amerikanische Schätzung, die auf 184 Mio. £ kommt.

andern Grössenordnung. Sir Robert Kindersley veröffentlichte eine Zahl von 3700 Mio. £ für das Jahr 1938⁶⁰. Es war jedoch nur ein Bruchteil davon realisierbar. – Keynes hielt es im Februar 1940 für unklug, mehr als 350 Mio. £ pro Jahr aus diesem Vorrat zu schöpfen⁶¹. Wie verhielt es sich tatsächlich damit? – Nach dem «Statistical Digest of the War» hatte England bis Ende 1940 seinen Gold- und Dollarbestand beinahe aufgezehrt. Dieser nahm in den ersten 16 Kriegsmonaten um 531 Mio. £ ab⁶². Die militärisch-politische Lage Englands war damals so kritisch, dass auf nichts Rücksicht genommen werden konnte. In allen fünf folgenden Kriegsjahren wuchs der Vorrat an Gold und Dollars wieder langsam an. Dies hauptsächlich wegen des Geldes, das von den in England stationierten amerikanischen Truppen ausgegeben wurde. Bei Kriegsende war Englands Reserve an Gold und US-Dollars nur 152 Mio. £ kleiner als bei Kriegsbeginn⁶³. Es wurden jedoch während des Krieges Auslandskapitalien im Gesamtbetrage von 1118 Mio. £ realisiert⁶⁴.

Die vierte Form eines Kapitalverzehrns bezieht sich wie die dritte auch auf den Auslandsektor. Es handelt sich um das Eingehen von Schulden im Ausland. England war gezwungen, von dieser Möglichkeit vollen Gebrauch zu machen. Seine Auslandschuld nahm während der Kriegszeit um 2879 Mio. £ zu⁶⁵. Davon entfallen mehr als 50% auf Indien, Burma und auf die Länder des Mittlern Ostens, vornehmlich Ägypten und Palästina⁶⁶. Diese Schuld entstand deshalb in jenen Gebieten, weil dort grosse militärische Kräfte unterhalten werden mussten. Soldauszahlungen, Bau von Strassen, Eisenbahnen und Flugplätzen, Kauf der dazu nötigen Materialien, Bezahlung der eingesetzten einheimischen Arbeitskräfte, all dies erzeugte einen riesigen Bedarf nach den verschiedenen lokalen Währungen, ein Bedarf, der nur zu einem kleinen Teil durch Exporte Englands oder durch Liquidierung englischer Investitionen gedeckt werden konnte. Das Resultat war das Anwachsen einer riesigen Schuld Englands in Form von Sterlingguthaben der genannten Länder. – Der

⁶⁰ Nachgewiesen bei *John Maynard Keynes*, a. a. O., S. 83.

⁶¹ *John Maynard Keynes*, a. a. O., S. 15.

⁶² Central Statistical Office, *Statistical Digest of the War*, a. a. O., Tabelle 177, S. 198. – Ferner Cmd. 6707, a. a. O., Appendix V, S. 11.

⁶³ Siehe Anm. 62.

⁶⁴ Siehe ebenfalls Anm. 62. – Nach dem Cmd. 6707, a. a. O., Appendix III, S. 9, fallen auf die «Sterling Area» 564 Mio. £, auf die USA und Kanada 428 Mio. £ und auf den Rest der Welt 126 Mio. £ – Total auch 1118 Mio. £.

⁶⁵ Central Statistical Office, *Statistical Digest of the War*, a. a. O., Tabelle 177, S. 198. – Cmd. 6707, a. a. O., Appendix IV, Tabelle 6, S. 10.

⁶⁶ Cmd. 6707, a. a. O., Appendix IV, Tabelle 7, S. 11.

Anteil Nord- und Südamerikas an der eingegangenen Kriegsschuld betrug nur 9%⁶⁷.

Nach dem 1951 erschienenen «Statistical Digest of the War» haben noch Auslandsdesinvestitionen im Betrage von 49 Mio. £ stattgefunden⁶⁸, die sich nicht in einer der von uns aufgeführten Hauptformen einreihen lassen. Damit kommen wir auf ein Total ausländischer Desinvestitionen von 4198 Mio. £. Die in den Jahren 1946 und 1947 erschienenen Weissbücher über das englische Volkseinkommen geben uns dafür einen Betrag von 4701 Mio. £ bzw. 4757 Mio. £ an⁶⁹. Diese Zahlen liegen daher um 503 Mio. £ bzw. 559 Mio. £ höher, weil für die Jahre 1939 und 1945 die vollen Jahresziffern gegeben werden, während die unsern Erhebungen zugrunde gelegten Statistiken nur die genaue Dauer des Krieges umfassen. Englands Bilanz mit dem Ausland war auch nach Beendigung der Feindseligkeiten passiv, und zwar bis ins Jahr 1947, wie wir später noch sehen werden. Da wir, was die Desinvestition im Inland anbetrifft, das ganze Jahr 1945 in unsere Berechnungen miteinbezogen haben, möchten wir für die Desinvestition im Ausland gleich verfahren. Dies hat den weitem Vorteil, bei der Untersuchung über die Grösse des Ersatzes der Kriegsverluste mit dem Jahr 1946 beginnen zu können, geben uns doch alle Statistiken, die wir zugrunde legen werden, nur Grössen für die Kalenderjahre ohne Monatsunterteilung an. Wir wollen also die Desinvestitionen Englands im Ausland von Kriegsschluss bis Ende 1945 zu den Kriegsverlusten hinzuzählen. Für das ganze Kalenderjahr 1945 betrug diese Grösse 875 Mio. £⁷⁰. Für den Teil des Jahres von Kriegsschluss bis Jahresende wollen wir einen Betrag von 400 Mio. £ annehmen.

Wir wollen zum Abschluss dieses Abschnittes den totalen Kapitalverzehr Englands während der Kriegszeit in einer Tabelle zusammenfassen (siehe Tab. 11).

Schon diese Zahl ist höher als ein Viertel des auf 30000 Mio. £ geschätzten Vorkriegsvolkvermögens. Die Ziffer gibt uns die Grösse der im Jahre 1945 notwendigen Nettoinvestition, um den Kapitalbestand Englands wieder auf das Vorkriegsniveau zu bringen. Um den gleichen Kapitalbestand wie im Jahre 1939 pro Kopf der Bevölkerung und pro Arbeitskraft zu erhalten, wären, wie wir gesehen haben, zusätzliche

⁶⁷ Siehe Anm. 66.

⁶⁸ a. a. O., Tabelle 177, S. 198.

⁶⁹ Cmd. 6784, National Income and Expenditure of the United Kingdom, 1938 to 1945, a. a. O., Tabelle 20, S. 23, und Tabelle 23, S. 29. – Cmd. 7099, National Income and Expenditure of the United Kingdom, 1938 to 1946, a. a. O., Tabelle 15, S. 19, und Tabelle 18, S. 23.

⁷⁰ Cmd. 7099, a. a. O., Tabelle 15, Ziffer 10.

Tabelle 11

1. Desinvestition im Inland		
a) bewegliches Kapital	£ 250 Mio.	
b) fixes Kapital	£ 3338 Mio.	£ 3588 Mio.
2. Desinvestition im Ausland		
a) Abnahme der Gold- und Dollarreserven und Ver- kauf von Auslandguthaben	£ 1270 Mio.	
b) Zunahme der Auslandschuld	£ 2879 Mio.	
c) andere Auslandsinvestitionen	£ 49 Mio.	
d) Auslandsdesinvestition von Kriegsschluss bis Ende 1945	£ 400 Mio.	£ 4598 Mio.
	Total	<u>£ 8186 Mio.</u>

Nettoinvestitionen von 840 Mio. £ und von 480 Mio. £ zu obiger Summe hinzuzuzählen, die sich dadurch auf 9506 Mio. £ erhöhen würde. Auf die direkten Kriegsschäden ist dabei noch nicht Rücksicht genommen. Wir wollen dies im folgenden Abschnitt nachholen.

3. Die direkten Kriegsschäden

Die direkten Kriegsschäden, die Englands Kapitalbestand berührten, lassen sich in zwei Hauptgruppen einteilen, in die Zerstörungen und Beschädigungen von Gebäuden und in die Schiffsverluste.

Nach dem anlässlich der Verhandlungen in Washington vorgelegten statistischen Material sind während des Krieges 4 Millionen Wohnungen und Häuser beschädigt oder zerstört worden. Davon waren 210 000 total zerstört, 250 000 unbewohnbar gemacht. Laufende Ersatzkosten werden auf 1450 Mio. £ errechnet⁷¹. – Nun wurde aber schon während des Krieges mit den Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Nach dem Weissbuch über das Volkseinkommen von 1946 wurde in den Jahren 1941 bis 1945 dafür 315 Mio. £ aufgewendet⁷². Diesen Betrag haben wir von der obgenannten Summe abzuziehen, um als Nettobetrag direkter Kriegsschäden 1135 Mio. £ zu erhalten.

Die totalen Schiffsverluste, eingeschlossen die Verluste an Schiffs-

⁷¹ Cmd. 6707, a. a. O., Appendix VIII/1, S. 13.

⁷² Cmd. 6784, a. a. O., Tabelle 20, S. 23.

ladungen, belaufen sich nach dem «Statistical Material» auf rund 700 Mio. £⁷³.

Wenn wir diese direkten Kriegsschäden zum im vorangehenden Abschnitt errechneten Kapitalverzehr hinzuzählen, dann kommen wir auf einen Kapitalverlust Englands während des Zweiten Weltkrieges von 10021 Mio. £. Wenn wir die Bevölkerungsvermehrung und die Zunahme der beschäftigten Arbeitskräfte mitberücksichtigen, stellt sich dieser Betrag auf 11341 Mio. £.

⁷³ Cmd. 6707, a.a.O., Appendix VIII/1, S.14. – Prof. Paish schätzte den Verlust nur auf £ 300 Mio. (vgl. *F. W. Paish*, *The Finance of Reconstruction*, a.a.O., S.19). Wir sehen aber keinen Grund, die in dieser Hinsicht ausführliche offizielle Statistik in Zweifel zu ziehen, auf die sich zum Beispiel auch Prof. Pigou stützt (vgl. *A. C. Pigou*, «1946 and 1919», a.a.O.).

III. Kapitel

Der Netto-Kapitalzuwachs von 1946 bis 1950 und die Richtung der Investitionen

Wir wollen in diesem Kapitel die Frage behandeln, wie viele der Kriegsverluste England in den Jahren 1946 bis 1950 tatsächlich ersetzen konnte.

Vorerst soll es sich um eine rein makro-ökonomische Untersuchung über die Grösse der Nettoinvestition für die gesamte Volkswirtschaft handeln. Wir wollen jedoch unterscheiden zwischen Neuinvestitionen im Inland, die zu einem grossen Teil die Produktionskraft Englands steigerten, und Neuinvestitionen im Ausland, denen diese Wirkung abgesprochen werden muss. Sonst interessiert es uns vorläufig nicht, wie diese Kapitalbildung unter die verschiedenen Sektoren der Volkswirtschaft oder unter die verschiedenen Industriezweige verteilt wurde. Auch die Formen, welche diese Nettoinvestitionen angenommen haben, das heisst die Art der produzierten Kapitalgüter, lassen wir zu Beginn dieses Kapitels noch ununtersucht.

Um die nominalen Grössen zu erhalten, stützen wir uns auf die Angaben des Blaubuches aus dem Jahre 1952 über das englische Volkseinkommen von 1946 bis 1951¹. Wir glauben in einer Tabelle die Sache am klarsten darstellen zu können (siehe Tab. 12).

Zunächst wollen wir uns mit der Bedeutung der verschiedenen Zahlen unserer Tabelle befassen. Von der Höhe und der Entwicklung der einzelnen Grössen werden wir später noch sprechen.

*Die Bruttokapitalbildung im Inland*² wurde in allen Weissbüchern über das Volkseinkommen von vor dem Jahre 1949 nicht durch direkte Schätzung gewonnen, sondern dadurch, dass man die Summe der für den persönlichen Konsum, für die Ausgaben des öffentlichen Sektors und für den Überschuss im Verkehr mit dem Ausland erhaltenen Ziffern vom Bruttovolkseinkommen abzog. Dieses wurde durch Addition der Einkommen des Haushaltsektors, des Geschäftssektors und des öffentlichen Sektors sowie einer Schätzung der Abschreibungen gefunden. Die Zahlen für die

¹ Central Statistical Office, National Income and Expenditure 1946–1951, London, August 1952. – Wir werden fortab diese Quelle nur noch das Blaubuch des Jahres 1952 nennen.

² Ziffer 1 unserer Tabelle 12.

Tabelle 12
Die Investitionen Englands von 1946 bis 1950, in Mio. £

	1946	1947	1948	1949	1950
1. Kapitalbildung im Inland, brutto ³	949	1 939	1 961	1 919	2 229
2. Minus Abschreibung auf fixem Kapital ⁴	—392	—500	—570	—718	—782
	557	1 439	1 391	1 201	1 447
3. Minus der durch Preissteigerung eingetretene Mehrwert der Lager ⁵	—150	—450	—300	—250	—700
4. Nettoinvestition im Inland	407 ⁸	989 ⁸	1 091 ⁸	951	747
5. Plus Nettoinvestition im Ausland ⁶	—344	—515	112	159	383
6. Nettoinvestition im In- und Ausland	63	474	1 203	1 110	1 130
7. Nettovolkseinkommen zu Faktorkosten ⁷	8 323	8 837	9 798	10 291	10 665
8. Nettoinvestition in Prozenten des Volkseinkommens					
a) im Inland	4,8%	11,2%	11,1%	9,2%	7,0%
b) im In- und Ausland	0,8%	5,4%	12,3%	10,8%	10,6%

Bruttokapitalbildung im Inland waren also in ihrer Grösse als Residualbeträge vollkommen von den soeben aufgezählten Schätzungen abhängig. Das bedeutet, dass sie damals überaus ungenaue Angaben darstellten. Im Weissbuch des Jahres 1947 über das englische Volkseinkommen werden sie als die am meisten verletzlichen Schätzungen der ganzen Schrift bezeichnet⁹. Direkte Schätzungen der Grösse der Bruttoinvestitionen im Inland wurden erstmals im Weissbuch des Jahres 1950 veröffentlicht¹⁰.

³ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 6, Ziffern 10 und 2.

⁴ Dasselbe Blaubuch, Tabelle 6, Ziffer 5.

⁵ Dasselbe Blaubuch, Tabelle 6, Ziffer 2.

⁶ Dasselbe Blaubuch, Tabelle 7, Ziffer 5.

⁷ Cmd. 8203, National Income and Expenditure of the United Kingdom 1946–1950, London, April 1951, Tabelle 6, Ziffer 14.

⁸ Schätzungen von Prof. Paish in «Savings and Investment», Westminster Bank Review, November 1948, S. 3:

1946: 355 Mio. £.

1947: 945 Mio. £.

1948: 775 Mio. £.

⁹ Cmd. 7371, National Income and Expenditure of the United Kingdom, London 1947, S. 22.

¹⁰ Cmd. 7933, National Income and Expenditure of the United Kingdom, London 1950.

Im Weissbuch des Jahres 1951¹¹ und im Blaubuch des Jahres 1952¹² wurde dieses Verfahren weiter ausgebaut. Durch zwei grundsätzlich verschiedene Schätzungsmethoden der Bruttokapitalbildung in fixem Kapital wurde versucht, der effektiven Investition so nahe wie möglich zu kommen. Erstens wurde von der Produktionsseite her an das Problem herangegangen und zusammengestellt, wie viele der verschiedenen Kapitalgüter, also Maschinen, Gebäude, Schiffe usw. England während eines Jahres hergestellt hat¹³. Eine zweite Statistik gibt eine Schätzung der Ausgaben der verschiedenen Industriegruppen, also zum Beispiel der Kohlenminen, der Fabrikationsbetriebe usw. für Kapitalgüter¹⁴. Wegen der Kontrolle, die ein solches doppeltes Verfahren in sich schliesst, kann angenommen werden, dass die in den staatlichen Veröffentlichungen der letzten Jahre angegebenen Zahlen die tatsächliche Höhe der Bruttoinvestition ziemlich genau wiedergeben, jedenfalls was den wichtigsten Bestandteil, den des fixen Kapitals, betrifft.

Es stellt sich die Frage, wie der Begriff «Bruttokapitalbildung im Inland» zu definieren ist. Das Blaubuch, aus dem wir die Zahlen unserer Tabelle gewonnen haben, unterscheidet zwischen einer Bruttokapitalbildung in fixem Kapital und einer Zunahme der Lagerbestände. Die Bruttokapitalbildung in fixem Kapital umfasst die Ausgaben für Ersatz, Vermehrung und Verbesserung der bestehenden fixen Kapitalbestände innerhalb des Vereinigten Königreichs, inklusive der Schiffe und Flugzeuge britischen Eigentums¹⁵. Fixe Kapitalbestände umfassen, gemäss einer erzielten Vereinbarung zwischen der Geschäftswelt und den Steuerbehörden, Land, Gebäude, Strassen, Fahrzeuge, Schiffe, Flugzeuge, Anlagen und Maschinen, die eine wesentliche Summe gekostet und eine Lebensdauer von mehr als nur wenigen Jahren haben, ferner teurere Büromaschinen und Büroeinrichtungen von dauerhaftem Charakter. Von der Bruttokapitalbildung in fixem Kapital ausgeschlossen sind laufende Ausgaben für Reparaturen und Unterhalt, Beträge also, die benötigt werden, um fixe Kapitalien in unverändertem Reparaturzustand zu erhalten¹⁶. Ausgaben für den Unterhalt, die über das normale Mass hinaus-

¹¹ Cmd. 8203, a. a. O., S. 43–45.

¹² Central Statistical Office, a. a. O., S. 49–53.

¹³ Im Cmd. 8203 siehe Tabelle 30, S. 43. – Im Blaubuch des Jahres 1952 Tabellen 33 und 34 auf S. 49.

¹⁴ Im Cmd. 8203 siehe Tabelle 31, S. 44. – Im Blaubuch des Jahres 1952 Tabelle 35 auf S. 50/51.

¹⁵ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 87.

¹⁶ Das Blaubuch des Jahres 1952 zitiert wörtlich (S. 87): "Gross fixed capital creation excludes current expenditure on the repair and maintenance of fixed assets, such expenditure being defined as the estimated expenditure required to maintain fixed

gehen, werden prinzipiell in die Ziffern der Kapitalbildung einbezogen. Das Wiedergutmachen von Kriegsschäden ist folglich darin enthalten. Für Gebäude bedeutet der Ausschluss der Unterhaltskosten eine Neuerung des Blaubuches aus dem Jahre 1952. Im Weissbuch des Jahres 1951 waren Ausgaben für Reparaturen und Unterhalt von Gebäuden in der inländischen Bruttokapitalbildung mitenthalten. Erstmals beschreiten die im März 1952 erschienenen vorläufigen Schätzungen des Volkseinkommens den neuen Weg, laufende Unterhaltskosten von Gebäuden nicht unter den Begriff der Kapitalbildung zu nehmen, wie dies für alle übrigen fixen Kapitalbestände immer gehandhabt wurde¹⁷. Diese Neuordnung hat auf die Zahlen für die Bruttokapitalbildung einen gewaltigen Einfluss, da sie sich dadurch um ungefähr 600 Mio. £ pro Jahr reduzieren¹⁸. Nach den Schätzungen des Weissbuches aus dem Jahre 1951 über das Volkseinkommen wurde im Jahre 1948 560 Mio. £, im Jahre 1949 600 Mio. £ und im Jahre 1950 585 Mio. £ für Reparaturen an Gebäuden ausgelegt¹⁹. Hätten wir für unsere Aufstellung zu Beginn dieses Kapitels die Zahlen des Weissbuches aus dem Jahre 1951 zugrunde gelegt, so wären wir auf eine Nettoinvestition im Inland von insgesamt 5273 Mio. £ in den fünf Jahren, über die sich unsere Untersuchung erstreckt, gekommen²⁰, während wir nur 4185 Mio. £ erhalten, wenn wir die der neuen Definition entsprechenden Zahlen des Blaubuches aus dem Jahre 1952 verwenden²¹.

Wie wir gesehen haben, besteht die Bruttokapitalbildung im Inland ferner aus einer Zunahme der Lagerbestände. Die offiziellen Statistiken enthalten nur Lager von Rohmaterialien, Zwischen- und Endprodukten, die als Aktivposten in den Bilanzen der Unternehmungen erscheinen.

assets in a constant state of repair." – Diese Ausgaben dürfen unter keinen Umständen mit den für die Abschreibung beiseitezulegenden Summen verwechselt werden.

¹⁷ Cmd. 4886, Preliminary National Income and Expenditure Estimates 1948 to 1951, London März 1952.

¹⁸ Cmd. 8486, a. a. O., S. 15.

¹⁹ Cmd. 8203, a. a. O., Tabelle 30, S. 43.

²⁰ Cmd. 8203, a. a. O., Tabelle 37, S. 50/51.

²¹ Wir sind uns der Fragwürdigkeit dieser zwei Summen bewusst. Die Preissteigerung zwischen 1946 und 1950 war viel zu bedeutend, als dass diese beiden Grössen an sich sinnvoll wären. Wir ziehen sie auch nur heran, um sie miteinander vergleichen zu können. – Wenn tatsächlich zirka 600 Mio. £ pro Jahr für Unterhalt und Reparaturen von Häusern ausgegeben wurden, so müsste die nach der neuen Methode errechnete Zahl für die gesamten Inlandinvestitionen während der fünfjährigen Periode um zirka 3000 Mio. £ geringer sein als die Schätzung des Weissbuches von 1951. Unsere Zahlen sind jedoch Nettogrössen. Auch die Abschreibungen haben sich in der Statistik des Blaubuches von 1952 beträchtlich verringert, so dass sich hier der Unterschied nicht so krass auswirkt.

Ausgaben der Haushalte und des öffentlichen Sektors zur Vergrößerung ihrer Lager werden als Konsum betrachtet. Ausnahmen von dieser Regel bilden erstens die Lager der öffentlichen Unternehmungen, zweitens Ausgaben des Staates zur Vergrößerung seiner aus strategischen Gründen gehaltenen Lager an Rohmaterialien usw. und drittens Verkäufe der Zentralregierung von überflüssigem Kriegsmaterial, was als Desinvestition angesehen wird. Eine Kontrolle, wie wir sie aus den Statistiken der Kapitalbildung in fixem Kapital kennen, wo die Zahlen sowohl von der Produktionsseite wie von der Ausgabenseite her geschätzt werden, ist bei den Schätzungen über die Veränderung der Lager nicht möglich. Das Blaubuch des Jahres 1952 veröffentlichte erstmals zwei Tabellen für diese Art der Kapitalbildung. Die eine gibt uns die Lagerinvestitionen der verschiedenen Sektoren der Volkswirtschaft, die andere die Lagerinvestitionen verschiedener Industriezweige²².

Auch die in unserer Aufstellung verwendeten Ziffern für *Abschreibungen fixer Kapitalien*²³ benötigen einen ausführlichen Kommentar. Nach den Bemerkungen zu den Statistiken des Blaubuches von 1952²⁴ stellen sie die Summen dar, welche auf die Seite gelegt werden, um einen Fonds für den Ersatz abgenutzter und veralteter fixer Kapitalbestände bereitzustellen. Im Prinzip stehen die Summen in direkter Beziehung zur tatsächlichen Abnutzung. Wie die Summen jedoch in der Praxis bestimmt werden, ist verschieden, je nachdem, ob es sich um fixe Kapitalgüter im Besitz von privaten Unternehmungen oder im Besitz des Staates handelt. Für die privaten Unternehmungen liegen den Ziffern des Blaubuches diejenigen Abschreibungsquoten zugrunde, welche nach den Steuerbestimmungen vom Bruttogewinn abgezogen werden dürfen, um zum der Besteuerung zugrunde liegenden Nettogewinn zu kommen. Die Steuerbehörden unterscheiden zwischen den ersten Abschreibungsraten und zwischen den restlichen jährlichen Abschreibungsraten. Für die industriellen Anlagen und Maschinen betrug die anfängliche Rate von 1945 bis 1949 20% der Gestehungskosten. Sie wurde aber am 6. April 1949 auf 40% erhöht. Für Industriegebäude betrug diese Quote während unserer ganzen Periode 10%²⁵. Die jährlichen Abschreibungsquoten differierten je nach Objekt. Die Abschreibungsquoten der fixen Kapitalbestände öffentlicher Unternehmungen sowie des Staates wurden stets autonom bestimmt. Das Blaubuch, aus dem unsere Zahlen stammen, hält sich voll an die in den

²² Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabellen 37 und 38, S. 53.

²³ Ziffer 2 unserer Tabelle 12.

²⁴ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 85.

²⁵ "Income Tax Act" von 1945 und "Finance Act 1949", nachgewiesen in Cmd. 8203, a. a. O., S. 54.

Veröffentlichungen der verschiedenen Amtsstellen für Abschreibungen ausgewiesenen Summen. Ob und wie weit diese der physischen Abnutzung entsprechen, ist eine Frage, die wir hier nicht näher untersuchen können – und die sich genau so für die Abschreibungsquoten der Kapitalgüter stellt, die sich in privatem Besitz befinden. Auch in anderer Hinsicht sind die Ziffern für Abschreibungen sehr vorsichtig zu verwenden. Erstens enthalten sie für gewisse fixe Kapitalbestände gar keine Abschreibungssummen. Zum Beispiel fallen diejenigen Gebäude im Besitze des Unternehmenssektors weg, die nicht industriellen Zwecken dienen, und zwar einfach aus dem Grunde, weil die Steuerbehörden dafür keine Abschreibungsquoten gewähren. Für die Privathäuser, welche nicht im Besitze des Geschäftssektors sind, enthalten die Zahlen des Blaubuches ebenfalls keine Abschreibungsquoten, da mangels einer Vermögenssteuer der Wert dieser Häuser in keiner Steuererklärung erscheint²⁶. – Zweitens hatte der Übergang von einer anfänglichen Abschreibungsquote von 20% auf 40% der Gestehungskosten im April 1949 eine so beträchtliche Erhöhung der Gesamtsumme für Abschreibungen zur Folge, dass dadurch die Willkür des Vorganges klar zutage tritt²⁷. Wenn wir annehmen, dass die Abschreibungssummen von 1949 an der tatsächlichen Abnutzung entsprachen, so gestehen wir damit ein, dass wir dies den Ziffern der vorangehenden Jahre nicht zutrauen. Für die im Handelsregister eingetragenen Gesellschaften zum Beispiel ist das Total der Abschreibungen von 91 Mio. £ im Jahre 1948 auf 176 Mio. £ im Jahre 1949 hinaufgesprungen²⁸. – Drittens basieren unsere Zahlen auf den ursprünglichen Beschaffungskosten der Investitionsgüter²⁹, müssen also in Zeiten steigender Preise, also ganz besonders in unserer Periode, zu klein ausfallen. Würden nur diese Summen auf die Seite gelegt, um einen Fonds für den Ersatz abgenutzter Kapitalgüter bereitzustellen, so würde sich bald dieser Fonds als zu gering erweisen, da für dieselben Kapitalgüter fortlaufend höhere Preise bezahlt werden müssen. Die anfänglichen Abschreibungsquoten auf dem jeweiligen Betrag der Neuinvestition fallen der Preissteigerung wegen nicht zu niedrig aus. Erst die Abschreibungsquote zum Beispiel des Jahres 1947 auf der Neuinvestition von 1946 wird

²⁶ Die Definition des Blaubuches, a.a.O., S. 86, lautet: «Häuser, die nicht im Besitz von nach Gewinn strebenden Institutionen sind.» – Wo also kein Gewinn besteuert wird und wo ferner nicht jährlich ein Bericht über den Geschäftsverlauf veröffentlicht wird, da erscheint in den Ziffern des Blaubuches keine Zahl für Abschreibungen.

²⁷ Die fiskalpolitische Wirkung dieser Steuergesetzänderung werden wir im zweiten Teil dieser Arbeit untersuchen.

²⁸ Blaubuch von 1952, a.a.O., Tabelle 31, Anm. 2, S. 48.

²⁹ Siehe Blaubuch, a.a.O., Bemerkungen zu den Statistiken, S. 86.

aus diesem Grunde zu klein. Deshalb ist es nicht möglich, die Zahlen des Blaubuches für die Abschreibung einfach gemäss dem Preisindex zu erhöhen. Das Problem liegt hier komplizierter als während der Kriegsjahre, in denen keine positive Nettoinvestition stattfand. Es ist hier unmöglich, das genaue Ausmass der Tendenz einer zu niedrigen Einschätzung der Abschreibung genau anzugeben.

Alle drei aufgezählten Mängel der Statistik des Blaubuches weisen darauf hin, dass die Zahlen für Abschreibungen von 1946 bis 1950, wie wir sie in unserer Tabelle verwendet haben, zu niedrig sind. Die Geschäfte verwenden für ihre eigenen Buchhaltungen meist andere Abschreibungsquoten als die, welche ihnen die Steuerbehörden zur Festsetzung des Geschäftsgewinnes vorschreiben. – Ohne Zweifel waren die Abschreibungsziffern immer die schwächsten Stellen der englischen Volkseinkommensstatistiken. Das Blaubuch des Jahres 1952 verzichtet deshalb erstmals auf eine Tabelle über das Volkseinkommen, in welcher diese Grösse der üblichen Definition von Konsum plus *Nettoinvestition* plus Ausgaben des Staates plus Exportüberschuss entspricht³⁰. Es wird offen zugegeben, dass die Zahlen für die Abschreibungen, nötig, um von der Bruttoinvestition zur Nettoinvestition zu gelangen, der effektiven Abnutzung fixer Kapitalbestände wenig entsprechen. Deshalb gibt uns das Blaubuch nur noch Zahlen für das Bruttosozialprodukt (Konsum plus *Bruttoinvestition* plus Ausgaben des Staates plus Exportüberschuss)³¹. Eine Ziffer für Abschreibungen figuriert nur noch in der Statistik über die Finanzierung der Bruttoinvestition auf der Sparseite der Kapitalbilanz, um das Total der nicht für Konsumgüter ausgegebenen Einkommensteile (das totale Sparen der Volkswirtschaft) dem Total der Bruttoinvestition gleichsetzen zu können³².

Es ist keineswegs so, dass die Messung der Abschreibung nur für die englischen Volkseinkommensstatistiker schwierige Probleme aufwirft. Nach Professor Hicks ist dies ganz allgemein das schwierigste Problem der Volkseinkommensstatistik³³. Zur Behandlung der Frage, warum hier diese Schwierigkeiten immer entstehen müssen, benötigen wir einen allgemeinen Überblick über den Gegenstand. Es stehen sich drei Grössen für die Abschreibung des fixen Kapitals gegenüber. Erstens die theoretisch ein-

³⁰ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., S. 5. – Zur Definition des Begriffes «Volkseinkommen» siehe *Erich Schneider*, Einführung in die Wirtschaftstheorie, I. Teil, 2. Aufl., Tübingen 1950, S. 64 ff. und S. 68 ff. – Wir gehen hier bewusst auf die wegen indirekten Steuern und staatlichen Zuschüssen entstehenden Komplikationen nicht ein.

³¹ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 1, S. 14.

³² Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 31, S. 48.

³³ *J. R. Hicks*, *The Social Framework*, Second Edition, London 1952, S. 273.

wandfreie Grösse, die genau der Abnützung während des entsprechenden Zeitraumes entspricht. Zweitens die Schätzungen der einzelnen Unternehmungen, welche diese für ihre eigenen Zwecke vornehmen, zum Beispiel um festzulegen, welcher Teil des Gewinnes für die Dividendenausschüttung in Frage kommen kann. Im Zweifelsfalle wird diese Abschreibungsquote eher aufgerundet werden. Vorsichtige Firmen werden danach trachten, diesen Betrag möglichst hoch zu halten, um versteckte Reserven auf die Seite zu legen. Wir sehen, dass die Addition dieser Abschreibungen mit grosser Sicherheit einen Betrag ergibt, der grösser ist als die Abschreibungssumme, welche das Nettovolkseinkommen theoretisch einwandfrei determinieren würde. Die dritte Grösse wird durch die Steuergesetze bestimmt. Da in den Grössen der einzelnen Formen ein willkürliches Element liegt, welches die der Gewinnsteuer zugrunde liegenden Nettogewinne regellos festsetzen würde, muss die Regierung der Gerechtigkeit wegen allgemeingültige Normen darüber erlassen, wie die fixen Kapitalbestände abzuschreiben sind. Diese Quoten können nur auf den ursprünglichen Beschaffungskosten basieren, da es keinen objektiven Wert für die Ersatzkosten des jeweiligen Zeitpunktes gibt. Deshalb fallen diese Grössen in Zeiten steigender Preise zu niedrig, in Zeiten fallender Preise zu hoch aus. Dies bewirkt, dass eine darauf beruhende Berechnung des Nettovolkseinkommens in Zeiten steigender Preise zu grosse, in Zeiten fallender Preise zu niedrige Zahlen ergibt. Was lässt sich tun, um praktisch zählbare Grössen für die Abschreibung, wie wir sie unter Fall zwei und Fall drei angeführt haben, der theoretisch einwandfreien Grösse möglichst anzunähern? – Der von den einzelnen Firmen willkürlich festgesetzte Betrag kann kaum entsprechend modifiziert werden. Es bleiben uns dafür nur die Grössen der Steuerstatistiken übrig. Das Problem besteht darin, statt der ursprünglichen Beschaffungskosten die Ersatzkosten des jeweiligen Jahres als Berechnungsbasis zu wählen³⁴. Dies ist mit Hilfe eines geeigneten Preisindexes möglich³⁵. Von den Schwierigkeiten, die dabei auftreten, haben wir weiter oben schon gesprochen. Es gibt jedoch keine bessere praktische Lösung.

Zu Beginn unseres Kommentars über «Abschreibung» haben wir die Definition gegeben, welche nach den Bemerkungen zu den Statistiken des Blaubuches von 1952 unsern Zahlen zugrunde liegen soll. Danach handelt es sich um einen Fonds, bereitgestellt für den Ersatz abgenützter und veralteter Kapitalbestände. Wir halten diese Definition des Blaubuches für

³⁴ Vgl. dazu: O.E.E.C., Organisation for European Economic Co-operation, A Standardised System of National Accounts, Paris 1952, S. 74.

³⁵ Es ist uns klar, dass es sich des bekannten Indexproblems wegen um eine Annäherung handeln kann.

eher unpräzis und glauben, dass sie die Gefahr einer Irreführung in sich birgt. Saubere Begriffe scheinen uns hier ausserordentlich wichtig. Nach Professor Schneider ist die Abschreibung die Bezeichnung einer an Kapitalbeständen im Laufe einer Periode eingetretenen Wertminderung³⁶. Eine Wertminderung kann aus verschiedenen Gründen eintreten. Erstens im Laufe des Produktionsprozesses durch den Gebrauch, das heisst durch Abgabe von Nutzungen. Zweitens, indem sich schon nach relativ kurzer Dienstzeit, jedenfalls vor der völligen Abnützung, zeigt, dass infolge einer inzwischen erzielten technischen Neuerung das betreffende Kapitalgut veraltet ist und durch ein neues ersetzt werden muss. Eine dritte Art von Wertminderung kann als Folge von Katastrophen irgendwelcher Art, zum Beispiel von kriegesischen Handlungen, Bränden, Überschwemmungen usw. eintreten. – Diese Dreiteilung führt uns zur Unterscheidung zwischen Abschreibungen und Kapitalverlusten. Es liegt auf der Hand, dass nur die erste Art der Wertminderung im Zuge des Produktionsprozesses eintritt. Die beiden andern aufgezählten Arten einer Wertminderung sind auf metaökonomische Einflüsse zurückzuführen. Würden wir solche Wertminderungen in die Abschreibungsziffern, welche die Höhe des Nettovolkseinkommens bestimmen, einbeziehen, so käme ein widersinniges Resultat heraus. Danach hätte zum Beispiel England in den Jahren der grossen Zerstörungen durch Luftangriffe gemäss den Volkseinkommensstatistiken beinahe nichts produziert, während in Tat und Wahrheit die Produktion grösser war als je zuvor. Solche Wertminderungen müssen als in der Abschreibung nicht enthaltene Kapitalverluste betrachtet werden, ebenso wie jene, welche wir an zweiter Stelle aufgezählt haben. Abschreibungen sind also nur die Summen, welche beiseite gelegt werden, um einen Fonds für den Ersatz der im Zuge des Produktionsprozesses abgenützten Kapitalbestände zu bilden. Kapitalverluste sind darin nicht inbegriffen³⁷. Der Versuch wurde bis jetzt nicht unternommen, diese theoretisch einwandfreie Formulierung der englischen Volkseinkommensstatistik zugrunde zu legen. In der Definition der grundsätzlichen Bemerkungen des Blaubuches werden, wie wir gesehen haben, Wertminderungen infolge Veraltens in die Abschreibung einbezogen. Auch die Veröffentlichung der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, die sich zur Aufgabe setzt, zum Zwecke

³⁶ *Erich Schneider*, Einführung in die Wirtschaftstheorie, I. Teil, a.a.O., S. 38.

³⁷ Diese klare Definition hat allerdings zur Folge, dass man nicht mehr ohne weiteres sagen kann, das Volksvermögen am Ende eines Jahres sei gleich dem Volksvermögen zu Beginn des Jahres plus der Nettoinvestition. Fortab müssen von dieser Summe noch die während des Jahres eingetretenen Kapitalverluste in Abzug gebracht werden, um das Volksvermögen am Ende des Jahres zu erhalten.

einer Vergleichbarkeit der verschiedenen Volkseinkommensstatistiken allgemein anzuwendende Definitionen und Klassifikationsweisen herauszuarbeiten³⁸, unterscheidet nicht zwischen Abschreibungen und Kapitalverlusten³⁹.

Bei der dritten Zahlenreihe unserer Tabelle, die einer Erklärung bedarf, handelt es sich um den *durch Preissteigerung eingetretenen Mehrwert der Lagerbestände*. Während sich die vorhin behandelte Grösse lediglich auf die Kapitalbildung in fixem Kapital bezieht, modifiziert diese Grösse hier nur die Kapitalbildung in umlaufendem Kapital. Eine nach Ablauf eines Jahres eingetretene Wertveränderung der Lager kann das Resultat zweier Komponenten sein: erstens einer rein quantitativen Bestandesänderung und zweitens einer Änderung der Preise, zu welchen die Lager bewertet werden. Selbstverständlich kann nur eine rein quantitative Zunahme der Lager als Investition betrachtet werden und nur eine quantitative Abnahme als Desinvestition, so dass Wertänderungen infolge von Preisänderungen, die für die einzelne Unternehmung scheinbar Gewinne oder Verluste darstellen, bei der Errechnung der volkswirtschaftlichen Nettoinvestition in Rechnung gestellt werden müssen. Das Weissbuch aus dem Jahre 1950 über das englische Volkseinkommen gibt zum erstenmal eine direkte Schätzung der rein quantitativen Lagerinvestition⁴⁰, das Weissbuch des Jahres 1951 erstmals Angaben über die totale Wertzunahme der Lager und über den Anteil, der ausschliesslich Folge der Preissteigerung ist⁴¹. Diese Schätzungen, nur auf wenigen Unterlagen beruhend, werden beide im Begleittext als äusserst prekär bezeichnet⁴². Die Zahlen des Blaubuches aus dem Jahre 1952 für den Anteil der Wertzunahme der Lager, die nur Folge der Preissteigerung ist, differieren denn auch beträchtlich von den Zahlen der vorangehenden Statistik⁴³. Auch diesen Zahlen, die unserer Aufstellung zugrunde liegen, wird keine absolute Genauigkeit zugesprochen, doch soll die tatsächliche Entwicklung während unserer Zeitperiode aus ihnen ziemlich genau abgelesen werden können⁴⁴.

Professor Paish hat in einem erstmals im November 1948 erschienenen Artikel die offiziellen Schätzungen, welche die Bedeutung dieser Schein-

³⁸ O.E.E.C., A Standardised System of National Accounts, a.a.O., S. 9.

³⁹ O.E.E.C., a.a.O., S. 74. – Diese Veröffentlichung ist weitgehend ein Werk von Mr. J.R.N. Stone, Direktor der "O.E.E.C. National Accounts Research Unit" in Cambridge, welcher auch für die Volkseinkommensstatistiken Englands Pionierdienste geleistet hat.

⁴⁰ Cmd. 7933, a.a.O., Tabelle 2, S. 7, und Tabelle 19, S. 27.

⁴¹ Cmd. 8203, a.a.O., Tabellen 29 und 30, S. 42/43.

⁴² Cmd. 8203, a.a.O., S. 55.

⁴³ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 37 und 38, S. 55.

⁴⁴ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., S. 91.

gewinne bis dahin übersehen hatten, stark kritisiert⁴⁵. Ähnlichkeiten in der Formulierung lassen die Vermutung aufkommen, dass das «Central Statistical Office» durch jene Veröffentlichung dazu angeregt wurde, eine Korrektur vorzunehmen, wie sie in unserer Tabelle 12 unter Ziffer 3 figuriert. Zudem kommen die ersten öffentlichen Schätzungen denjenigen von Professor Paish teilweise sehr nahe, und erst die neuesten Schätzungen weichen stark von ihnen ab⁴⁶.

Der Begriff *Nettoinvestition im Inland*⁴⁷ ist klar und bedarf keines weiteren Kommentars. Wir werden uns damit hauptsächlich auseinanderzusetzen haben, wenn wir die Entwicklung der einzelnen Grössen behandeln. Die mehr oder weniger grosse Zuverlässigkeit der Schätzungen der verschiedenen Faktoren, aus denen diese Grösse entsteht, haben wir kennengelernt.

Die Zahlen für die *Nettoinvestition im Ausland*⁴⁸ haben wir auch dem Blaubuch des Jahres 1952 entnommen⁴⁹. Was die Ziffern der Jahre 1946 und 1947 betrifft, so liegen ihnen die Schätzungen aus dem Jahre 1951 über die Grössen der Zahlungsbilanz zugrunde⁵⁰. Die Zahlen der spätern Jahre entsprechen jenen der Zahlungsbilanzschätzungen von 1952⁵¹. Sie bilden alle die Differenz zwischen Exporten, Zinseinnahmen und Kapitaltransfers aus dem Ausland einerseits und Importen, Zinsleistungen und Kapitaltransfers an das Ausland anderseits. Es handelt sich also um die Zahlungsbilanzüberschüsse, die den realen und finanziellen Nettozuwachs an Auslandguthaben und Gold- und Dollarreserven darstellen. Negative Ziffern bedeuten Zahlungsbilanzdefizite, das heisst eine entsprechende Nettoabnahme der Auslandguthaben plus Gold- und Dollarreserven.

Die Bedeutung der restlichen Zahlenreihen unserer Tabelle 12 ist wiederum klar, so dass wir nunmehr zu der Frage übergehen können, deren Beantwortung wir uns in diesem Kapitel zum Ziel gesetzt haben, näm-

⁴⁵ F. W. Paish, Savings and Investment, a. a. O., S. 2.

⁴⁶ Mehrwert der Lager infolge der Preissteigerung (in Mio. £):

	Schätzung von Prof. Paish, Nov. 1948, a. a. O., S. 3	Cmd. 8203 (1951), a. a. O., S. 17	Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 18
1946	100	100	150
1947	200	350	450
1948	200 (?)	250	300

⁴⁷ Ziffer 4 unserer Tabelle 12.

⁴⁸ Ziffer 5 unserer Tabelle 12.

⁴⁹ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 7, S. 18.

⁵⁰ Cmd. 8201, United Kingdom Balance of Payments, 1946 to 1950, Nr. 2, London, April 1951, S. 5.

⁵¹ Cmd. 8505, United Kingdom Balance of Payments, 1948 to 1951, Nr. 2, London, April 1952, S. 5.

lich, wie viele der Kriegskapitalverluste in England bis zum Jahre 1950 ersetzt werden konnten. Wegen der bedeutenden Veränderungen im Preisniveau zwischen 1946 und 1950 kann dies nicht ohne weiteres mit Hilfe der in unserer Aufstellung gewonnenen nominalen Grössen geschehen. Trotz der uns bekannten Unmöglichkeit, ein eindeutig richtiges Resultat zu erhalten, wenn sich mit dem Preisniveau auch die Bedarfsstruktur ändert, wollen wir den Versuch unternehmen, Mengenänderungen von den Preisänderungen zu trennen. Das Blaubuch des Jahres 1952 gibt zum ersten Male eine Tabelle über die Bruttokapitalbildung in fixem Kapital von 1947 bis 1951, ausgedrückt in Preisen des Jahres 1948⁵². Dies wird uns dabei helfen, unsere Zahlen für die Nettoinvestition im Inland und für die totale Nettoinvestition auf einen Nenner zu bringen. Um unser Resultat unmittelbar den errechneten Kriegsverlusten gegenüberzustellen zu können, ist es allerdings nötig, die Preise des Jahres 1945 und nicht die von 1948 als Basis zu wählen.

Tabelle 13

	Nettoinvestition im Inland in Mio. £			Nettoinvestition im In- und Ausland in Mio. £		
	Nominal 53	Real in Preisen von 1945 54	Real in Preisen von 1948 55	Nominal 53	Real in Preisen von 1945 54	Real in Preisen von 1948 55
1946	407	393	393	63	61	61
1947	989	872	828	474	418	397
1948	1 091	842	841	1 203	929	928
1949	951	698	712	1 110	815	831
1950	747	472	535	1 130	712	810
		3 277	3 309		2 935	3 027

⁵² Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 34, S.49.

⁵³ Siehe unsere Tabelle 12 zu Beginn dieses Kapitels, Ziffern 4 und 6.

⁵⁴ Diese Grössen der realen Nettoinvestition haben wir auf Grund des allgemeinen Grosshandels-Preisindex des «Board of Trade» errechnet, wie er unter anderm im Bulletin des «London and Cambridge Economic Service» veröffentlicht wird (Volume 29, Bulletin 1, Februar 1951, S.31). Dieser Index des «Board of Trade» steht in sehr hohem Ansehen. Er basiert auf der relativen Bedeutung der verschiedenen Güter nach dem «Census of Production». Obwohl er ein «allgemeiner» Grosshandels-Preisindex ist und sich nicht nur auf Investitionsgüter bezieht, lässt sich für unsere Zwecke nichts Besseres finden. (Vgl. dazu J.R. Hicks, *The Social Framework*, a.a.O., S.183/184.)

⁵⁵ Diese Grössen der realen Nettoinvestition basieren auf einem Index, den wir aus der im Text genannten Tabelle des Blaubuches aus dem Jahre 1952 gewonnen haben, indem wir die realen Grössen für die Bruttokapitalbildung, ausgedrückt in Preisen des Jahres 1948, den nominalen Grössen (Tabelle 33, S.49) gegenübergestellt haben. Da uns hier das Blaubuch nur die Zahlen von 1947 angibt, mussten wir sowohl für 1946 wie auch für das Basisjahr 1945 auf den Index des «Board of Trade» zurückgreifen (siehe vorangehende Anm.).

Wir können feststellen, dass uns die Anwendung des Indexes des «Board of Trade» wie auch desjenigen des Blaubuches aus dem Jahre 1952 zu sehr ähnlichen Resultaten führt. Die reale Nettoinvestition im Inland von 1946 bis 1950, ausgedrückt in Preisen des Jahres 1945, betrug *rund 3300 Mio. £*, und die reale Nettoinvestition im Inland und im Ausland, während derselben Zeitperiode und ebenfalls in Preisen des Jahres 1945, etwa *3000 Mio. £*. Wenn wir unser Augenmerk auf die Entwicklung der zwei untersuchten Gesamtgrössen verlegen, so konstatieren wir bei beiden zuerst ein starkes Anwachsen, für die Inlandinvestition bis 1947/48, für die totale Nettoinvestition bis 1948 – und anschliessend ein langsames Zurückgehen. Die Ursachen dieser Entwicklung werden wir erst erklären können, wenn wir im Detail untersuchen, aus was für Quellen die für jene Investitionen notwendigen Kapitalien zusammengetragen wurden.

Wir wollen abschliessend unsere Realgrössen der Nettoinvestition den Realgrössen der Kriegsverluste gegenüberstellen, um daraus ein Bild über den Ersatz der Kriegskapitalverluste bis 1950 zu gewinnen:

Tabelle 14

A. Kapitalverluste im Inland von 1939 bis 1945 und deren Ersatz bis 1950. (Alle Werte in Preisen von 1945; in Mio. £.)

Desinvestition	3 588
plus direkte Kriegsschäden	1 835
Total der Kriegskapitalverluste im Inland	5 423
minus Ersatz bis 1950	3 300
Rückstand Ende 1950	2 123
plus Berücksichtigung der Bevölkerungsvermehrung und der Zunahme der Arbeitskräfte, 1939–1945	1 320
Rückstand Ende 1950 bei Berücksichtigung der Bevölkerungsvermehrung und der Zunahme der Arbeitskräfte von 1939 bis 1945	3 443

B. Kapitalverluste im In- und Ausland von 1939 bis 1945 und deren Ersatz bis 1950. (Werte in Preisen von 1945; in Mio. £.)

Desinvestition im Inland	3 588
plus Desinvestition im Ausland	4 598
plus direkte Kriegsschäden	1 835
Total der Kriegskapitalverluste im In- und Ausland	10 021
minus Ersatz bis 1950	3 000
Rückstand Ende 1950	7 021
plus Berücksichtigung der Bevölkerungsvermehrung und der Zunahme der Arbeitskräfte, 1939–1945	1 320
Rückstand Ende 1950 bei Berücksichtigung der Bevölkerungsvermehrung und der Zunahme der Arbeitskräfte von 1939 bis 1945	8 341

Das Ergebnis der obigen Aufstellung ist keineswegs ermutigend. Es gelang England bis Ende 1950 nur etwa die Hälfte der Inlandkapitalverluste zu ersetzen. Die Ziffer für die Nettoinvestition im Ausland von 1946 bis 1950 ist sogar negativ. Dabei brach im Jahre 1950 die Korea-krise aus, die eine starke Erweiterung der Rüstungsproduktion zur Folge hatte. Diese musste eine vermehrte Kapitalbildung für friedliche Zwecke fortan in Frage stellen. – Ausgedrückt in Preisen des Jahres 1950 erscheint uns der Rückstand im Ersatz der Kriegskapitalverluste noch grösser, ist doch das Niveau der Grosshandelspreise von 1945 bis 1950 um 58,6% gestiegen⁵⁶. Die Rückstände betragen dann im Inland allein 3367 Mio. £ oder 5461 Mio. £ bei Berücksichtigung der Zunahme von Bevölkerung und Arbeitskräften. Dies entspricht 30,1% bzw. 48,8% des Nettovolkeinkommens von 1950⁵⁷. Die Rückstände im Ersatz der Kriegskapitalverluste bei Einbezug des Auslandsektors betragen, ausgedrückt in Preisen des Jahres 1950, 11 135 Mio. £ bzw. 13 229 Mio. £, also ungefähr soviel wie das Nettovolkeinkommen des Jahres 1950 oder sogar 2000 Mio. £ mehr, wenn die Zunahme von Bevölkerung und Arbeitskräften berücksichtigt wird.

Wir möchten hier nochmals mit allem Nachdruck darauf aufmerksam machen, dass die absoluten Grössen unserer Zahlen keinen allzu grossen Genauigkeitswert beanspruchen. Unser Ziel war vielmehr, einen Eindruck vom Ausmass der globalen Grössen des Kapitalverlustes im Krieg und des Ersatzes bis zum Jahre 1950 zu geben. Dieses Ziel haben wir jetzt erreicht. So können wir einen Schritt weitergehen und, bevor wir zum Hauptteil unserer Arbeit übergehen, kurz untersuchen, in welcher Richtung hauptsächlich investiert wurde.

Dafür ist wiederum das Volkseinkommensblaubuch aus dem Jahre 1952 die brauchbarste Quelle. Aus den Zahlen dieser Veröffentlichung, die hier leider erst mit dem Jahre 1948 beginnen, lassen sich die wesentlichen Entwicklungen leicht ablesen. Wichtig ist wohl vor allem, dass die Investitionen des öffentlichen Sektors von 47% der Bruttokapitalbildung des ganzen Landes im Jahre 1948 auf 49% im Jahre 1950 und 52% im Jahre 1951 stetig zunahmen, während der Anteil der privaten Investitionen entsprechend abnahm⁵⁸. Dieser Zuwachs der Investitionen des öffentlichen Sektors konzentrierte sich vor allem auf die Investitionen der öffentlichen Unternehmungen, deren Anteil von 13% im Jahre 1948 auf 18% im Jahre 1950 und 20% im Jahre 1951 anwuchs⁵⁸. Dies wurde

⁵⁶ Allgemeiner Grosshandels-Preisindex des "Board of Trade", a.a.O.

⁵⁷ Volkseinkommen gemäss Cmd. 8203, a.a.O., Tabelle 6, Ziffer 14.

⁵⁸ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 32, S. 49.

weitgehend durch die Nationalisierungen in dieser Periode verursacht. – Der grosse und stets wachsende Anteil der Investitionen des öffentlichen Sektors lässt uns vermuten, dass auch das öffentliche Sparen durch Rechnungsüberschüsse im Verhältnis zum privaten Sparen ständig wuchs. Wir werden im zweiten Teil unserer Arbeit noch ausführlich davon sprechen. – Diese Entwicklung hatte eine oft unökonomische Verteilung der vorhandenen Mittel zur Folge. Im Jahre 1950 wurden zum Beispiel bei den Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken Bruttoinvestitionen in der Höhe von 196 Mio. £ oder 81% der Produktion dieser Werke vorgenommen. Bei der Fertigwarenindustrie waren im selben Jahr die Bruttoinvestitionen nur knapp 11% der Bruttoproduktion⁵⁹. Diese Disproportion zeigt eines der bekannten Probleme auf, die in einer Planwirtschaft auftauchen können. Elektrizität wurde seit Kriegsende sehr wahrscheinlich aus politischen und nicht aus ökonomischen Gründen sehr billig verkauft, viel billiger als vor dem Krieg. Daraus resultierte eine sehr grosse Nachfrage, die eine Stromknappheit mit ungünstigen Auswirkungen auf die gesamte Industrie nach sich zog. Es wurde daraus der Schluss gezogen, dass hier grosse Neuinvestitionen nötig seien⁶⁰.

Eine weitere wesentliche Entwicklung ist im Anwachsen des Anteils der maschinellen Ausrüstung und der Industrieanlagen an der Bruttoinvestition Englands von 35% im Jahre 1948 auf 40% im Jahre 1950 und auf 43% im Jahre 1951 zu sehen⁶¹. Diese Tendenz war gewiss günstig, sind doch solche Investitionen für die Produktionskraft eines Landes entscheidend. Der Anteil der Investitionen in Transportmitteln, Automobilen, Eisenbahnen, Schiffen und Flugzeugen, nahm von 19% des Totals im Jahre 1948 auf 17% im Jahre 1950 und 15% im Jahre 1951 ab⁶². Gross war der Anteil der Investitionen in Bauten, nämlich 43% im Jahre 1948. Doch auch er ging zugunsten der industriellen Ausrüstung auf 41% im Jahre 1950 und 39% im Jahre 1951 zurück⁶².

Wir können zusammenfassend zwei Entwicklungen feststellen. Erstens, wenn wir die Verteilung der Investitionen auf die volkswirtschaftlichen Sektoren betrachten, einen wachsenden Anteil des öffentlichen Sektors, was teilweise ungünstige Auswirkungen gehabt hat. Zweitens, wenn wir den Typus der Investitionen betrachten, einen wachsenden Anteil der industriellen Anlagen, was positiv bewertet werden kann.

⁵⁹ Blaubuch von 1952, a. a. O., Tabellen 9 und 35, S. 22 und 51.

⁶⁰ Vgl. dazu *Norman Macrae*, Has investment planning gone awry?, publ. in "Manchester Guardian Survey of Industry, Trade and Finance", March 1953, S. 41.

⁶¹ Blaubuch von 1952, a. a. O., Tabelle 33, S. 49.

⁶² Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 33, S. 49.

Die Investitionspolitik wurde vom Staate kontrolliert. Neubauten und zeitweise auch Stahl als Basismaterial waren Lizenzen unterworfen. Ferner konnten Kapitalemissionen von mehr als 50 000 £ vom «Capital Issues Committee» untersagt werden⁶³. Auch wurde vom Schatzamt den Banken empfohlen, zuerst denjenigen Industrien Kredite zu geben, die auch vom «Capital Issues Committee» bevorzugt würden. Diese Kontrollen und Prioritäten konnten jedoch gewisse Unzulänglichkeiten in der Verteilung der knappen Mittel nicht verhindern. Wir wollen hier nur das vielzitierte Beispiel anführen, dass im Jahre 1948 die «Ice-cream»-Industrie prozentual die grössten Investitionen an Maschinen aufwies⁶⁴. Dieses Beispiel zwingt uns dazu, auch die Entwicklung in Richtung eines wachsenden Anteils der maschinellen Ausrüstung am Total aller Investitionen mit einer gewissen Skepsis aufzunehmen.

Wir haben nun die wesentlichen Fakten zusammengetragen, um uns der Frage zuwenden zu können, auf deren Beantwortung wir in dieser Arbeit das Hauptgewicht gelegt haben, nämlich, aus was für Quellen das zur Finanzierung der Nettoinvestition von 1946 bis 1950 nötige Sparkapital zusammenfloss. Damit werden wir uns von selbst an das weitere Problem heranarbeiten, weshalb die Kapitalbildung in den Nachkriegsjahren nicht stärker vorangetrieben werden konnte.

⁶³ Erst vom Herbst 1951 an begannen höhere Zinssätze gewisse weniger rentable Investitionsprojekte auszuschliessen.

⁶⁴ Siehe zum Beispiel *Norman Macrae*, a. a. O., S. 43.

Zweiter Teil

Eine Untersuchung der Quellen, aus denen das Sparkapital
für die Kapitalbildung von 1946 bis 1950 zusammenfloss

I. Kapitel

Das Sparen der Haushalte

Als wir im ersten Teil unserer Arbeit untersucht haben, wie England für die Kosten des Krieges aufkam, haben wir gesehen, dass von 1939 an der Konsum in beachtlichem Ausmass eingeschränkt wurde. Während im letzten Friedensjahr 1938 noch 83% des persönlichen Einkommens konsumiert wurde, fiel dieser Prozentsatz in den Jahren 1943 und 1944 auf 60 hinunter¹. Dies war die Folge einer strengen Rationierung und der Tatsache, dass viele Waren überhaupt nicht mehr erhältlich waren. Wohl stiegen von Kriegsbeginn an die direkten Steuern sehr stark, doch der Konsumrückgang wirkte sich auch in einer Vergrösserung des Sparanteils aus:

Tabelle 15

Prozentsätze für	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Ausgaben der Haushalte für								
Güter und Dienste . . .	83	80	72	65	63	60	60	64
Direkte Steuern	10	10	12	16	17	19	21	21
Sparen	7	10	16	19	20	21	19	15
Persönliches Einkommen ¹ .	100	100	100	100	100	100	100	100

Es entstanden während der Kriegsjahre sogenannte «hot savings», das heisst Sparkapitalien, die bei der ersten sich bietenden Gelegenheit ausgegeben werden². Die nominalen Grössen für das persönliche Sparen stiegen von 1938 bis 1943 gemäss der offiziellen Statistik um mehr als 400%³. Doch wie alle Ziffern des Weissbuches über das englische Volkseinkommen, welche das persönliche Sparen betreffen, so beruht auch diese

¹ Cmd. 7099, National Income and Expenditure of the United Kingdom, 1938 to 1946, a.a.O., Tabelle 11, S. 13.

² Vgl. dazu die Definitionen von *Sumner H. Slichter* in: *Recent Savings and Postwar Markets*, Harvard 1943, S. 43 ff.

³ Cmd. 6784, National Income and Expenditure of the United Kingdom, 1938–1945, a.a.O., Tabelle 25, S. 45. – Cmd. 7099, a.a.O., Tabelle 33, S. 55.

Zahl nicht auf direkten Schätzungen, sondern sie ist nur als Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben gewonnen, ist also eine Residualgrösse. Wir ziehen es deshalb vor, die Entwicklung einiger konkreter Sparformen vorzutragen, für die sich verlässliche Statistiken vorfinden. Leider fehlen uns Angaben über den Nettokauf von Wertschriften durch die Haushalte.

Tabelle 16
Ersparnisse in Mio. £

	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
"National Savings" Nettoeinlagen ⁴	29,9	139,2	514,5	610,2	544,5	639,3	625,9	473,3
Zuwachs der Fonds der Lebensversicherungen ⁵	38,0	19,2	12,3	27,3	34,1	37,9	39,8	51,1
Zuwachs der Fonds der Volksversicherungen und Fürsorgestiftungen ⁶	15,9	7,1	15,4	15,6	37,4	41,1	46,0	34,4
Zuwachs der Verpflichtungen der "Building Societies" ⁷	48,5	14,8	-17,5	-7,1	3,9	16,5	25,9	28,6
Total	132,3	180,3	524,7	646,0	619,9	734,8	737,6	587,4

Diese Tabelle zeigt uns deutlich, in welchem Ausmass das persönliche Sparen während der Kriegsjahre zugenommen hat.

Die Nachkriegszeit kann in zwei Perioden eingeteilt werden. Unmittelbar nach dem Kriege, ungefähr bis Ende 1946, dauerte der Zustand der Konsumrestriktionen in fast unverändertem Ausmass fort. Aus diesem Grunde war während des ersten Nachkriegsjahres das Haushaltsparen immer noch bedeutend. Allmählich wurden gewisse Restriktionen jedoch aufgehoben, oder sie wurden der vermehrten Konsumgüterproduktion wegen unwirksam. Die Höhe des persönlichen Sparens ging gleichzeitig

⁴ Central Statistical Office, Annual Abstracts of Statistics, No. 84, 1935-1946, London 1948, Tabelle 288, S. 241. - Zeitperiode: 1. April bis 31. März. - Unter den "National Savings" versteht man: 1. National Savings Certificates, 2. Defence Bonds (ab 1940), 3. Post Office Savings, und 4. Einlagen bei den Trustee Savings Banks.

⁵ Central Statistical Office, Annual Abstracts of Statistics, Nr. 84, a. a. O., Tabelle 292, S. 244. - Zeitperiode: Kalenderjahr.

⁶ Central Statistical Office, a. a. O., Tabelle 289, S. 241. - Zeitperiode: Kalenderjahr.

⁷ Central Statistical Office, a. a. O., Tabelle 291, S. 243. - Zeitperiode: 1. Februar bis 31. Januar. - Diese Verpflichtungen bestehen hauptsächlich aus ausgegebenen Anteilscheinen und aus Depositen.

zurück und war von 1947 an gering. Bevor wir auf irgendwelche Erklärungen eingehen, wollen wir die Ziffern des Blaubuches aus dem Jahre 1952 über das englische Volkseinkommen anführen. Wiederum handelt es sich nur um Residualgrössen, und die Fehlermöglichkeit wird sogar im Blaubuch selber zugestanden⁸. Die angewandten statistischen Methoden haben sich jedoch seit den Jahren 1946 und 1947 erheblich verfeinert, so dass die Fehler in den diesen Residualbeträgen zugrunde liegenden Grössen kleiner sind und somit auch die Grössen des persönlichen Sparens einen höhern Genauigkeitswert aufweisen. Allerdings sind hier die Personengesellschaften zur Gruppe der Haushalte hinzugenommen, so dass alle Zahlen des Haushaltsektors im theoretischen Sinne zuungunsten des Unternehmersektors zu gross ausfallen.

Tabelle 17

*Das Sparen von Personen und Personengesellschaften,
1946 bis 1950, in Mio. £⁹*

1946	1947	1948	1949	1950
259	61	75	106	177

Diese Aufstellung zeigt den Bruch zwischen den Jahren 1946 und 1947 und somit die vorhin genannte Trennung in zwei verschiedene Perioden sehr deutlich. Es hat sich hier nicht etwa die Einstellung der Haushalte dem Sparen gegenüber plötzlich verändert, sondern der künstlich tiefgehaltene Konsum konnte sich im Jahre 1947 auf Kosten der Sparquote vergrössern. Die Konsumrestriktionen während des Krieges hatten natürlich eine grosse aufgespeicherte Nachfrage nach Konsumgütern dauerhafter oder halbdauerhafter Art geschaffen. Diese aufgespeicherte Nachfrage wurde auf 1800 Mio. £ geschätzt¹⁰. Eine solche Schätzung ist natürlich sehr schwierig. Das Problem liegt darin, dass nicht alle Ausfälle von Konsumgüterkäufen während der Kriegszeit nach dem Kriege nachgeholt werden, so dass nicht einfach die geringern Kriegskonsumausgaben von den Vorkriegskonsumausgaben abgezogen werden können, um den Umfang der Nachfrage zu erhalten, die zusätzlich zum normalen

⁸ Central Statistical Office, National Income and Expenditure, 1946–1951, London, August 1952, a.a.O., S. 57.

⁹ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 2, S. 15, und Tabelle 31, S. 48.

¹⁰ Cmd. 7018, Statement on the Economic Considerations affecting Relations between Employers and Workers, London, Januar 1947, S. 7. – M. Kalecki, Employment in the United Kingdom during and after the Transition Period, publ. in: Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 6, December 1944, Nr. 16 und 17, S. 272.

Nachkriegskonsum wirksam wird¹¹. Wer während der sechs Kriegsjahre nur einen neuen Anzug gekauft hatte, statt wie vor dem Krieg sich alle zwei Jahre einen neuen anzuschaffen, kaufte nach dem Krieg nicht plötzlich drei Anzüge, wobei einer eine normale Nachfrage, zwei eine nunmehr wirksam werdende aufgespeicherte Nachfrage dargestellt hätten. Statt einen festen Betrag zu nennen, der doch nichts anderes als eine Vermutung sein kann, scheint es uns genügend, von einer Tendenz zu einer übernormalen effektiven Nachfrage nach dauerhaften und halbdauerhaften Konsumgütern zu sprechen, sobald eine Abnahme der Restriktionen die Nachfrage wirksam werden liess¹². Eine solche Abnahme der Restriktionen barg die Gefahr in sich, die gestaute Inflation in eine mehr offene Inflation übergehen zu lassen. Nach unserer obigen Aufstellung über das Sparen von Personen und Personengesellschaften zwischen 1946 und 1950 vermuten wir diesen Übergang zwischen den Jahren 1946 und 1947. Tatsächlich ist der Index der Detailpreise von 150 im Jahre 1946 auf 160 im Jahre 1947 und auf 173 im Jahre 1948 hinaufgegangen¹³. Die Preissteigerung in den spätern Kriegsjahren von 1943 an und auch diejenige von 1948 bis 1950 hielt sich in viel kleinerm Rahmen. Das Blaubuch des Jahres 1952 liefert uns Zahlen, mit denen wir den Unterschied zwischen der effektiven Nachfrage nach dauerhaften und halbdauerhaften Konsumgütern im Jahre 1946 und dieser Nachfrage im Jahre 1947 messen können. Ausgedrückt in Preisen des Jahres 1948 wurden im Jahre 1946 für dauerhafte Haushaltgegenstände, wie Möbel, Zimmer- und Kücheneinrichtungen usw., total 342 Mio. £ ausgegeben, im Jahre 1947 hingegen 419 Mio. £. Die realen Werte der Ausgaben für Kleidung stiegen von 690 Mio. £ im Jahre 1946 auf 776 Mio. £ im folgenden Jahre¹⁴. Für diese zwei Gruppen von Konsumgütern erhöhten sich die Ausgaben im Jahre 1947 nominal um 184 Mio. £¹⁵. Dies kommt sehr nahe an den Betrag heran, um den das persönliche Sparen nach der

¹¹ Vgl. *F. A. Burchardt and G. D. N. Worswick*, Britain in Transition, publ. in: Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 9, March/April 1947, Nrn. 3 und 4, S. 75 ff. – Oder *F. W. Paish*, The Post-War Financial Problem and other Essays, London 1950, S. 4.

¹² Das eben angeführte Weissbuch Cmd. 7018 spricht auf Seite 7 davon, dass eine Nachfrage von 7000 Mio. £ hinter einem verfügbaren Güterstrom von 6000 Mio. £ herjage. Das "Statistical Material, presented during the Washington Negotiations", Cmd. 6707, a. a. O., nennt auf S. 14/15 nur die Erscheinung als solche, ohne ihre mutmassliche Grösse zu nennen.

¹³ "London and Cambridge Economic Service", Vol. 29, Bulletin 4, November 1951, S. 127. – (1938 = 100.)

¹⁴ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 16, S. 29.

¹⁵ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 15, S. 27.

Statistik des Blaubuches abgenommen hat. Wie wir aus unserer Tabelle 17 ersehen, betrug diese Abnahme 198 Mio. £.

Wenn wir unter dem Begriff «Sparen von Personen» denjenigen Teil des persönlichen Einkommens verstehen, der nicht für irgendwelche Güter und Dienste oder zur Bezahlung der Einkommenssteuern ausgegeben wird, so bedürfen die Zahlen unserer obigen Tabelle 17 einer Modifikation. Selbständig Erwerbende, Bauern, Einzelfirmen und Personengesellschaften, all jene, die unter die «Schedule D» des englischen Steuergesetzes fallen, pflegen im Laufe jedes Jahres Gelder in eine Steuerreserve zu legen. Es handelt sich dabei um Summen, die für die Begleichung der erwarteten Steuerrechnung genügend hoch angesehen werden. Sind diese beiseitegelegten Fonds grösser als die Summe der tatsächlich bezahlten Steuern, dann entsteht ein Steuerreserveüberschuss, im umgekehrten Fall ein Steuerreservedefizit. Ein solcher Überschuss stellt einen Teil des Einkommens dar, der nicht für irgendwelche Güter und Dienste oder zur Bezahlung der Steuern ausgegeben wurde. Vom theoretischen Gesichtspunkt aus handelt es sich hier eindeutig um ein Sparen, obwohl in der Praxis für diese Summen eine andere Verwendung vorgesehen war. Wir können sagen, dass in einem solchen Fall das Sparen ex-post grösser ausfällt als das Sparen ex-ante. Ein Steuerreservedefizit bewirkt ein umgekehrtes Verhältnis.

Wir wollen die Zahlen unserer vorangehenden Tabelle 17 für das Personensparen entsprechend den Änderungen in der Höhe der Steuerreserven modifizieren:

Tabelle 18

in Mio. £	1946	1947	1948	1949	1950
Sparen von Personen und Personengesellschaften ¹⁶	259	61	75	106	177
Änderungen in der Höhe der Steuerreserven ¹⁷	-108	-10	-23	+36	+4
Nettosparen von Personen und Personengesellschaften	151	51	52	142	181

Wir sehen, dass der Rückgang des Sparens zwischen 1946 und 1947 immer noch recht deutlich zum Ausdruck kommt.

Schwierige Probleme werfen die Erbschaftssteuern auf. Es besteht in keiner Weise unter den Volkseinkommensstatistikern Einigkeit darüber,

¹⁶ Siehe unsere Tabelle 17.

¹⁷ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 2, S. 15.

wie diese Grösse zu behandeln ist. Im Grunde genommen handelt es sich um einen Kapitaltransfer vom Haushaltsektor an den öffentlichen Sektor der Volkswirtschaft. Folge davon wäre eine Verminderung des Vermögensbestandes der Personen und eine entsprechende Vergrösserung des staatlichen Vermögens. In einer Kapitalbilanz für die gesamte Volkswirtschaft würden sich diese beiden Grössen gegenseitig aufheben, da der Kapitalbestand des Landes keine Änderung erfahren hat. In der Praxis liegt das Problem nicht so einfach. Wir müssen uns zuerst darüber klarwerden, was genau genommen bei einer Erbschaft geschieht. Das Vermögen des Verstorbenen geht zum einen Teil an die Erben über. Dabei handelt es sich offensichtlich um einen reinen Kapitaltransfer, der keinerlei Schwierigkeiten bereitet. In den meisten Fällen wird das Kapital sogar im Sektor der Haushalte bleiben, so dass eine makro-ökonomische Vermögensstatistik diese Verschiebungen nicht feststellen würde. Der andere Teil dieses Vermögens geht als Erbschaftssteuer an den Staat. Der Staat betrachtet dies als gewöhnliches Steuereinkommen. Es ist jedoch unlogisch, dass eine *Vermögensverminderung* auf der einen Seite, im Sektor der Haushalte, auf der andern Seite, im öffentlichen Sektor, eine *Einkommensvergrösserung* verursachen sollte. Dies würde bedeuten, dass sich der Vermögensbestand des Landes verringert, während doch bei dieser Transaktion nichts ausser Landes wandert. Wenn also die Erbschaftssteuer vom Staat als Einkommenszuwachs betrachtet wird, so muss sie von den Haushalten als Einkommensverminderung angesehen werden, als ein Betrag, der ebenso wie die direkte Einkommenssteuer das persönliche verfügbare Einkommen verkleinert. Doch auch dies ist nicht logisch. Warum sollte das Sparen aus dem Einkommen, welches das Erbschaftsvermögen abwirft, plötzlich in einer Periode als eine grosse negative Zahl erscheinen, die mit jenem Einkommen in überhaupt keinem Zusammenhang steht?¹⁸ Wir müssen uns jedoch für eine Möglichkeit entschliessen und die Erbschaftssteuer auf beiden Seiten, beim Zahlenden und beim Empfänger, entweder als Vermögensbestandteil oder als Einkommensbestandteil auffassen. Dies wird besonders deutlich, wenn wir eine Statistik über das Volkseinkommen in der Form von volkswirtschaftlichen Konten verwenden, was sich mehr und mehr durchsetzt¹⁹. Das

¹⁸ Vgl. hierzu: O.E.E.C., A Standardised System of National Accounts, a.a.O., S. 84/85.

¹⁹ Vgl. J. E. Meade and Richard Stone, National Income and Expenditure, a.a.O., S. 45 ff. – H. C. Edey and A. T. Peacock, Alternative Presentations of the Social Accounts, publ. in: «Accounting Research», Vol. 2, Nr. 1, Januar 1951, S. 41. – J. R. Hicks, The Social Framework, zweite Auflage, a.a.O., S. 223 ff. – Die unter Anm. 18 genannte Veröffentlichung der O.E.E.C., bes. S. 9. – Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., S. 7 ff.

volkswirtschaftliche Kapitalkonto und das Konto der Einnahmen und Ausgaben ist nicht ausgeglichen, wenn nicht die Erbschaftssteuern im Sektor des Staates und im Haushaltsektor gleich behandelt werden, entweder als auf das Einkommen oder als auf das Vermögen wirkende Grösse. Wenn wir die zweite Möglichkeit wählen, dann vermindert sich das Sparen der Haushalte um den Betrag der Erbschaftssteuern, und das Sparen des öffentlichen Sektors nimmt entsprechend zu. Betrachten wir andererseits auch auf der Seite der Haushalte die Erbschaftssteuern als Grössen, die das Einnahmen-Ausgaben-Konto belasten, dann verringert sich das verfügbare Personeneinkommen der Volkswirtschaft. Die Grösse des Haushaltsparens verändert sich in diesem Falle nicht. Von unserer Entscheidung hängt also die Grösse des Sparens im Sektor der Haushalte und die Grösse des Sparens im öffentlichen Sektor ab. Das totale Sparen der gesamten Volkswirtschaft erleidet dadurch keine Veränderung²⁰.

In England bilden die Erbschaftssteuern die einzigen nennenswerten Kapitaltransfers vom Haushaltsektor an den Staat. Wir haben uns jedoch noch mit den Kapitaltransfers in umgekehrter Richtung vom Staat an die Haushalte zu befassen. Die Probleme, welche uns diese Kapitaltransfers aufgeben, sind im Grunde genommen dieselben, mit denen wir uns bei der Behandlung der Erbschaftssteuern auseinandergesetzt haben. Wiederum handelt es sich in der Praxis auf der Seite des Staates um Ausgaben, die das Kapitalkonto nicht berühren, während auf der Seite der Empfänger eher von einem Kapitalzuwachs gesprochen werden muss. Wieder werden wir dazu gezwungen, diese Transfers in beiden Sektoren gleich zu behandeln. Wir können in England drei Gruppen solcher Kapitaltransfers vom Staat an die Haushalte unterscheiden, den Kriegsschadenausgleich, die Kriegsgratifikationen und einige übrige kleinere Posten. Der Kriegsschadenausgleich stellt eine Hilfeleistung an Personen dar, die durch direkte Feindeinwirkung Schaden an Hab und Gut erlitten haben. Die Kriegsgratifikationen wurden den Kriegsteilnehmern bei der Entlassung überreicht. Die dritte Gruppe enthält zum Beispiel eine Entschädigungszahlung an Ärzte und Zahnärzte bei der Einführung des Gesundheitsdienstes für den Verlust des Rechtes, ihre Praxis zu verkaufen, oder eine Kriegsschadenkompensation an Engländer im Fernen Osten, vornehmlich in Malaya und Burma usw.²¹.

Wenn wir in der Folge den Weg beschreiten wollen, die beiden Arten von Kapitaltransfers über das Kapitalkonto zu buchen, so will dies in keiner Weise heissen, dass es immer so gemacht werden muss. Es kommt

²⁰ Vgl. dazu *J.R. Hicks*, *The Social Framework*, a.a.O., S.235.

²¹ Vgl. dazu die Anmerkungen des Blaubuches aus dem Jahre 1952, a.a.O., S.77.

unserer Ansicht nach ganz darauf an, für welchen Zweck wir die Sparsumme des Sektors der Haushalte brauchen. Wenn wir unser Augenmerk darauf richten, wie gross der investierbare Fonds ist, den dieser Sektor in einer Periode beiseitelegt, dann ist es sicher angebracht, die Summe für das persönliche Sparen entsprechend zu modifizieren und diese Transfers in die Rechnung einzubeziehen. Wenn wir hingegen die Entwicklung des persönlichen Sparens untersuchen wollen, vielleicht im Zusammenhang mit der Entwicklung der persönlichen disponiblen Einkommen, mit der Einkommensverteilung oder mit der Entwicklung der Zinssätze usw., dann würden die durch jene Transfers abgeänderten Spargrössen eine sinnlose Untersuchungsbasis geben. Dies mag der Grund sein, weshalb sich das Blaubuch des Jahres 1952 nicht eindeutig festlegt²². Professor Hicks bucht im volkswirtschaftlichen Kontensystem seines im Jahre 1952 veröffentlichten Buches alle diese Transfers über das Kapitalkonto²³. Die übrige moderne Literatur umgeht das Problem dadurch, dass sie nur ein Kapitalkonto für die ganze Volkswirtschaft, nicht aber ein solches für jeden Sektor aufstellt²⁴.

Die geplante Modifikation lässt sich am besten in Tabellenform darstellen (siehe Tab. 19).

In dieser Tabelle gibt uns das Total eines jeden Jahres an, in welchem Ausmass der Sektor der Personen und Personengesellschaften an der Finanzierung der Neuinvestition mitwirkte. Wir sehen, dass nach unserer Berechnung dieser Betrag in den Jahren 1948 und 1949 negativ war, was bedeutet, dass in diesen zwei Jahren der Haushaltsektor vom Kapitalbestand zehrte. In den Jahren 1947 und 1950 war die Höhe des Haushaltsparens unbedeutend²⁵. Nur im Jahre 1946 war

²² So werden zum Beispiel in Tabelle 4, S. 16, die Erbschaftssteuern zum laufenden Steuereinkommen der Zentralregierung hinzugezählt, während sie in Tabelle 31, S. 48, als Aktivposten auf dem Kapitalkonto der Zentralregierung figurieren.

²³ *J. R. Hicks*, *The Social Framework*, a. a. O., besonders Tabelle XII (letzte Umschlagseite). – Hicks nennt die Kapitalkonti «saving-investment accounts».

²⁴ *J. E. Meade and Richard Stone*, a. a. O. – *H. C. Edey and A. T. Peacock*, a. a. O. – Veröffentlichung der O. E. E. C., a. a. O.

²⁵ Wir haben hier absichtlich den Begriff «Sparen» verwendet. Es handelt sich dabei um die Bezeichnung der Grösse, um die sich das Vermögen unseres Sektors innerhalb einer bestimmten Periode vergrössert hat und bei «negativem Sparen» um die Bezeichnung der Grösse, um die sich das Vermögen unseres Sektors verringert hat (vgl. dazu *Erich Schneider*, Einführung in die Wirtschaftstheorie, I. Teil, a. a. O., S. 48). Wir können dies als das Sparen des Haushaltsektors im weiteren Sinne bezeichnen und das Sparen von Personen, wie wir es in unserer Tabelle 17 dargestellt haben, also der Teil des verfügbaren Einkommens, der mit dem Zwecke zu sparen, nicht ausgegeben wird, als Sparen im engern Sinne.

Tabelle 19

	in Mio. £	1946	1947	1948	1949	1950
Nettosparen von Personen und Personengesellschaften ²⁶		151	51	52	142	181
plus Kapitaltransfers vom öffentlichen Sektor ²⁷		233	210	116	105	97
		384	261	168	247	278
minus Kapitaltransfers an den öffentlichen Sektor ²⁸		-143	-164	-215	-254	-190
Nettosparen von Personen und Personengesellschaften im weitem Sinne ²⁹		241	97	-47	-7	88

dieser Betrag ansehnlich. Wir haben diese Erscheinung schon weiter oben erklärt.

Es scheint uns von Interesse, diese Zahlen für das Sparen von Personen im weitem Sinne in eine Beziehung zum persönlichen Einkommen zu bringen.

²⁶ Siehe unsere Tabelle 18.

²⁷ Für die Zahlen von 1948, 1949 und 1950 siehe Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 31, S. 48. – Für die Zahlen der Jahre 1946 und 1947 sind wir leider auf Schätzungen angewiesen. Die Tabelle 31 gibt uns erst Zahlen ab 1948. Für die Transfers der Zentralregierung an den Haushalt- und Unternehmensektor zusammen gibt uns das Blaubuch Angaben. Der Anteil des Haushaltsektors hat durchschnittlich in den Jahren 1948 bis 1950 61% der Gesamttransfers ausgemacht. Wir haben dies unserer Schätzung zugrunde gelegt. Die Zahlen der Jahre 1946 und 1947 sind also 61% der Transfers der Zentralregierung an den Haushalt- und Unternehmensektor zusammen (siehe Tabelle 22, S. 39, des Blaubuches).

²⁸ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 22, S. 38.

²⁹ Eine Aufstellung von Prof. Paish kommt auch für die Jahre 1947 und 1950 auf negative Zahlen. Dies aus dem Grunde, weil er die Kapitaltransfers vom öffentlichen Sektor an den Sektor der Haushalte in keiner Weise in Rechnung stellt. Wir glauben aber, dass zum Beispiel eine Kompensationszahlung für erlittenen Kriegsschaden gerade-
sogut einen Vermögenszuwachs des Haushaltsektors darstellt wie Kapitalsteuern eine Vermögensabnahme, und dass es daher nicht angeht, nur das eine in Rechnung zu stellen. Auch das Blaubuch des Jahres 1952 schlägt unsern Weg ein, indem es vom Sparen der Haushalte im engeren Sinne, das heisst von dem Teil der Einkommen der Haushalte, den diese willentlich nicht konsumieren, durch Addieren der Steuerreserveüberschüsse plus der Kapitaltransfers und durch Subtrahieren der Erbschaftssteuern auf den Betrag des Sparens der Haushalte im weitem Sinne kommt, das heisst auf den Betrag, mit dem der Sektor der Haushalte zur Finanzierung der Nettoinvestition beiträgt. – Vgl. dazu: *F. W. Paish, The United Kingdom as a Source of Capital, District Bank Review, Number 105, March 1953, S. 12.*

Tabelle 20

Das Sparen von Personen und Personengesellschaften im weitem Sinne, in Prozenten des persönlichen Einkommens³⁰:

1946	1947	1948	1949	1950
2,7%	1,1%	-0,5%	-0,1%	0,8%

Was wir aus dieser Aufstellung festhalten wollen, ist die Tatsache, dass in England die Haushalte nur noch mit verschwindend kleinen Teilen ihrer persönlichen Einkommen zur Vergrößerung des Volksvermögens beitragen oder sogar vom Volksvermögen zehren. Es ist spätern Teilen dieser Arbeit vorbehalten, hinter die Gründe dieser Erscheinung zu kommen.

Da wir an früherer Stelle herausgearbeitet haben, in welchem Ausmass in den Jahren 1946 bis 1950 neuinvestiert wurde, interessiert es uns ferner, wie stark der Sektor der Haushalte an der Finanzierung dieser Neuinvestitionen mitwirkte. Auch dieses Verhältnis lässt sich am besten in einer Tabelle darstellen:

Tabelle 21

	1946	1947	1948	1949	1950
Nettoinvestition im In- und Ausland in Mio. £ ³¹	63	474	1203	1110	1130
Nettosparen von Personen im weitem Sinn in Mio. £ ³²	241	97	- 47	- 7	88
Nettosparen von Personen in Prozenten der Nettoinvestition	383%	20%	- 4%	- 0,6%	8%

Die Prozentzahl für das Jahr 1946 hat natürlich an sich wenig Sinn. Sie bringt jedoch zwei Tatbestände zum Ausdruck. Erstens weist sie auf ein bedeutendes Entsparen in einem andern Sektor hin. Tatsächlich hatte in jenem Jahr die Staatsrechnung ein Defizit von nahezu einer Milliarde Pfund, wie wir noch sehen werden³³. Zweitens weist uns jene Prozentzahl wieder darauf hin, dass die Haushalte im Jahre 1946 nicht aus freien

³⁰ Basierend auf den Zahlen des Blaubuches des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 2, S. 14/15. – Wir verweisen hier auf unsere Tabelle 15, woraus ersichtlich ist, dass im Jahre 1938 7%, im Jahre 1943 sogar 21% des persönlichen Einkommens gespart wurde.

³¹ Tabelle 12, Ziffer 6.

³² Tabelle 19.

³³ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 6, S. 18.

Stücken soviel sparten, sondern durch Konsumrestriktionen dazu gezwungen wurden. Die Zahlen der restlichen vier Jahre zeigen, welche geringe Bedeutung dem Sparen der Haushalte in der englischen Volkswirtschaft von heute zukommt. Haben wir weiter oben gesehen, dass die Neukapitalbildung bis 1950 verglichen mit den Kriegsverlusten und mit dem Zustand der industriellen Kapitalausrüstung Anno 1938 klein ausgefallen ist, so sehen wir jetzt, dass der Sektor der Haushalte, jedenfalls in den Jahren 1947 bis 1950, es unterliess, Mittel bereitzustellen, um diese Kapitalbildung zu fördern. Hätte nicht der Sektor der Unternehmungen und der öffentliche Sektor bedeutende Sparsummen beschafft, so wären die riesigen Kriegskapitalverluste in noch kleinerem Ausmass ersetzt worden. – Vor dem Ersten Weltkrieg bestand noch über die Hälfte des totalen Sparens aus Beiträgen der Haushalte³⁴. Im Jahre 1938 betrug dieser Anteil noch etwa 31%³⁵, im Durchschnitt der Jahre 1947 bis 1950 noch 5,85%.

Da sich verschiedene Schätzungen über den prozentualen Anteil des persönlichen Sparens am Nettovolkseinkommen finden, wollen wir auch die Entwicklung dieses Verhältnisses untersuchen. Professor Paish schätzte für 1913 diesen Anteil auf nahezu 10%³⁶. Für die Zwischenkriegsjahre liegt eine Schätzung von E. A. Feavearyear für das Haushaltsparen vor. Wenn wir diese mit den Schätzungen über das Nettovolkseinkommen von Colin Clark in Beziehung bringen, erhalten wir für die Jahre 1924 bis 1927 einen Durchschnitt von 8% und für das Jahr 1932 3%³⁷. Nach dem Weissbuch des Jahres 1947 über das englische Volkseinkommen war das Haushaltsparen im Jahre 1938 noch 1,7% des Nettovolkseinkommens³⁸. Der Durchschnitt der Jahre 1947 bis 1950 liegt nur noch bei 1,3%³⁹. Wir

³⁴ Schätzung von *F. W. Paish* in «The United Kingdom as a Source of Capital», a. a. O., S. 19.

³⁵ Cmd. 7099, a. a. O. – Zusammengestellt aus Tabelle 19, S. 32/33, und aus Appendix V, Tabelle E, S. 52.

³⁶ *F. W. Paish*, *The United Kingdom as a Source of Capital*, a. a. O., S. 11.

³⁷ *A. E. Feavearyear*, *The National Expenditure, 1932*, publ. im «Economic Journal», Nr. 173, Vol. XLIV, März 1934, S. 45. – *Colin Clark*, *National Income and Outlay*, London 1937, Tabelle 37, S. 88. – Feavearyears Zahlen müssen allerdings etwas abgeändert werden. Er zählt die in neuen Häusern investierten und für neue Möbel ausgegebenen Summen zum persönlichen Sparen hinzu und gibt für beides zusammen nur eine Zahl. Dieses Vermengen ist nur als Folge einer alten klassischen Vorstellung zu erklären, wonach zwischen den Grössen für Sparen und für Investieren nicht unterschieden wurde, sondern wonach von vorneherein angenommen wurde, dass jeder Sparbetrag auch investiert werde. Jedenfalls haben wir zur Errechnung der obigen Prozentsätze die Schätzungen für die Hausinvestitionen, die uns Colin Clark gibt (Tabelle 88, S. 193), von Feavearyears Zahlen in Abzug gebracht.

³⁸ Cmd. 7099, a. a. O., Tabelle 15, S. 18/19, und Appendix V, Tabelle E, S. 52.

³⁹ Unsere Tabelle 12, Ziffer 7, und unsere Tabelle 19.

sehen, dass seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die Grösse des persönlichen Sparens im Verhältnis zum Nettovolkseinkommen stetig abgenommen hat.

Und nun, nachdem wir alle diese Zahlen zusammengetragen haben, stellt sich mit allem Nachdruck die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung. Warum nahm das Sparen der Haushalte ständig ab? – Dies führt uns zur Untersuchung der Bestimmungsgrössen des persönlichen Sparens. Was beeinflusst hauptsächlich die Grösse des Haushaltsparens?

1. Das Sparen der Haushalte und der Zinsfuss

Wenn wir Beziehungen dieser Art untersuchen, können wir natürlich auf der einen Seite nicht die Grössen zugrunde legen, die der Sektor der Haushalte im theoretischen Sinn gespart hat, also die Sparsummen im weiteren Sinne. Dies würde nichts anderes bedeuten, als dass wir einen direkten Einfluss des Zinses auf die Differenz zwischen Erbschaftssteuern und Kapitaltransfers von seiten des Staates als möglich ansehen, und dies wäre unsinnig. Doch auch das totale Bruttosparen unseres Sektors, wie wir es in Tabelle 17 für die fünf Nachkriegsjahre zusammengestellt haben, scheint für diese Gegenüberstellung ungeeignet. Wie wir gesehen haben, enthalten diese Summen neben dem Sparen der Haushalte auch das Sparen der Einzelfirmen und Personengesellschaften. Der infolge der Preissteigerung eingetretene Mehrwert der Lager dieser Firmen ist mitbegriffen. Dies ist eine Grösse, für welche nur die Steigerung des Preisniveaus verantwortlich gemacht werden kann. Leider gibt es keine offizielle Statistik, welche die Grösse dieses Mehrwertes unter die drei volkswirtschaftlichen Sektoren unterteilt. Wir müssen uns hier an die Schätzungen von Professor Paish halten¹. Wenn wir diese Ziffern von den Spargrössen, die uns das Blaubuch gibt und die wir in Tabelle 17 vorgetragen haben, abziehen, dann erhalten wir folgendes Bild (siehe Tab. 22).

Was die Veränderungen von Jahr zu Jahr betrifft, so hat sich das Bild unserer Tabelle 17 nicht wesentlich verändert. Wiederum konstatieren wir einen plötzlichen Fall zwischen 1946 und 1947 und danach ein langsames Erholen bis 1950. Es erübrigt sich, über die Gründe der hohen Sparquote von 1946 nochmals viele Worte zu verlieren. Es hat keinen

¹ *F. W. Paish, The United Kingdom as a Source of Capital, a. a. O., S. 12.* – Die Schätzungen dieser Veröffentlichung sind zweifelsohne sehr sorgfältig abgewogen. Professor Paish stellt einem Sparkonto jeweils ein ausgleichendes Investitionskonto gegenüber.

Tabelle 22

	in Mio. £	1946	1947	1948	1949	1950
Sparen von Personen und Personengesellschaften (Tabelle 17)		259	61	75	106	177
minus der infolge der Preissteigerung eingetretene Lagermehrwert ¹		-25	-50	-40	-30	-100
Nettosparen von Personen und Personengesellschaften		234	11	35	76	77

Sinn, zwischen dem Rückgang des Sparens im Jahre 1947 und einer Veränderung in der Zinsstruktur einen Zusammenhang suchen zu wollen. Der Ertrag der 2½% Konsols hat sich nur von 2,60% im Durchschnitt des Jahres 1946 auf 2,76% im Durchschnitt des Jahres 1947 erhöht². Es ist undenkbar, dass eine so geringe Zinserhöhung die Leute zu einer Veränderung ihrer Sparneigung veranlasst hat. So bleibt nur die Frage offen, ob zwischen dem langsamen Wachsen des persönlichen Sparens von 1947 bis 1950 und der Höhe der Zinssätze ein Zusammenhang besteht.

Bevor wir zur Behandlung dieser Frage schreiten, möchten wir ein paar Bemerkungen zum Problem an sich, nach den auf die Grösse des persönlichen Sparens wirksamen Faktoren zu forschen, anführen. Natürlich können wir die sich jährlich ändernden Zinsraten oder die Änderungen in der Einkommensverteilung den persönlichen Sparsummen gegenüberstellen, und wir finden vielleicht dort eine positive und hier eine negative Korrelation. Doch damit ist gar nichts Definitives darüber ausgesagt, ob tatsächlich höhere Zinserträge die Leute zu vermehrtem Sparen antreiben, oder eine gleichmässige Einkommensverteilung das Sparen der Haushalte vergrössert. Dies aus dem Grunde, weil sich die einzelnen Einflüsse nicht voneinander trennen lassen. Das langsame Ansteigen der von den Haushalten gesparten Summen zwischen 1947 und 1950 kann, rein theoretisch betrachtet, geradesogut Wirkung einer steigenden Zinsrate wie einer gleichmässigen Einkommensverteilung wie einer der vielen übrigen Faktoren sein, die wir alle noch behandeln werden. In Wirklichkeit verhält es sich so, dass um die sich von Jahr zu Jahr verändernden Grössen des Sparens der Haushalte ein ganzes Netz von Einflüssen liegt, das zu entwirren eine sorgfältige Detailanalyse erfordert. Es ist unmöglich,

¹ *F. W. Paish*, *The United Kingdom as a Source of Capital*, a. a. O., S. 12. – Siehe S. 58.

² Siehe «*London and Cambridge Economic Service*», Vol. 29, Bulletin 4, November 1951, S. 126.

die Grössen der verschiedenen positiven und negativen Korrelationen in exakten Zahlen anzugeben. Wir können höchstens sagen, dass zum Beispiel eine Veränderung dieses Faktors eine gewisse Tendenz habe, das persönliche Sparen zu vermehren oder zu vermindern, dass der Einfluss dieses Faktors aber im Vergleich zum Einfluss jenes andern Faktors klein sei, und zwar aus diesen oder jenen Gründen. Es bleibt uns kein anderer Weg, als alle Einflüsse auf das persönliche Sparen anzuführen und dann das Gewicht ihres Einflusses sorgfältig abzuwägen. Dies zwingt uns dazu, uns ständig darüber klarzusein, dass viele verschiedene Faktoren zusammen die Grösse des Haushaltsparens bestimmen, wobei diese Faktoren erstens sich teils durch die entgegengesetzte Tendenz ihrer Wirkung aufheben, teils sich gegenseitig in ihrer Wirkung verstärken, und wobei diese Faktoren zweitens teils einen sehr starken Einfluss haben, teils nur sehr schwach ins Gewicht fallen. Wir möchten von vorneherein darauf verzichten, über die Komplexität der realen Zustände hinwegzugehen, um dafür eventuell auf ein eindeutig bestimmtes Resultat zu kommen. Wir halten den Wert einer Abhandlung für um so fragwürdiger, je mehr der Autor irgendeine wirtschaftliche Entwicklung nur auf eine einzige Ursache zurückführt. Es ist sehr einfach, auszusagen, dass das persönliche Sparen seit 1914 nur als Folge der hohen progressiven Einkommenssteuern, das heisst also als Folge der gleichmässigen Verteilung der disponiblen Einkommen so stark abgenommen habe, während sich doch in der Zwischenzeit noch soviel anderes geändert hat. Die Detailpreise sind inzwischen fast dreimal so hoch geworden, zwei Weltkriege haben tiefgreifende wirtschaftliche und gesellschaftliche Einflüsse gehabt, usf.

Nach diesen Bemerkungen, die für das ganze Kapitel über die Bestimmungsgründe des persönlichen Sparens wegleitend sind, können wir wieder zur Beziehung zwischen Zins und Sparen der Haushalte zurückkehren. Die Nachkriegsjahre erweisen sich dabei als eine so kurze Periode, dass sich eine Rückschau auf die Zwischenkriegszeit aufdrängt. Die Jahre zwischen 1939 und 1946 weisen allzu spezifische Umstände auf. Wir wollen deshalb diese sechs Jahre überspringen.

Die Tatsache, dass es unmöglich ist, die Höhe des Nettokaufes von Wertschriften durch die Haushalte zu ermitteln, bildet für unsere Untersuchung ein grosses Hindernis, weil sich aus diesem Grunde für die Zwischenkriegsjahre der Totalbetrag des Haushaltsparens eines jeden Jahres nicht ausrechnen lässt. Wir besitzen nur Angaben über die Höhe der Einlagen beim «Post Office» und bei den «Trustee Savings Banks», der Käufe von «National Savings Certificates», des Zuwachses der privaten Lebensversicherungen, der Käufe von Anteilscheinen der «Building Societies» und der Einlagen bei den «Building Societies». – Im

Jahre 1939 ist eine Arbeit herausgekommen, die sich mit dem Sparen in England von 1922 bis 1935 befasst und unter anderm auch nach dem Zusammenhang zwischen Veränderungen der Zinsraten und Veränderungen im Sparen der Haushalte forsch³. E. A. Radice kommt für seine Untersuchungsperiode zum eindeutigen Ergebnis einer negativen Korrelation zwischen Veränderungen des langfristigen Zinses und Veränderungen der Höhe der eben aufgeführten Sparformen⁴. Das heisst nichts anderes als ein Anwachsen dieser Art des Sparens, wenn der langfristige Zinssatz fällt. Bedeutet dies, dass der von Alfred Marshall herausgestellte Effekt wirksam wird, wonach ein Steigen des Zinssatzes eine Abnahme der Sparneigung bewirken kann, weil fortan kleinere jährliche beiseitegelegte Summen genügen, um ein Kapital von bestimmter Grösse an einem bestimmten Zeitpunkt zusammengespert zu haben, oder weil fortan kleinere Kapitalien genügen, um jährlich einen Zinsertrag von bestimmter Grösse einzunehmen? Wir glauben nicht, dass dieser Effekt einen entscheidenden Einfluss gehabt hat. Erstens halten wir es für einen Ausnahmefall, dass jemand spart, um *an einem bestimmten Zeitpunkt* ein bestimmtes Kapital zur Verfügung zu haben. Häufiger wird wohl gespert, um sobald als möglich ein Kapital von bestimmter Grösse beiseite zu haben. Zweitens glauben wir, dass das Argument auch dann nicht zutrifft, wenn der Zweck des Sparens darin liegt, sich in der Zukunft ein Einkommen zu sichern. Die Verhältnisse dürften in der Realität eher so liegen, dass die Leute den Betrag festlegen, den sie zur Beschaffung dieses zukünftigen Einkommens jährlich beiseitelegen können und dabei hoffen, dass das daraus entstehende Einkommen möglichst hoch sei, als dass sie die jährlichen Leistungen je nach dem heutigen Zinsertrag variieren und also das zukünftige Einkommen bestimmen. Es ist ja zudem nicht sicher, wie lange der Kapitalertrag von heute anhält. Der dritte Grund, weshalb wir nicht ohne weiteres auf die Wirksamkeit des Marshall-Effektes schliessen können, ist der, dass die Untersuchung von Radice nur einen Teil und nicht alle Sparformen des persönlichen Sparens umfasst. Es ist möglich, dass der Einbezug des Nettokaufes von Wertpapieren alles von Grund auf ändert, so dass für das Total des persönlichen Sparens die negative Korrelation zwischen Veränderungen des langfristigen Zinssatzes und Veränderungen des Sparens der Haushalte gar nicht bestehen würde. Obwohl sich beweisen lässt, dass das Total der angeführten Sparformen zunahm, wenn der Zinssatz fiel, so haben wir anderseits keine

³ E. A. Radice, *Savings in Great Britain, 1922–1935*, veröffentlicht in den «Oxford Studies in Economics», Oxford 1939.

⁴ E. A. Radice, a. a. O., S. 64 und S. 75.

Gewissheit darüber, ob nicht gleichzeitig die Nettokäufe von Wertpapieren durch das Publikum um denselben Betrag oder sogar um mehr abnahmen, so dass für das *gesamte* Haushaltsparen die negative Korrelation zwischen Sparen und langfristigem Zins einer positiven Korrelation Platz machen würde. Es sprechen ernst zu nehmende Gründe dafür, dass bei einem Fallen der langfristigen Zinsrate ein Hinüberwechseln vom Sparen durch Kauf von Wertpapieren auf das Sparen durch die «institutional savings» stattfindet, ohne dass sich der Gesamtbetrag wesentlich ändert. Es liegt auf der Hand, dass sich die Erträge dieser «institutional savings» nicht so empfindlich zeigen wie der Ertrag von Wertpapieren, so dass es sich bei einem Fallen der langfristigen Zinsrate lohnt, von Aktien auf «institutional savings» hinüberzuwechseln. Diese Bewegung wird noch dadurch unterstützt, dass bei diesen der Untersuchung von Radice zugrunde liegenden Sparformen die Sicherheit grösser ist, während ein Fallen der Zinssätze auf eine Depression hindeuten könnte. In Zeiten einer zunehmenden Depression nimmt ferner die Vorliebe für möglichst liquide Werte ständig zu. Da die «institutional savings» eine höhere Liquidität aufweisen als Wertpapiere in Form von Aktien, dürfte sich der Zusammenhang zwischen abnehmendem Zinsfuss und zunehmenden Ersparnissen in der Form von «institutional savings» auch daraus erklären. In einer Depression, einer Zeit sinkender Preise, pflegen die Leute ferner im Kauf von Gütern irgendwelcher Art grosse Zurückhaltung zu zeigen, da sie ein weiteres Fallen der Preise erwarten. Dies führt zu kleinerm Konsum und folglich zu grösserm Sparen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass eine Tendenz zu vermehrtem Sparen bei sinkender Zinsrate besteht. Dies bedeutet aber keineswegs das Bestehen eines kausalen Zusammenhanges. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass die Haushalte wegen kleinerm Kapitalertrag die Sparquote vergrössern. Es handelt sich hier vielmehr um zwei Erscheinungen, die in Zeiten einer Depression meist simultan auftreten, weil sie beide direkte Folgen einer dritten Erscheinung sind, nämlich der Depression. Ferner können wir feststellen, dass sich bei fallendem Zins die «institutional savings» vergrössern, und zwar aus zwei Gründen. Erstens reagiert der Kapitalertrag dieser Sparformen im allgemeinen nicht so empfindlich auf Änderungen des langfristigen Zinssatzes, so dass sich ein Hinüberwechseln von andern Sparformen auf die «institutional savings» lohnt. Zweitens sind Zeiten mit sinkender Zinsrate meist Zeiten eines Konjunkturrückganges, in denen die höhere Liquidität und die grössere Sicherheit der «institutional savings» einen grossen Anreiz darstellen, in dieser Form zu sparen.

Wir wollen uns nun weiter mit der Situation in den Nachkriegsjahren

befassen. Haben auch hier Änderungen des Zinssatzes höchstens ein Hinüberwechseln von einer Sparform in eine andere bewirkt, nicht aber eine Änderung des Totals des persönlichen Sparens? Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir damit beginnen, das persönliche Nettosparen dem langfristigen Zinssatz gegenüberzustellen:

Tabelle 23

	1947	1948	1949	1950
1. Nettosparen von Personen und Personengesellschaften in Mio. £ ⁵	11	35	76	77
2. Ertrag der 2½% Konsols ⁶	2,76%	3,21%	3,30%	3,54%

Wir sehen, dass sich der Ertrag der 2½% Konsols, unser Mass für den langfristigen Zinssatz, während der vier Jahre unserer Untersuchung ständig erhöht hat, und zwar so, dass der Ertragswert des Jahres 1950 um rund 28% höher liegt als der des Jahres 1947. Diesen Zahlen für den Kapitalertrag können wir zum Unterschied zu unserer Untersuchung der Zwischenkriegszeit eine Reihe für das Total des persönlichen Sparens gegenüberstellen. Auch hier konstatieren wir ein konstantes Wachsen, wobei der Wert des Jahres 1950 sogar siebenmal so gross ist wie der für 1947. Doch, obwohl es uns auf den ersten Blick so vorkommt, als ob es sich hier eindeutig um eine Bewegung in Richtung einer Zunahme handle, so zweifeln wir bei tieferm Studium daran, dass diese Bewegung wirklich signifikant sei. Erstens wurden die Zahlen des Blaubuches für das persönliche Sparen, die den Zahlen unserer Tabellen 22 und 23 zugrunde liegen, nur als Residualgrössen gewonnen. Sie beruhen also nicht auf direkten Schätzungen, und in den Bemerkungen zu den Statistiken des Blaubuches wird zugegeben, dass die Fehlermöglichkeit bei diesen Zahlen gross sei⁷. Ferner bedeuten 66 Mio. £, das heisst die Differenz zwischen dem Jahrestotal des persönlichen Sparens von 1947 und dem Jahrestotal von 1950, nur 0,65% der totalen persönlichen Ausgaben des Jahres 1950⁸. Dies ist gewiss ein verschwindend kleiner Prozentsatz, und es ist sehr wohl möglich, dass die Zunahme zwischen 1947 und 1950 auf einem Fehler

⁵ Siehe unsere Tabelle 22.

⁶ «London and Cambridge Economic Service», Vol. 29, Bulletin 4, November 1951, S. 126.

⁷ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 57.

⁸ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 15, S. 28.

beruht. Es scheint uns allzu gewagt, aus der Gegenüberstellung der Tabelle 23 irgendwelche Schlüsse zu ziehen⁹.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als wie bei der Behandlung der Zwischenkriegszeit von der Entwicklung derjenigen Sparformen auszugehen, für die wir genaue Zahlenangaben besitzen:

Tabelle 24

	1947	1948 in Mio. £	1949	1950
1. Nettoeinzahlungen beim «Post Office»	21,5	-2,6	-60,8	-80,7
2. Nettoeinzahlungen bei den «Trustee Savings Banks»	51,1	42,4	31,1	16,0
3. Nettokauf von «National Savings Certificates»	88,6	-6,6	-23,4	-5,5
4. Nettokauf von «Defence Bonds»	27,7	-6,4	-18,6	-20,7
5. Total der «National Savings» ¹⁰	188,9	26,8	-71,7	-90,9
6. Zuwachs der Fonds der Lebensversicherungen ¹¹	77,7	87,1	95,0	101,2
7. Zuwachs der ausgegebenen Anteilscheine der «Building Societies» ¹²	56,3	65,6	87,6	106,7
8. Zuwachs anderer Einlagen bei den «Building Societies» ¹²	16,1	12,2	9,9	3,5
9. Total	339,0	191,7	120,8	120,5

⁹ Nach den Zahlen des Weissbuches des Jahres 1951 über das englische Volkseinkommen, das dem Blaubuch des Jahres 1952 voranging, wies das Sparen der Haushalte eine fallende Tendenz auf (Cmd. 8203, a. a. O., Tabelle 14, S. 23). Wenn wir auch hier für die Lagerabschreibung Paishs Zahlen abziehen, erhalten wir für unsere vier Nachkriegsjahre 344 Mio. £, 277 Mio. £, 328 Mio. £ und 232 Mio. £.

¹⁰ Alle diese Zahlen für die «National Savings» kommen aus dem «Annual Abstracts of Statistics No. 89», 1952, herausgegeben vom Central Statistical Office, Tabelle 309, S. 285. – Die Quellen des statistischen Amtes waren das «National Savings Committee», das «General Post Office» und das «National Debt Office». – Die Zahlen mit negativem Vorzeichen bedeuten ein Entsparen, das heisst einen Überschuss der Auszahlungen über die Einzahlungen oder der Rückzahlungen über die Käufe. – Die Rechnungsjahre laufen vom 1. April des betreffenden Kalenderjahres bis zum 31. März des nächstfolgenden Jahres.

¹¹ «Annual Abstracts of Statistics No. 89», a. a. O., Tabelle 310, S. 286. – Quelle: «Board of Trade». – Fonds jeweils am Ende des Kalenderjahres. – Wir sehen, dass das Sparen durch die private Lebensversicherung stetig zunahm. Es handelt sich hier aber nicht ausschliesslich um ein reines Haushaltsparen. Die Fonds der Lebensversicherungen nahmen zu grossen Teilen eines Zuwachses der Gruppenversicherungen wegen zu. Bei Gruppenversicherungen geht jedoch der Sparentscheid von den Unternehmern aus. Aus diesem Grunde ist über die Zunahme dieser Art des persönlichen Sparens vorzicht zu urteilen.

¹² «Annual Abstracts of Statistics No. 89», a. a. O., Tabelle 308, S. 284. – Quelle: «Registry of Friendly Societies». – Hier laufen die Rechnungsjahre vom 1. Februar des betreffenden Kalenderjahres bis zum 31. Januar des nächstfolgenden Jahres.

Wenn wir uns mit der Entwicklung des Totals der angeführten Sparformen befassen, dann sehen wir, dass die Richtung dieser Entwicklung gerade umgekehrt zu jener verläuft, die uns die Zahlen des Blaubuches angegeben haben. Das jährliche Total der angeführten Sparformen nahm während unserer Periode ständig ab. Es handelt sich hierbei um eine Aussage, die auf Zahlen beruht, an deren Richtigkeit zu zweifeln wir keinen Grund finden. Die These von E. A. Radice, wonach ein Fallen des langfristigen Zinsfusses von einem Steigen der angeführten Sparformen begleitet wird und vice versa, scheint auch für die Nachkriegszeit ihre Gültigkeit zu haben. Wie wir gesehen haben, war das Simultane dieser zwei Erscheinungen, für das uns die erwähnte Untersuchung den statistischen Beweis erbrachte, daraus zu erklären, dass beide in ihren Veränderungen dem Konjunkturverlauf folgen. Dies gilt genau so für die vier Nachkriegsjahre. Das Steigen des langfristigen Zinsfusses wie das Abnehmen des persönlichen Sparens erscheinen beide als Folgen der inflatorischen Tendenz im Wirtschaftsablauf dieser Periode. In andern Worten: Die Richtung des Konjunkturverlaufes beeinflusst die Höhe dieser Sparformen, und da sie ebenso Veränderungen der Zinssätze bewirkt, entsteht eine gleichzeitig stattfindende Bewegung in entgegengesetzter Richtung einerseits der Höhe des langfristigen Zinsfusses und anderseits der Höhe unserer Spargrösse. Zwischen diesen beiden Bewegungen besteht jedoch kein direkter kausaler Zusammenhang. – Wir werden an späterer Stelle die Wirkung des Grades der Inflation auf die Höhe des Haushaltsparens untersuchen. Aufgabe dieses Abschnittes ist es, nach einer eventuellen Abhängigkeit des persönlichen Sparens von der Höhe des Zinses zu forschen. Es scheint, dass eine solche Abhängigkeit in England nicht bestand.

Dies will keineswegs heissen, dass die Höhe der Zinssätze unter keinen Umständen einen Einfluss auf die Höhe des Haushaltsparens hat. Es ist möglich, dass in einer Volkswirtschaft mit stabilem oder fallendem Preisniveau und mit einer bisher positiven Sparneigung niedrige Zinssätze den Haushalten das Sparen verleiden können. Die gleichzeitig mit fallenden Zinssätzen eintretende Kurserhöhung kann dazu führen, dass die Leute sich reicher fühlen und dass aus solchen Kapitalgewinnen entspart wird¹³. Umgekehrt haben verschiedene Autoren die Meinung vertreten, dass zum Beispiel in Deutschland von 1948 an durch einen marktgerechten

¹³ Vgl. dazu *F. A. Burchardt and G. D. N. Worswick*, *Britain in Transition*, a. a. O., 3. Abschnitt. – Ferner *Luigi Einaudi*, Sparen und Investieren, publ. in «Wirtschaft ohne Wunder», Volkswirtschaftliche Studien für das Schweiz. Institut für Auslandsforschung, Zürich 1953, S. 11.

Zinsfuss die Bildung vermehrter Sparkapitalien hätte angeregt werden können¹⁴. In der modernen Zinstheorie wird das Angebot der Ersparnisse als leicht zinselastisch und nicht als vollkommen zinsunempfindlich angenommen¹⁵. In England waren jedoch, wie wir noch sehen werden, nach dem Zweiten Weltkrieg so viele für die Höhe des Haushaltsparens ungünstige Einflüsse am Werk, dass eine leichte Erhöhung der Zinssätze wirkungslos bleiben musste.

2. Das Sparen der Haushalte und das Einkommen

Während wir im vorangehenden Abschnitt die für die klassische Theorie so wichtige Beziehung zwischen Sparen und Zins behandelt haben, wollen wir uns hier mit der in der modernen Theorie wesentlichen Beziehung zwischen Sparen und Einkommen auseinandersetzen. Zuerst wollen wir die makroökonomische Grösse des Einkommens aller Personen dem Total des persönlichen Sparens gegenüberstellen und untersuchen, wie sich in der zeitlichen Entwicklung diese beiden Grössen zueinander verhalten. Es wäre offensichtlich falsch, das persönliche Einkommen vor Abzug der direkten Steuern zu wählen. Wir fragen ja nach der Entscheidung der Haushalte zwischen Sparen einerseits und Konsum anderseits bei den sich in der Zeit ändernden Einkommen. Über die Höhe des Anteils der direkten Steuern und der Leistungen an die «National Insurance» können aber die Haushalte nichts entscheiden, so dass wir das *verfügbare* persönliche Einkommen für unsere Gegenüberstellung wählen.

Wiederum wollen wir uns zunächst die Zwischenkriegsjahre ansehen. Das für jene Periode grundlegende statistische Werk von Colin Clark liefert uns die dafür notwendigen Grössen (siehe Tab. 25).

Für die Werte des Sparens fehlen hier wieder Angaben über die Höhe der Nettokäufe der Haushalte von Wertpapieren. Da es unmöglich ist, diese Grössen und ihre Entwicklung mit einiger Genauigkeit irgendwoher abzuleiten, wollen wir alle übrigen Formen des persönlichen Sparens in

¹⁴ Luigi Einaudi, Sparen und Investieren (siehe Anm. 13. – Ferner Besprechung des «Twentieth Annual Report of the Bank for International Settlements», Basle 1950, von Edgar Salin, publ. in «Kyklos», Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften, Vol. IV, 1950, S. 355/356.

¹⁵ A.P. Lerner, Alternative Formulations of the Theory of Interest, im «Economic Journal», Vol. 48, 1938, S.213 ff. Dargestellt bei Gottfried Haberler, Prosperität und Depression, Bern 1948, S. 180 ff.

Tabelle 25

	Persönliches verfügbares Einkommen (nominal) in Mio. £ ¹	Haushalt- Sparen in Mio. £ ²	Persönliches verfügbares Einkommen (real) in Mio. £ ³	Haushalt- Sparen in % des persönlich verfügbaren Einkommens
1924	3326	87	3326	2,6
1925	3643	91	3465	2,5
1926	3451	91	3511	2,6
1927	3604	101	3777	2,8
1928	3573	114	3763	3,2
1929	3631	96	3875	2,6
1930	3561	123	3945	3,4
1931	3100	118	3666	3,8
1932	3061	162	3721	5,3
1933	3201	165	3973	5,2
1934	3450	172	4281	5,0

unsere Untersuchung einbeziehen⁴. Wenn wir die beiden letzten Kolonnen unserer obigen Tabelle, das heisst die Entwicklung des persönlichen verfügbaren Realeinkommens und die Entwicklung der Sparneigung, miteinander vergleichen, dann sehen wir, dass für die Periode von elf Jahren als Ganzes sowohl Realeinkommen wie Sparneigung zunahmen, dass also über diese Periode hin eine positive Korrelation zwischen diesen zwei Grössen bestand. Zum selben Schluss kommt auch Radice in seiner statistischen Arbeit über das Sparen in England von 1922 bis 1935. Für die Volkseinkommensgrössen legt er zwar auch Colin Clarks Zahlen zugrunde, doch sind alle seine Spargrössen selbständig ermittelt. Radice schätzt sogar die Grösse des Sparens durch Kauf von Wertpapieren und errechnet damit für das Total des persönlichen Sparens, zum Unterschied zu unserer Gegenüberstellung, in die wir nur die genau erfassbaren Sparformen einbezogen haben, für die Jahre 1922 bis 1934 im Durchschnitt eine positive Korrelation von dem Ausmass, dass einem Zuwachs des totalen Realeinkommens von 100 £ ein Zuwachs der Erspar-

¹ Colin Clark, National Income and Outlay, a.a.O., Tabelle 112, S.252, und Tabelle 59, S.140.

² Colin Clark, a.a.O., Tabelle 86, S.189. – Enthält die «National Savings», Sparen durch «Building Societies», Lebens- und Volksversicherungen und Fürsorgestiftungen.

³ 1924 = 100. – Errechnet mit Hilfe des Detailpreisindex des «London and Cambridge Economic Service», a.a.O.

⁴ Auch Radice gibt hier die Unmöglichkeit einer genauen Schätzung zu (E. A. Radice, Savings in Great Britain, 1922–1935, a.a.O., S.65). Er selber nimmt jedoch eine Schätzung der Grösse des Haushaltsparens durch Kauf von Wertpapieren vor.

nisse von 5 £ bis 10 £ folgt⁵. Diese Aussage ist deshalb so unpräzis, weil, wie wir auch aus unserer Aufstellung sehen, das Sparen nicht in jedem Jahr der Bewegung des Einkommens geschlossen nachfolgte. So steht der Zunahme des Realeinkommens zwischen 1928 und 1929 eine Abnahme der Sparneigung gegenüber, und die rückläufige Bewegung der Realeinkommen von 1930 auf 1931 wird nur von den absoluten Zahlen für die Höhe des Sparens mitgemacht, während sich die Sparneigung vergrössert. Über die Periode als Ganzes hin hat sich jedoch die Sparneigung mit der Zunahme der Realeinkommen vergrössert. Bevor wir an die Untersuchung dieses Zusammenhanges in den Nachkriegsjahren gehen, wollen wir darauf aufmerksam machen, dass auch diese Korrelation nicht unbedingt einen kausalen Zusammenhang zwischen Veränderungen des Totals der disponiblen persönlichen Realeinkommen und Veränderungen in der Sparneigung beweist. Es ist sehr wohl möglich, dass ein anderer, für die Höhe des Haushaltsparens ebenfalls einflussreicher Faktor denselben Trend aufwies wie das Einkommen, und dass sich nur aus diesem Grunde, oder doch in viel stärkerem Ausmass aus diesem Grunde als wegen der zunehmenden Realeinkommen, die Sparneigung vergrösserte. Bei der Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Zins und Sparen sind wir auf die Bedeutung der Veränderungen des Preisniveaus für die Entwicklung der Sparneigung gestossen. Tatsächlich ist es sehr wohl möglich, dass auch hier der Einfluss von Veränderungen im Preisniveau sehr stark zur Geltung kommt. Unsere Untersuchungsperiode ist hier eindeutig eine solche sinkender Preise. Die jährlichen Durchschnittsgrössen des Detailpreisindex des «London and Cambridge Economic Service» weisen von 1925 bis 1933 jährlich eine Verringerung auf⁶. Dies zwingt uns dazu, die positive Korrelation zwischen Einkommen und Sparneigung vorsichtig zu werten.

Wie wir aus Tabelle 16 wissen, nahm während des Krieges das Sparen der Haushalte stark zu, besonders das Sparen in der Form der «National Savings». Dass während dieser Periode das Total der persönlichen Einkommen ebenfalls anstieg, versteht sich von selbst. Es zeigt sich jedoch, dass trotz der bedeutenden Zunahme der direkten Steuern auch der reale Wert der verfügbaren persönlichen Einkommen von 1945 denjenigen von 1938 weit übertraf⁷. Dieser Beziehung zwischen steigendem Einkommen und steigender Sparneigung kann keine grosse Bedeutung

⁵ E. A. Radice, a. a. O., S. 66.

⁶ Dies gilt für den Totalindex wie für den Index der Lebensmittelpreise.

⁷ Cmd. 7099, a. a. O., Tabelle 8, S. 11. – Wir haben die nominalen Grössen des Weissbuches mit Hilfe des Indexes des «London and Cambridge Economic Service» in reale Grössen umgeformt.

beigelegt werden, da, wie wir schon erwähnt haben, die Haushalte ihre hohen Einkommen der Rationierung und der Restriktionen wegen gar nicht ausgeben konnten. Ferner stammten die hohen Summen der «National Savings» für die Jahre 1940 und 1941 nur zum Teil aus Ersparnissen aus laufenden Einkommen. Wie eine statistische Untersuchung über die Haushaltsausgaben während des Krieges ausführt, wurden jeweils nach dem ersten schweren Bombardement auf irgendeine Stadt Banknoten bündel- und kofferweise in die Banken getragen. Zweifels- ohne nahmen in diesen Jahren die Sparsummen auch auf Kosten der Horte stark zu⁸.

In den Nachkriegsjahren hat sich das persönliche verfügbare Einkommen von Jahr zu Jahr nur wenig verändert:

Tabelle 26

	in Mio. £	1946	1947	1948	1949	1950
Verfügbares persönliches Realeinkommen ⁹	.	7379	7482	7379	7482	7635

Bis zum Jahre 1949 blieb die Höhe des verfügbaren persönlichen Realeinkommens beinahe gleich, und erst das Jahr 1950 brachte eine leichte Zunahme. Wenn wir aber die Tatsache in unsere Überlegung einbeziehen, dass die Bevölkerung Englands von 49,2 Mio. im Jahre 1946 auf 50,6 Mio. im Jahre 1950 zunahm¹⁰, was einen Zuwachs von 2,8% darstellt, dann sehen wir, dass die verfügbaren Einkommen pro Haushalt nicht grösser geworden sind. Dem steht, wie wir wissen, ein Rückgang der «National Savings» und der «Institutional Savings» gegenüber¹¹. Wir erinnern uns, dass in den Zwischenkriegsjahren ein Steigen der verfügbaren Einkommen von einem Steigen dieser Sparformen begleitet war, dass wir aber davor gewarnt haben, zu rasch auf eine Kausalbeziehung zwischen diesen beiden Grössen zu schliessen, da sich während unserer Untersuchungsperiode noch ein anderer, für das Sparen wesent-

⁸ *Charles Madge*, War-time Pattern of Saving and Spending, publ. in den «Occasional Papers» des «National Institute of Economic and Social Research», London 1943, S.47.

⁹ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., Tabelle 14, S.26. Das Blaubuch gibt uns nur die nominalen Werte. Wir haben die realen Werte mit Hilfe des Indexes für Detailpreise des «London and Cambridge Economic Service» errechnet. Basis 1946 = 100. – (Man gestatte mir, auf die aussergewöhnliche Harmonie in der obigen Zahlenreihe aufmerksam zu machen. Die Grösse für 1948 entspricht genau der für 1946 und die Grösse für 1949 genau der für 1947.)

¹⁰ «Annual Abstracts of Statistics No. 89», a.a.O., Tabelle 6, S.7.

¹¹ Siehe unsere Tabelle 24.

licher Faktor verändert habe, nämlich das Preisniveau. Die Tatsache, dass in den Nachkriegsjahren die verfügbaren Einkommen ungefähr gleich hoch blieben, die Ersparnisse aber abnahmen, führt uns zum Schluss, dass hier noch mindestens ein anderer Faktor wirksam gewesen sein *muss*. Die Wirkung des Zinsfusses auf die Höhe der Ersparnisse haben wir schon untersucht. Ein solcher Einfluss konnte nicht vorliegen. Eine Untersuchung über das Verhältnis zwischen Preisniveau und Sparen steht uns noch bevor. Doch wie wir zu Ende des Abschnittes über die Beziehungen zwischen Zins und Ersparnissen zum Schluss gelangt sind, dass eine kausale Relation zwischen Veränderungen des Preisniveaus und Veränderungen in der Höhe der Ersparnisse sehr wahrscheinlich sei, so führen uns auch an dieser Stelle die Zahlen für die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg zur selben Vermutung. Wie wir wissen, ist das Preisniveau von 1946 bis 1950 beträchtlich gestiegen.

Aus dem soeben Gesagten soll aber nicht geschlossen werden, dass Veränderungen in der Höhe der verfügbaren Einkommen keinen Einfluss auf die Höhe des persönlichen Sparens haben. Es ist sehr wohl möglich, dass zum Beispiel in den Zwischenkriegsjahren das Fallen der Preise nicht zu einem Steigen der Sparneigung geführt hätte, wenn die verfügbaren Einkommen gleichzeitig abgenommen hätten, oder dass in der Nachkriegsperiode das Sparen der Haushalte trotz steigendem Preisniveau nicht abgenommen hätte, wenn die verfügbaren Einkommen stark gestiegen wären. Steigende verfügbare Einkommen und ein steigendes Preisniveau haben auf die Höhe der persönlichen Ersparnisse eine einander entgegengesetzte Wirkung, so dass es nur von der Bedeutung und vom Gewicht dieser oder jener Veränderung abhängt, ob sich die Ersparnisse vergrössern oder verkleinern. Genau so verhält es sich, wenn fallende verfügbare Einkommen von einem Fallen des Preisniveaus begleitet werden. Steigende verfügbare Einkommen und fallende Preise, oder fallende verfügbare Einkommen und steigende Preise wirken jedoch auf die Sparneigung in derselben Richtung. Diese Zusammenhänge lassen sich am besten in einer Tabelle klar darstellen:

Tabelle 27

	Fallendes Preisniveau	Steigendes Preisniveau
Zunehmende verfügbare Einkommen	Sparneigung steigt	Wirkung auf Sparneigung unbestimmbar
Abnehmende verfügbare Einkommen	Wirkung auf Sparneigung unbestimmbar	Sparneigung fällt

Wir möchten unsere allgemeinen Äusserungen in Erinnerung rufen, in denen wir vom Netz der Einflüsse sprachen, die über der Grösse des Haushaltsparens liegen. Die Aussage der obigen Tabelle gilt natürlich nur *ceteris paribus*.

Es ist nicht schwierig, herauszuarbeiten, warum und wie Veränderungen in der Höhe der verfügbaren Einkommen einen Einfluss auf die Höhe der Sparneigung haben müssen. Haushalte, die seit Jahren an ein bestimmtes verfügbares Realeinkommen gewohnt waren, werden bei einer Einkommensreduktion von 10% schwerlich ihre Ausgaben um 10% senken. Besonders wenn die Verringerung des Einkommens nur als kurzfristige Erscheinung angesehen wird, wird der Konsum – auf Kosten der Ersparnisse – nicht oder nur unwesentlich eingeschränkt. Erst dann, wenn diese Haushalte die Einkommensreduktion als Dauererscheinung betrachten, werden sie ihren Lebensstandard langsam hinunterschrauben, das heisst ihren Konsum vermindern, und die prozentuale Sparquote wird sich der frühern annähern. Colin Clark hat nachgewiesen, dass zwischen 1930 und 1932 die verfügbaren Einkommen stärker abnahmen als die Ausgaben für Konsumgüter¹². Dies bedeutet nichts anderes als eine Verkleinerung der Sparquote. Eine plötzliche Erhöhung der verfügbaren Einkommen wird anderseits schwerlich eine unmittelbare Hinaufsetzung des Lebensstandards zur Folge haben¹³. Die Ausgaben werden nicht im selben Ausmasse ansteigen, bis die Einkommenserhöhung als dauerhaft angesehen wird oder bis man sich langsam an diese gewöhnt hat und die Konsumausgaben erhöht. Doch kurzfristig kann mit grosser Sicherheit mit einer Erhöhung der Sparquote gerechnet werden. Dies bedeutet, dass die Richtung der Veränderung in der Höhe der verfügbaren Einkommen kurzfristig auf die Sparquote der Haushalte einen grössern Einfluss ausübt als die absolute Höhe der verfügbaren Einkommen. Ein Haushalt, dessen verfügbares Realeinkommen von 3000 £ auf 2000 £ gesunken ist, wird vermutlich weniger sparen als ein Haushalt, dessen Einkommen von 1500 £ auf 2000 £ gestiegen ist. Es ist jedoch an-

¹² Colin Clark, *National Income and Outlay*, a.a.O., S.252/253. – Dies traf nicht nur für die höhern Einkommensschichten zu, bei denen die Möglichkeit, vom Kapital zu zehren, also zu entsparen, notgedrungen viel grösser ist als bei den untern Einkommensschichten. (Wir werden auf die Bedeutung des Bestandes an liquiden Sparkapitalien für die Höhe des Nettosparens als Differenz zwischen Sparen und Entsparen noch ausführlich zurückkommen.) Auch bei den untern Einkommensschichten gingen die verfügbaren Einkommen stärker zurück als die Ausgaben, wenn auch hier der Unterschied im Grad der Abnahme nicht so stark war wie bei den höhern Einkommen.

¹³ Andere Voraussetzungen bestanden für die Jahre 1946/47, in denen ein Übergang von der gestauten Inflation der letzten Kriegsjahre zu einer mehr offenen Inflation festzustellen ist und in denen ein grosser Nachholbedarf an Konsumgütern bestand.

zunehmen, dass sich die Sparquoten dieser beiden Haushalte näher und näher kommen, wenn die verfügbaren Realeinkommen für längere Perioden auf der Höhe von 2000 £ verbleiben.

Eine amerikanische Untersuchung von James Tobin befasst sich ausführlich mit diesem Problem¹⁴. Tobin unterscheidet zwischen zwei Hypothesen über die Verhaltensweise der Haushalte, zwischen der «absoluten Einkommenshypothese» und der «relativen Einkommenshypothese». Bei der ersten wird angenommen, dass, wenn das neue verfügbare Realeinkommen eines Haushaltes gleich y sei, der Konsum so hoch ausfallen werde wie der beobachtete durchschnittliche Konsum von Haushalten, die früher ein solches Realeinkommen y empfangen. Die zweite Verhaltensinterpretation nimmt an, dass der für Konsum bestimmte Anteil des neuen verfügbaren Realeinkommens y so gross sei wie bei Familien, die früher in der Skala der Einkommensverteilung aller Haushalteinkommen der Volkswirtschaft auf derselben Stufe standen wie heute der Haushalt mit dem Einkommen y . – Es spricht sehr viel dafür, dass in der Realität das Verhalten der Haushalte sowohl von der absoluten Höhe des Einkommens wie auch von der Höhe des Einkommens im Verhältnis zu allen übrigen Einkommen abhängt. Tobin hat das Verhalten einer Gruppe von Landwirten in den Vereinigten Staaten während der Jahre 1940 bis 1942 untersucht und dabei eindeutig ein Verhalten nach der «absoluten Einkommenshypothese» festgestellt¹⁵. Was dies bedeutet, lässt sich am besten in einem Diagramm (2) darstellen¹⁶.

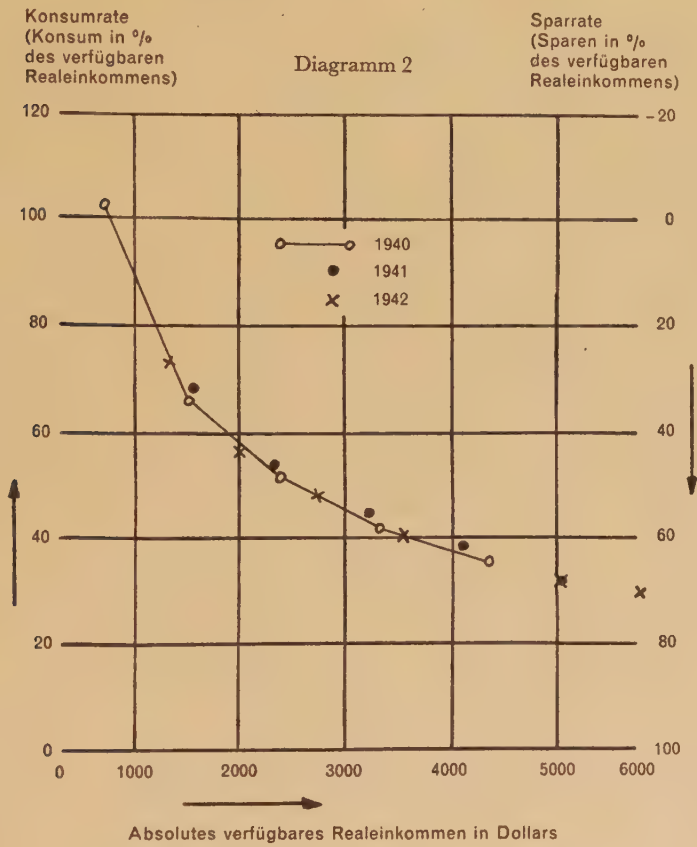
Wir sehen, dass die Konsumraten und die Sparraten verschiedener verfügbarer Realeinkommen der Jahre 1941 und 1942 fast genau den Konsum- und Sparraten der entsprechenden verfügbaren Realeinkommen des Jahres 1940 gleichkommen. Es scheint so, als ob ein solches Verhalten bei steigenden Realeinkommen unweigerlich zu einer Erhöhung des Sparens führen müsse. Für das Beispiel Tobins, das wir hier anführten, trifft dies zu. Es braucht jedoch nicht unbedingt der Fall zu sein. Die Erscheinung ist davon abhängig, dass die Einkommen früherer Jahre eine mit dem Einkommen wachsende Sparrate aufweisen. Dies ist, wie wir sehen, bei den amerikanischen Landwirten der Jahre 1941/42 der Fall. Oft wird in

¹⁴ James Tobin, *Relative Income, Absolute Income and Saving*, publ. in den «Reprint Series of the University of Cambridge, Department of Applied Economics», Nr. 56, Cambridge 1952.

¹⁵ James Tobin, *Relative Income, Absolute Income and Saving*, a. a. O., S. 139.

¹⁶ Unsere Darstellung differiert insofern von der Darstellung von Tobin, als sich aus ihr auch die Sparrate ablesen lässt. – Die hohen Sparraten bedeuten nicht, dass riesige Beträge auf die Sparkassen getragen wurden. Ein Grossteil des Nichtkonsums wurde in den eigenen Betrieben investiert.

der Literatur von vornherein angenommen, dass dies ganz allgemein zutrefte¹⁷. Wir werden an späterer Stelle noch ausführlich auf den Einfluss der Einkommensverteilung auf die Höhe des persönlichen Sparens eingehen und dabei sehen, dass unter Umständen diese Annahme den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht¹⁸. – Wir können sagen, dass nach statistischen Untersuchungen die «absolute Einkommenshypothese» der Realität tatsächlich entsprechen kann. Ob aber eine solche Verhaltensweise dazu führt, dass bei einer Erhöhung der verfügbaren Real-



¹⁷ Zum Beispiel von *F.W. Paish* in «The United Kingdom as a Source of Capital», a.a.O., S.11.

¹⁸ Vgl. auch *E.A. Radice*, Savings in Great Britain, a.a.O., S.75.

einkommen auch die Sparrate zunimmt, hängt davon ab, ob die höhern Einkommen einen grössern Teil ihres Realeinkommens zu sparen pflegen wie die niedrigen Einkommen, was für jede Volkswirtschaft und für jede Zeitperiode genau untersucht werden muss. Der statistische Beweis von Tobin, dass für eine Gruppe von Landwirten der Vereinigten Staaten zu Beginn der vierziger Jahre bei steigenden Einkommen auch die Sparrate gestiegen ist, bedeutet nicht, dass dies auch für England oder sogar ganz allgemein gilt. – Ferner fragen wir uns, ob wir bei diesen Landwirten der Vereinigten Staaten auch dann ein Verhalten nach der «absoluten Einkommenshypothese» angetroffen hätten, wenn sich die Untersuchung über einen längern Zeitabschnitt ausgedehnt hätte. Wie wir gesehen haben, spricht sehr viel dafür, dass sich die Konsumquote wieder mehr und mehr erhöht, wenn die Einkommenserhöhung einige Zeit zurückliegt und die Einkommen ständig auf der neuen Höhe bleiben. Dies bedeutet nichts anderes, als dass zur Erklärung langfristiger Entwicklungen die «relative Einkommenshypothese» herangezogen werden muss¹⁹. Tobins Unterscheidung zwischen zwei Verhaltensweisen der Haushalte entspricht also grundsätzlich unserer Unterscheidung zwischen Einflüssen von Einkommensveränderungen auf das Sparen auf kurze und auf lange Sicht. Die moderne Theorie unterscheidet sorgfältig zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Konsumfunktion und damit auch zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Sparfunktion²⁰. Wir kommen zum Schluss, dass es auf die Verhaltensweise der Haushalte ankommt, ob das Sparen mit dem Einkommen positiv korreliert ist oder nicht. Kurzfristig ist eine positive Korrelation ziemlich wahrscheinlich, doch nimmt diese Wahrscheinlichkeit ab, wenn wir die Entwicklung über längere Zeitperioden hin untersuchen. Keynes spricht in seiner «General Theory» von einem fundamentalen psychologischen Gesetz, dass bei steigenden Einkommen der Konsum zwar zunehme, jedoch nicht so stark wie die Einkommen, was nichts anderes aussagt, als dass bei steigenden Einkommen die Sparquote steigt²¹. Doch auch er gibt daraufhin zu, dass dies besonders dann der Fall sei, wenn wir kurze Zeitperioden im Auge hätten²².

¹⁹ Siehe *James Tobin*, a.a.O., S. 152 und 156.

²⁰ Vgl. *Erich Schneider*, Einführung in die Wirtschaftstheorie, III. Teil, Tübingen 1952, S. 97/98.

²¹ *John Maynard Keynes*, The General Theory of Employment, Interest and Money, London, Neudruck von 1949, S. 96.

²² *John Maynard Keynes*, a.a.O., S. 97.

3. Das Sparen der Haushalte und die Einkommensverteilung

Meist wird von Ökonomen gemeinhin angenommen, dass hohe Einkommen prozentual mehr sparen als niedrige. Keynes sagt, dass in der Regel ein höheres Einkommen dahin tendiere, eine grössere Differenz zwischen Einkommen und Konsum aufzuweisen. Der Grund liege darin, dass die Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse des Haushaltes einen stärkern Beweggrund darstelle als Kapitalakkumulation, die erst dann einen Einfluss ausübe, wenn ein gewisser Komfort schon erreicht sei¹. Richard Stone hält beinahe ausschliesslich die Einkommensverteilung für jene Grösse, die für das persönliche Sparen verantwortlich ist². Eine schwere Besteuerung der hohen Einkommen zugunsten der niedrigen führt seiner Meinung nach zu einer bedeutenden Abnahme jener Spargrösse. – Wie verhält es sich damit in der Realität?

Wir wollen zuerst darauf aufmerksam machen, dass es sich hier um etwas anderes als das im vorigen Abschnitt behandelte Phänomen handelt, wonach mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, und besonders kurzfristig betrachtet, eine Einkommenserhöhung auch eine Erhöhung der Sparquote nach sich zieht. Die wirtschaftspolitischen Konsequenzen der beiden Thesen sind vollkommen verschieden. Nach der in diesem Kapitel zu behandelnden These sinkt das Total des persönlichen Sparens, wenn man die obere Einkommen hoch besteuert und den Ertrag dieser Steuern an die unteren Einkommensschichten verteilt. Nach der These des vorigen Abschnitts senkt sich dieses Spartotal, wenn das Total der persönlichen verfügbaren Einkommen abnimmt. – In der Wirklichkeit treten natürlich beide Erscheinungen miteinander vermengt auf.

In der Folge wollen wir untersuchen, ob in England während der Zwischenkriegsjahre und während der Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg die Sparquote der höheren Einkommen tatsächlich grösser war als die der niedrigeren. Für die erste Zeitperiode können wir von den Untersuchungen von Radice ausgehen³. Für die Einkommensziffern stützt sich dieser Autor auf die Zahlen von Colin Clark⁴ und unterteilt wie dieser die jährlichen Einkommens totals in zwei Gruppen: Einkommen unter 250 £ und Einkommen über 250 £. Es handelt sich dabei um Zahlen für die verfügbaren persönlichen Einkommen, das heisst die direkten Steuern sind

¹ John Maynard Keynes, a. a. O., S. 97.

² Richard Stone, *The Distribution of Income and Saving*, London 1949. – Stone erwähnt nur in einem einzigen Satz, dass auch Veränderungen des Preisniveaus einen Einfluss haben können. Andere Einflüsse werden nicht genannt.

³ E. A. Radice, *Savings in Great Britain 1922–1935*, a. a. O.

⁴ Colin Clark, *National Income and Outlay*, a. a. O., S. 252.

abgezogen, Einkommenstransfers vom öffentlichen Sektor jedoch darin enthalten. Radice errechnet nicht die Sparquote der Einkommen über 250 £ und derjenigen unter diesem Betrag, sondern die Folgen einer Einkommenserhöhung bei den niedern wie bei den hohen Einkommen auf die Sparquote. Er kommt zum Resultat, dass in den Jahren 1922 bis 1934 ein realer Einkommenszuwachs von 100 £ bei der untern Einkommensgruppe im Durchschnitt von einem Zuwachs der Ersparnisse von zwischen 6 £ und 10 £ begleitet war, während ein realer Einkommenszuwachs von 100 £ bei den obern Einkommen im Durchschnitt nur einen Zuwachs der Ersparnisse von £2.10s. bis £5 zur Folge hatte⁵. Dieses Resultat ist erstaunlich. Es bedeutet, dass, solange sich die beiden Einkommensgruppen so verhalten, in Zeiten steigender Realeinkommen eine Neuverteilung der Einkommen zugunsten der untern Einkommensschichten das Wachsen der Ersparnisse beschleunigt. – Colin Clark kommt zum Resultat, dass die hohen Einkommen seit 1930 aufgehört haben, zum Sparen beizutragen⁶. Clark stellt die Ersparnisse der Arbeiterklasse und der Mittelklassen sowie die Sparsummen des Unternehmensektors und des öffentlichen Sektors – alles erfassbare Grössen – seinen Schätzungen über die Höhe der Nettoinvestitionen und der Kapitalverluste gegenüber und erhält so als Differenz das Sparen oder Entsparen der hohen Einkommen, vornehmlich in der Form von Wertpapierkäufen und -verkäufen. Aus einer Statistik von Clark wird auch offenbar, dass über die Periode von 1924 bis 1935 hin eine Neuverteilung der Einkommen zugunsten der untern Einkommensschichten stattgefunden hat⁷. Wie wir bereits wissen, hat aber in dieser Periode das Total des Haushaltsparens zugenommen. Verhält es sich folglich so, dass eine gleichmässiger Einkommensverteilung das persönliche Sparen nicht verringert, wie meist angenommen, sondern vermehrt?

Bevor wir an die Beantwortung dieser Frage herangehen, wollen wir noch die Nachkriegsperiode untersuchen. Die Schwierigkeit einer solchen Untersuchung der Beziehung zwischen Einkommensverteilung und Sparen liegt ganz allgemein darin, für die verschiedenen Sparformen festzustellen, wie stark die obern und wie stark die untern Einkommensschichten an ihnen beteiligt sind. Suthers schätzte den Anteil der «Lohnempfänger» an den verschiedenen Spartypen wie folgt⁸: Zwei Drittel der Spareinlagen beim Postamt und bei den «Trustee Savings Banks»,

⁵ E. A. Radice, a. a. O., S. 66/67.

⁶ Colin Clark, National Income and Outlay, a. a. O., S. 190/191.

⁷ Colin Clark, a. a. O., Tabelle 112, S. 252.

⁸ People's Year Book 1931, S. 267. – Bei Radice, a. a. O., nachgewiesen auf S. 50. – Die Gruppe «Lohnempfänger» dürfte bis zu einem gewissen Grade den Einkommen unter 250 £ entsprechen.

ein Drittel des Nettokaufs von Staatspapieren, ein Drittel des Sparens durch «Building Societies» und ein Viertel der «National Savings Certificates». Veröffentlichungen der «Aberdeen Savings Bank» bestätigen uns, dass diese Anteile ungefähr der Wirklichkeit entsprechen⁹. – Für die Untersuchung der Nachkriegsperiode wollen wir die persönlichen verfügbaren Einkommen in solche unter 500 £ und solche über 500 £ einteilen. Des um ungefähr 50% gestiegenen Preis- und Lohnniveaus wegen¹⁰ gäbe eine Untersuchung dann wenig Sinn, wenn wir wie Clark und Radice die Trennung bei 250 £ Jahreseinkommen vornähmen. – Es ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 28

in Mio. £	1945 ¹¹	1949 ¹²
1. Verfügbares persönliches Einkommen bis 500 £ p. a.	5070	5545
2. Total der verfügbaren persönlichen Einkommen	7358	7939
3. Ziffer 1 in Prozenten von Ziffer 2	69	70

Wir ersehen aus dieser Tabelle nur ein sehr bescheidenes Steigen des Anteils der untern Einkommen. Zweifelsohne war in Wirklichkeit diese Zunahme grösser. Das Preis- und Lohnniveau hat in dieser Periode einen ständigen Auftrieb erfahren¹³. Folglich hatte ein Einkommen von 500 £ im Jahre 1945 viel mehr realen Wert als ein Einkommen von 500 £ im Jahre 1949. Die Gruppe der Einkommen unter 500 £ des Jahres 1949 umfasst einen kleinern Teil der gesamten Einkommensskala wie die Gruppe der Einkommen unter 500 £ des Jahres 1945. Wenn trotzdem der Anteil der niedern Einkommen im Jahre 1949 etwas grösser war, so deutet das darauf hin, dass effektiv eine für diese kurze Periode von nur vier Jahren bedeutende Neuverteilung zugunsten der untern Einkommen stattgefunden hat, quod erat demonstrandum. Wie wir aus Tabelle 24 ersehen, wiesen die persönlichen Ersparnisse der Nachkriegszeit eine abnehmende Tendenz auf. Die angeführten Ersparnisse fielen von 339 Mio. £ im Jahre 1947 auf 100,5 Mio. £ im Jahre 1950. Wir haben somit in den Nachkriegsjahren folgende Situation: Stabilität des Totals der verfügbaren

⁹ Siehe bei Radice, a. a. O., S. 51, Anmerkung.

¹⁰ London and Cambridge Economic Service, Volume 29, Bulletin 4, a. a. O., S. 127.

¹¹ Aus Cmd. 7099, a. a. O., Tabelle 10, S. 12.

¹² Aus Cmd. 8203, a. a. O., Tabelle 12, S. 22. – Für das Jahr 1950 wurden keine offiziellen Ziffern über die Einkommensverteilung veröffentlicht.

¹³ Von 1945 bis 1949 nahm das Preisniveau um rund 20%, das Lohnniveau um rund 25% zu (London and Cambridge Economic Service, a. a. O., S. 127.)

persönlichen Realeinkommen, Neuverteilung der Einkommen zugunsten der niedern Gruppen und Abnahme des persönlichen Sparens. Es scheint so, als ob hier der allgemein erwartete Effekt eingetreten wäre, indem eine gleichmässigere Einkommensverteilung zu einer Verminderung des Sparens der höhern Einkommen führte, ohne das Sparen der niedern Einkommen zu fördern. Wir wollen versuchen, dies mit Zahlen zu belegen:

Tabelle 29

Sparsen der Einkommen bis £ 500 in Mio. £	1947	1948	1949	1950
Sparsen durch «Post Office» und «Trustee Savings Banks» ¹⁴	48,4	26,5	—19,8	—43,1
«National Savings Certificates» und «Defence Bonds» ¹⁵	29,1	—3,3	—10,5	—6,6
Volkversicherungen und Fürsorgestiftungen ¹⁶	35,2	25,5	16,7	32,2
«Building Societies» ¹⁷	24,1	25,9	32,5	36,7
Total	136,8	74,6	18,9	20,2
Sparsen der Einkommen über £ 500 in Mio. £	1947	1948	1949	1950
Sparsen durch «Post Office» und «Trustee Savings Banks» ¹⁸	24,2	13,3	—9,9	—21,6
«National Savings Certificates» und «Defence Bonds» ¹⁹	87,2	—9,7	—31,5	—19,6
Lebensversicherungen ²⁰	77,7	87,1	95,0	101,2
«Building Societies» ²¹	48,3	51,9	65,0	73,5
Total	237,4	142,6	118,6	133,5

¹⁴ Zwei Drittel unserer Zahlen aus Tabelle 24.

¹⁵ Ein Viertel unserer Zahlen aus Tabelle 24.

¹⁶ Annual Abstracts of Statistics No. 89, a. a. O., Tabelle 306, S. 282. — Die Zahlen geben den jährlichen Zuwachs der Fonds an. Quelle: Registry of Friendly Societies.

¹⁷ Ein Drittel unserer Zahlen der Tabelle 24.

¹⁸ Ein Drittel der Zahlen unserer Tabelle 24.

¹⁹ Drei Viertel der Zahlen unserer Tabelle 24.

²⁰ Zahlen unserer Tabelle 24. — Es ist allgemein anerkannt, dass nur die höhern Einkommen durch eine Lebensversicherung im engern Sinn sparen. Die niedern Einkommen bedienen sich der sogenannten «industrial insurance» (Volkversicherung). Diese ist, wie in der Schweiz, auch eine Art Lebensversicherung, nur mit einer kleinen Versicherungssumme und wöchentlicher Prämienzahlung, wobei die Prämien von einem Einkassierer eingezogen werden.

²¹ Zwei Drittel der Zahlen unserer Tabelle 24.

Wir sehen, dass nach dieser Zusammenstellung das Sparen der untern Einkommen von 1947 bis 1950 auf beinahe den siebten Teil zurückging, während sich das Sparen der Einkommen über 500 £ nicht einmal auf die Hälfte reduzierte. Dieses Bild entspricht nicht den Tatsachen. Wir müssen uns stets bewusst bleiben, dass uns bei den höhern Einkommen hier eine wichtige Form des Sparens fehlt, nämlich der Nettokauf von Wertpapieren. Wie wir schon erwähnt haben, gibt es darüber keine annehmbaren Schätzungen. Über einen Punkt sind sich jedoch alle Autoren einig: es muss sich hierbei um negative Zahlen handeln. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Bezahlung der Erbschaftssteuern vornehmlich durch Verkauf von Wertpapieren möglich gemacht wird²². Von der Erbschaftsteuer werden aber praktisch nur Leute betroffen, die in die Gruppe der höhern Einkommen fallen. Wenn wir den gewiss kleinen Neuzukauf von Wertpapieren durch den Haushaltsektor in unsere Rechnung einbeziehen, dann wird der Nettoverkauf von Wertpapieren als Differenz zwischen Verkäufen und Käufen noch ungefähr drei Viertel der jährlich bezahlten Erbschaftssteuern ausmachen. Diese Zahlen wären folglich vom Total der errechneten Sparsummen der Einkommen über 500 £ abzuziehen:

Tabelle 30

	in Mio. £	1947	1948	1949	1950
Total des Sparens der Einkommen über 500 £ ²³		237,4	142,6	118,6	133,5
Abzüglich drei Viertel der bezahlten Erbschaftssteuern ²⁴		—123,0	—136,5	—142,5	—138,0
		114,4	6,1	— 23,9	— 4,5

Wir sehen, dass sich so die Entwicklung des Sparens der Einkommen über 500 £ ganz anders ansieht. Der Rückgang ist hier viel ausgeprägter als bei den niedrigeren Einkommen. Für die Jahre 1949 und 1950 erhalten wir negative Ziffern. Gemeinhin wird jedoch das Entsparen der obern Einkommen für noch bedeutender gehalten, als es in unserer obigen Aufstellung zum Ausdruck kommt. Es wird angenommen, dass nicht nur zur Bezahlung von Erbschaftssteuern, sondern weit darüber hinaus Wert-

²² Vgl. zum Beispiel Artikel im «Banker», Vol. XCV, Nr. 297, October 1950, «Who has New Funds for the Market», S.215 bis 222.

²³ Siehe unsere Tabelle 29.

²⁴ Siehe Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., Tabelle 22, S. 38.

papiere verkauft werden, weil grössere Antriebe dahin bestehen, vom Kapital zu zehren, wie dahin, den Kapitalbestand zu erhalten oder zu vergrössern. Dies vor allem wegen der hohen Einkommenssteuern, wegen der Erbschaftssteuern und wegen der fortschreitenden Inflation. Mit einem Beispiel lässt sich dies leicht erklären. Nehmen wir einen Mann mit einem Vermögen von zwei Millionen. Die zweite Million sei zu einem Zins von 5% angelegt. Vom Einkommen von 50000, das diese zweite Million jährlich abwirft, wandern jedoch mindestens 47000 in der Form von direkten Einkommenssteuern an den Staat²⁵. Diese zweite Million wirft also jährlich ein verfügbares Einkommen von nur 3000 oder 0,3% ab. Wenn nun unser Mann jährlich 50000 seiner zweiten Million ausgibt, also entspart, bis er seine zweite Million aufgezehrt hat, dann hat er in zwanzig Jahren nur diesen relativ sehr kleinen Einkommensausfall von 3000. Da zudem der Staat bei seinem Tode einen grossen Teil dieser zweiten Million an sich zieht, scheint sich ein Entsparen geradezu aufzudrängen. – Wir haben absichtlich ein extremes Beispiel gewählt, um einen Tatbestand gut zu veranschaulichen, der für alle grössern Vermögen gilt. Wir können also annehmen, dass ein grösseres Entsparen durch Verkauf von Wertpapieren stattfand, als in unserer Tabelle 30 angeführt ist²⁶.

Zusammenfassend können wir sagen, dass in den Nachkriegsjahren eine Entwicklung in Richtung einer Neuverteilung der Einkommen zugunsten der niedrigeren Einkommensgruppen zu beobachten ist, dass sich gleichzeitig das Total des persönlichen Sparens ständig verkleinerte und dass das Sparen der höhern Einkommensgruppen stärker abnahm als das Sparen der niedern Einkommensgruppen. Die Einkommensabnahme bei den höhern Einkommen war tatsächlich von einem ständig geringeren und zuletzt von einem negativen Total des Sparens gefolgt, und die Einkommenszunahme bei den niedrigeren Einkommen bewirkte keinen Ersatz für den Ersparnisausfall in der andern Gruppe. Eine Begründung dafür ist wohl vor allem in den vielen vom Staat übernommenen Fürsorgeeinrichtungen zu suchen. Es liegt auf der Hand, dass damit ein Hauptzweck des persönlichen Sparens hinfällig wird. Von solchen Veränderungen gesamtwirtschaftlicher Daten wird noch in einem besondern Abschnitt zu sprechen sein. – Natürlich spielt hier auch die ständige Erhöhung des Preisniveaus mit. Auch in diesem Abschnitt stossen wir auf die Bedeutung der Inflation für die Erklärung des Rückganges im Sparen der Haushalte.

²⁵ Aus: Prof. *F. W. Paish*, *Recent Economic Developments*, London 1952, Lecture VIII.

²⁶ Die neueste Arbeit über dieses Problem ist die von *F. W. Paish*, *The United Kingdom as a Source of Capital*, a. a. O., März 1953, bes. S. 19.

Bevor wir diesen Abschnitt abschliessen, verbleibt uns noch die Aufgabe, das in den Zwischenkriegsjahren festgestellte Phänomen zu erklären, dass durch die ausgeglichene Einkommensverteilung bei einer Einkommenserhöhung die Sparquote der niedern Einkommen stärker zunahm als die Sparquote der hohen Einkommen. Radice schliesst daraus, dass ebenso bei abnehmendem Realeinkommen die Schwankung in der Sparquote der niedern Einkommen grösser sei, das heisst, dass die Sparquote der niedern Einkommen stärker abnehme als die Sparquote der hohen Einkommen²⁷. Unter solchen Bedingungen würde eine Neuverteilung der Einkommen, wofür oft aus ethischen Gründen gekämpft wird, ohne dass auch die ökonomischen Konsequenzen untersucht würden, einen konjunkturausgleichenden Effekt haben, indem in Zeiten einer Depression weniger, in Zeiten einer Prosperität mehr gespart würde. Wir halten es jedoch für einen logischen Fehler, anzunehmen, dass wegen einer stärkern Zunahme der Sparquote niederer Einkommen bei steigendem totalem Realeinkommen, was für eine bestimmte Zeitperiode festgestellt wurde, bei fallendem Realeinkommen *ceteris paribus* die Sparquote der untern Einkommensschichten um mehr abnehmen müsse als die der obern. Es müsste zuerst bewiesen werden, ob die Ursache hinter der statistisch bewiesenen Erscheinung auch in entgegengesetzter Richtung wirkt. Einkommen-Ausgaben-Beziehungen sind praktisch nie reversibel. Das heisst, dass sich bei einer Einkommenserhöhung die Sparquote nicht um gleichviel vergrössert, wie sie sich bei einer Einkommensverminderung verkleinert. – Wir haben uns zuerst damit zu befassen, was für Gründe hinter dem bei Radice angeführten Resultat liegen, bevor wir untersuchen können, ob diese Gründe bei einer Einkommensabnahme in entgegengesetzter Richtung wirken können.

Dass nach Radice und Clark in der Zwischenkriegsperiode, in der eine Einkommensneuverteilung stattfand, bei einem Realeinkommenszuwachs die niedern Einkommen ihre Sparquote um mehr vergrösserten als die hohen Einkommen, ist teilweise dadurch zu erklären, dass die Bezüger hoher Einkommen und die Geschäftsinhaber dieselben Personen sind. Diese Geschäftsinhaber sparen bei gestiegenem Realeinkommen sehr wahrscheinlich bedeutende Summen in ihrer Unternehmung, Summen, die nie als persönliche Einkommen erscheinen. Liessen sich diese Summen erfassen und könnte man sie mitzählen, dann wären es wahrscheinlich für die Zwischenkriegsjahre die hohen Einkommen gewesen, die, trotz der gleichmässigeren Verteilung, bei einem Realeinkommenszuwachs ihre Sparquote um mehr vergrössert hätten als die niedern Einkommen.

²⁷ E. A. Radice, a. a. O., S. 67.

Aus diesem Grunde halten wir die Aussage von *Radice* für wertlos. Sie lässt sich auch keineswegs umkehren, wie *Radice* es getan hat, so dass bei einer Verminderung der Realeinkommen die Sparquote der untern Einkommen stärker abgenommen haben müsste als die der obern. Aus den Zahlen von *Colin Clark* können wir ersehen, dass dies für die Depressionsjahre von 1930 an nicht der Fall war²⁸. Bis ins Jahr 1931 hielten die höheren Einkommen ihre Konsumausgaben auf dem Niveau des Jahres 1929, trotz stark abnehmendem Realeinkommen. Dies konnte allein durch Zehren vom Kapital, durch Entsparen ermöglicht werden. Da Personen mit niedern Einkommen meist nur geringe Sparkapitalien besitzen, die sich liquidieren lassen, ist bei ihnen solches Verhalten nur in viel geringerem Umfange möglich. Wir stossen hier auf die Erscheinung, dass die Höhe der liquiden Sparkapitalien eine Wirkung auf die Höhe des Nettosparens als Differenz zwischen Einzahlungen und Abhebungen ausübt. Im nächsten Abschnitt werden wir ausführlich darauf eingehen. Hier ist uns die Feststellung wichtig, dass die Aussage von *Radice* nicht zutreffen kann, da bei einem Rückgang der Realeinkommen in einer Depression die Sparquote der höhern Einkommen wegen des dann wirksam werdenden negativen Sparens um mehr abnimmt als die Sparquote der niederen Einkommen.

Dass trotz der gleichmässigeren Einkommensverteilung über die Zwischenkriegsperiode bis zum Jahre 1935 hin das Sparen der Haushalte zunahm, zeigt uns, dass die Depression und das Fallen des Preisniveaus stärker wirkten als die Ursache, die wir in diesem Abschnitt untersuchen. Andererseits gibt es tatsächlich Kräfte, die dahin wirken, dass sich die Sparquote der untern Hälfte der Einkommensbezieher vergrössert, wenn eine Neuverteilung zugunsten der untern Einkommen stattfindet. Dies wurde ausführlich von *Duesenberry* herausgearbeitet²⁹. Die Argumentation ist auf seiner Theorie des «Demonstrationseffektes» aufgebaut. Danach halten die Leute im allgemeinen den Konsum von Gütern hoher Qualität für wünschenswert³⁰, und je mehr ihnen die Überlegenheit solcher «Qualitätsgüter», wie sie die Empfänger hoher Einkommen konsumieren, gezeigt wird, desto weniger fühlen sie sich durch den Konsum der bisher

²⁸ *Colin Clark*, a. a. O., S. 252 ff.

²⁹ *James S. Duesenberry*, *Income, Saving and Consumer Behavior*, Harvard University Press, Cambridge Mass., 1949.

³⁰ *Duesenberry*, a. a. O., S. 27. – Dieser Autor legt grosse Bedeutung auf den Wunsch nach qualitativ bessern Konsumgütern an Stelle des Wunsches nach mehr Konsumgütern. «... Verbesserung des Lebensstandards bedeutet Bedürfnisbefriedigung auf bessere Weise. Das mag manchmal einen Mehrkonsum von irgendetwas nach sich ziehen, sehr oft besteht es jedoch im Konsum von etwas Verschiedenem.» (S. 22).

nachgefragten Art von Gütern befriedigt. Ein in Kontaktkommen mit überlegenen Gütern erhöht den Konsum³¹. Je mehr Einkommensgruppen folglich auf der Skala der Einkommensverteilung oberhalb der eigenen Position liegen, desto grösser der Wunsch nach besserer Konsumbefriedigung, desto kleiner die Sparquote. Eine Neuverteilung der Einkommen verkürzt die gesamte Einkommensskala. Die Verteilung wird gleichmässiger; es liegen nicht mehr so viele Stufen von höhern Einkommen, die den Konsum qualitativ besserer Konsumgüter «vordemonstrieren», über den untern Einkommensgruppen. Auf lange Sicht führt somit eine Neuverteilung der Einkommen in Richtung grösserer Ausgeglichenheit zu einer Verringerung des Antriebes zu mehr Konsum bei den untern Einkommen, und folglich zu einer Erhöhung ihrer Sparquote, die grösser wird als jene der hohen Einkommen, die sich einer Einkommensverminderung gegenüber sehen³². – Für uns ist *Duesenberrys* Gedanke nichts Neues, sondern eine Anwendung der «relativen Einkommenshypothese», die wir im Abschnitt über die Beziehungen zwischen Einkommenshöhe und Sparen behandelt und deren Bedeutung zur Erklärung langfristiger Entwicklung wir damals unterstrichen haben. Wir glauben jedoch nicht, dass der Theorie von *Duesenberry* für die Erklärung der tatsächlichen Vorgänge grosse Bedeutung zukommt.

4. Das Sparen der Haushalte und die Grösse der Bestände an liquidierbaren Sparkapitalien

Wenn irgendeine Tendenz in der Richtung besteht, die Haushalte zu vermehrtem Konsum zu veranlassen, dann können diejenigen Haushalte, die liquidierbare Sparkapitalien besitzen, dieser Tendenz stärker nachgehen, indem sie entsparen, als Haushalte, die auf keine finanziellen Mittel zurückgreifen können. Die Grösse des liquidierbaren Sparkapitals kann folglich einen Einfluss auf das Nettosparen der Haushalte als Differenz von Sparen und Entsparen haben. Eine Tendenz zu vermehrtem Konsum war in den Jahren 1946 bis 1950 eindeutig vorhanden. Sie hatte erstens ihren Grund im grossen Nachholbedarf, der sich beim langsamen Übergang von einer mehr zurückgestauten zu einer mehr offenen Inflation stärker geltend machen konnte¹. Wir haben an anderer Stelle

³¹ *Duesenberry* wählt als Beispiel das neue Auto eines Freundes; nachdem man es gesehen, fühle man sich beim Anblick des eigenen irgendwie unbefriedigt (S.27).

³² Vgl. hierzu *Duesenberry*, a. a. O., S. 44.

¹ Vgl. dazu *James Edward Meade*, Planung und Preismechanismus, Bern/Tübingen 1951, S. 14–17.

schon von den Konsumrestriktionen und von der daraus resultierenden aufgespeicherten Nachfrage nach Konsumgütern dauerhafter oder halbdauerhafter Art gesprochen. Eine weitere Ursache dieser Tendenz nach vermehrtem Konsum lag in den kontinuierlich steigenden Preisen, was auch schon verschiedentlich erwähnt wurde. Sicherlich führten ebenso die hohen Erbschaftssteuern und das Ausmass der staatlichen Sozialfürsorge vom Sparen weg zu vermehrtem Konsum. – Gleichzeitig war während der Kriegsjahre die Anzahl der Haushalte, die über liquidierbare Sparkapitalien verfügten, im Vergleich zu den vermögenslosen Haushalten sehr stark angewachsen. Die Situation während des Krieges bot die günstige Gelegenheit, alle Arbeiter zu kleinen Kapitalisten zu machen und somit die Klassengegensätze zu vermindern². Die Einkommen waren gestiegen, ohne dass sie der Knappheit an Konsumgütern wegen ausgegeben werden konnten. So waren nach dem Kriege alle Voraussetzungen für das negative Wirken der Grösse der liquidierbaren Sparkapitalien auf die Grösse des Nettosparens der Haushalte gegeben.

Die theoretische Unterbauung dieser Aussage lieferte der Amerikaner James Tobin³. Ihn beschäftigte das Problem, weshalb in den Jahren 1935/36 in New York City und in Columbus (Ohio) das Sparen von Negern grösser war als das Sparen von Weissen mit demselben Einkommen. Schon Duesenberry befasste sich damit und erklärte diese Erscheinung mit Hilfe seiner Theorie des «Demonstrationseffektes». Duesenberry führt aus, dass die Neger weitgehend für sich und getrennt von den Weissen leben, so dass kein enger Kontakt zwischen beiden besteht und es sich folglich um zwei separate Gesellschaften in einer Stadt handelt. Die Einkommen der Neger liegen sehr nahe beieinander, während die Einkommensverteilung der Weissen grosse Unterschiede aufweist. Den untern Einkommen der Neger wird nun nur in sehr bescheidenem Ausmass ein höherer oder ein qualitativ besserer Konsum vordemonstriert, was sich positiv auf ihre Sparneigung auswirkt. – Tobin hält diese Erklärung für ungenügend und kommt darauf, dass die Neger im grossen ganzen über viel kleinere liquidierbare Kapitalien verfügen als die Weissen und dass das Entsparen der Neger viel weniger bedeutend ist als das Entsparen der Weissen. Aus diesem Grunde ist das Nettosparen der Neger als Differenz von Sparen und Entsparen grösser. Das Sparen von Haushalten ohne Rücklagen kann eben nur positiv oder Null sein, während das Sparen von Haushalten mit Rücklagen auch negativ sein kann.

² Siehe *Charles Madge*, *War-time Pattern of Saving and Spending*, a. a. O., Kapitel II.

³ *James Tobin*, *Relative Income, Absolute Income and Saving*, a. a. O., S. 143 ff.

Es lässt sich leicht statistisch nachweisen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg in England dieses Moment tatsächlich sehr stark wirksam war. Die investierbaren Fonds der sogenannten «National Savings»⁴ stiegen von 1491 Mio. £ am 31. März 1939 auf 5998 Mio. £ am 31. März 1947⁵. Die Rückzahlungen bei den «National Savings» nahmen wie folgt zu:

Tabelle 31

	1938	1946	1947	1948	1949	1950
Total Rückzahlungen der «National Savings» in Mio. £ ⁶	209	799	809	789	847	912

Diese Rückzahlungen betrugen im Jahre 1938 4,4%, im Jahre 1950 8,1% des Nettovolkseinkommens⁷, gewannen also seit der Zwischenkriegszeit sehr stark an Bedeutung.

Wir sehen, dass sich die Gesamtheit der englischen Haushalte nach dem Zweiten Weltkrieg in der Lage befand, über grosse liquidierbare Sparkapitalien zu verfügen und dass sie in bedeutendem Ausmass auf diese Mittel zurückgriff und entsparte. Dies hat natürlich die Grösse des Nettosparens als Differenz zwischen Sparen und Entsparen stark beeinflusst. Wie wir bereits aus unserer Tabelle 24 wissen, ging das Nettosparen der Haushalte in den Nachkriegsjahren ständig zurück, und die Grösse des Nettosparens bei der Gruppe der «National Savings» war in den Jahren 1949 und 1950 sogar negativ, was nie eingetreten wäre, wenn die englischen Haushalte nicht auf grosse liquidierbare Sparkapitalien hätten zurückgreifen können.

⁴ «Savings Certificates», Spareinlagen beim Postamt, Spareinlagen bei den «Trustee Savings Banks».

⁵ Central Statistical Office, Annual Abstracts of Statistics No. 89, a. a. O., Tabelle 309, S. 285.

⁶ Central Statistical Office, Annual Abstracts of Statistics No. 89, a. a. O., Tabelle 309, S. 285. – Zum Unterschied zu den eben genannten Zahlen der investierbaren Fonds (Anm. 5) kommen hier für die Jahre 1946–1950 noch die Verkäufe von «Defence Bonds» vor Verfall hinzu. – Die Rechnungsjahre laufen jeweils vom 1. April bis zum 31. März.

⁷ Nettovolkseinkommen nach Schätzung des Cmd. 8203, a. a. O., Tabelle 6, Ziffer 14, S. 17.

5. Das Sparen der Haushalte und der Grad der Inflation oder Deflation

In den vorangehenden Abschnitten sind wir schon mehrmals auf die grosse Bedeutung von Veränderungen des Preisniveaus oder, was dasselbe bedeutet, von Veränderungen der Kaufkraft der Währung auf das persönliche Sparen gestossen. Das Vertrauen in die Wertbeständigkeit der Währungseinheit ist eine unerlässliche Vorbedingung für das Sparen der Haushalte. Dieses Vertrauen scheint aber in den ersten fünf Nachkriegsjahren mehr und mehr geschwunden zu sein. Tatsächlich ist die Kaufkraft des Pfundes von 100 im Jahre 1938 auf 52 im Jahre 1950 oder von 100 im Jahre 1945 auf 80 im Jahre 1950 gesunken¹, und die Lebenshaltungskosten sind von 100 im Jahre 1938 auf 184 im Jahre 1950 oder von 100 im Jahre 1945 auf 124 im Jahre 1950 angestiegen². Die Kaufkraft des Pfundes sank kontinuierlich jedes Jahr. Wie wir aus den obigen Zahlen erschen können, machte dieses Sinken auch nach dem Krieg nicht einem stabilen Verlauf oder einer Gegenbewegung Platz. Es war diese Konstanz in der Entwicklung, die das Vertrauen in die Währung als notwendige Grundlage des Haushaltsparens zum Schwinden brachte. Man kann wohl sagen: Der Erzfeind des Sparens ist die Inflation³. Die Inflation beeinflusst jedoch das persönliche Sparen nicht direkt, sondern sie bewirkt einen Schwund des Vertrauens in die Währungsstabilität. Damit fällt aber eine Vorbedingung des Haushaltsparens dahin. Ein erwartetes Steigen des Preisniveaus führt die Wirtschaftssubjekte dazu, ihre liquiden Mittel so schnell als möglich in Waren umzutauschen. Wer nicht so handelt, läuft Gefahr, dass sein beiseitegelegtes Sparkapital einen ständig kleinern Realwert hat.

Wird ein Fallen der Preise oder ein Steigen der Kaufkraft einer Währungseinheit erwartet, so stehen wir vor dem umgekehrten Phänomen: die Wirtschaftssubjekte halten ihre liquiden Mittel soweit als möglich zurück, sparen oder horten, um von den erwarteten niedrigeren Preisen zu profitieren. Wie wir wissen, sind in den Zwischenkriegsjahren die Preise gefallen. Es handelt sich hierbei um eine Entwicklung, die von 1920 bis 1934 beinahe kontinuierlich Jahr für Jahr festzustellen ist, und nur in den Jahren 1924 und 1925 können wir eine kleine Gegenbewegung feststellen. Die Lebenshaltungskosten sind von 100 im Jahre 1920 auf 56

¹ Nach einer schriftlichen Antwort von Schatzkanzler Butler auf eine parlamentarische Anfrage vom 6. Februar 1953, veröffentlicht im «Manchester Guardian» vom 7. Februar 1953.

² Nach dem Lebenshaltungskostenindex des «London and Cambridge Economic Service», a. a. O., Bulletin 4, Volume 29, S. 127.

³ Vgl. H. Christian Sonne, *Savings and Inflation*, Minneapolis 1952, S. 11.

im Jahre 1934 gesunken⁴. Wir haben aber schon in frühern Abschnitten dieses Kapitels erwähnt, dass während dieser Zwischenkriegsperiode gleichzeitig das persönliche Sparen zugenommen hat. Dazu hat sicher der Umstand positiv beigetragen, dass die Haushalte stets ein weiteres Fallen der Preise erwarteten. Während also eine Inflation und ein steigendes Preisniveau negativ auf die Grösse des Haushaltsparens einwirkt, so beeinflusst eine Deflation oder ein Fallen des Preisniveaus diese Grösse positiv. Die wirtschaftliche Lage der dreissiger Jahre hat eingehende Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Deflation und Sparen zur Folge gehabt, während der Wirkung einer Inflation und eines Jahr für Jahr steigenden Preisniveaus auf die Spartätigkeit der Haushalte lange Zeit nicht die genügende Beachtung geschenkt wurde.

Wir haben in einem frühern Abschnitt dieses Kapitels die Zusammenhänge zwischen Zinssatz und persönlichem Sparen untersucht und sind dabei zum Resultat gekommen, dass in England eine Erhöhung der Zinssätze die Haushalte nicht veranlasst hatte, mehr zu sparen. Wenn jedoch nach einer langen Periode niedriger Zinssätze und ständig steigender Preise die Zinssätze erhöht werden, so kann dies von den Wirtschaftssubjekten als Zeichen dafür angesehen werden, dass fortab inflatorischen Tendenzen Widerstand entgegengesetzt wird. In diesem Falle kann eine Zinserhöhung das persönliche Sparen positiv beeinflussen. Dabei ist also nicht der Punkt massgebend, dass den Sparern eine höhere Belohnung zuteil wird, sondern der Punkt, dass die Leute wieder Vertrauen in die Währung gewinnen, dass die Befürchtungen zerstreut werden, die Interessen zahlreicher Leute würden systematisch vernachlässigt.

Es ist sehr wohl möglich, dass nicht nur Konsumgüterknappheit und Rationierung eine bedeutende persönliche Spartätigkeit von 1940 bis 1946 bewirkten, sondern auch der Umstand, dass nach dem Ersten Weltkrieg das Preisniveau ständig gesunken war, so dass möglicherweise weitgehend die Meinung vertreten wurde, ein Sparen während der Kriegsjahre lohne sich in der Nachkriegszeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat dieser Preisfall nicht ein, sondern die Preissteigerung setzte sich ununterbrochen fort, so dass sich bei den Sparern mehr und mehr die Stimmung feststellen liess, jeder erzielte Fortschritt werde auf ihre Kosten gemacht, und der Geldwert verschlechterte sich immerzu. Dies steht sicher in engem Zusammenhang mit dem stetigen Rückgang des Haushaltsparens⁵.

⁴ «London and Cambridge Economic Service», a.a.O., Bulletin 4, Volume 29, S. 127.

⁵ Vgl. hierzu die Ausführungen im einundzwanzigsten Jahresbericht der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel 1951, S. 65/66.

Die Bedeutung eines stabilen Preisniveaus für die Höhe des persönlichen Sparens lässt sich leicht an Beispielen nachweisen. So hat Italien im Jahre 1947 oder Österreich im Jahre 1952 den inflationistischen Kurs verlassen. Das zurückgewonnene Vertrauen in die Währung bewirkte in beiden Ländern, dass bald die Spartätigkeit der Haushalte stark zunahm.

In *Italien* wurden im September 1947 die entscheidenden Schritte unternommen, um die Inflation aufzuhalten. Der offizielle Diskontsatz der Zentralbank wurde von 4 auf $5\frac{1}{2}\%$ erhöht, den Banken wurden neue Kreditrestriktionen auferlegt, und es wurde ferner den Banken mitgeteilt, dass sie nicht mit Mitteln der Banca d'Italia zur Refinanzierung ihrer Kredite rechnen können⁶. Damit wurde erreicht, dass die heftige Inflation, die seit dem Zusammenbruch der faschistischen Regierung im Jahre 1943 geherrscht hatte, aufgehalten werden konnte⁷. Die folgende Tabelle soll uns darüber aufklären, wie mit der Stabilität der Preise das persönliche Sparen zunahm:

Tabelle 32

Italien	1947	1948	1949
Veränderungen der Lebenshaltungskosten in Prozenten ⁸	+44	0	—3
Spareinlagen Ende Jahr in Mia. Lire, bei den Banken und bei der Post (nom.) ⁹	728	1147	1518
Am Kapitalmarkt aufgebrachte Mittel, Nettobetrag, in Mia. Lire ¹⁰	123	276	?

Wir sehen, dass sich in Italien zwischen 1947 und 1949 das Volumen der Spareinlagen mehr als verdoppelt hat.

⁶ Siehe Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, zwanzigster Jahresbericht, Basel 1950, S. 53/54.

⁷ Vgl. Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, zweiundzwanzigster Jahresbericht, Basel 1952, S. 84. – Ferner: United Nations, Economic Commission for Europe (E. C. E.), *Economic Survey of Europe since the War*, Geneva 1953, S. 75. Diese Publikation spricht zwar ausführlich vom Ende der inflationistischen Wirtschaftspolitik in Italien seit 1947. Die Auswirkungen auf das persönliche Sparen erwähnt diese Schrift – obwohl 1953 erschienen – jedoch mit keinem Wort.

⁸ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, zwanzigster Jahresbericht, a. a. O., S. 108.

⁹ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, zwanzigster Jahresbericht, a. a. O., S. 205.

¹⁰ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, zwanzigster Jahresbericht, a. a. O., S. 78.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie ein stabiles Preisniveau die Spartätigkeit innert kurzer Frist sehr stark positiv beeinflussen kann, gibt uns *Österreich*. Hier wurde im Herbst 1951 den Banken ein Kreditplafond vorgeschrieben, der nicht überschritten werden durfte. Ferner wurde der offizielle Diskontsatz von $3\frac{1}{2}\%$ auf 5% erhöht und die Finanzierung von Investitionen durch öffentliche Mittel auf zwei Drittel des Vorjahresbetrages herabgesetzt¹¹. Dies bewirkte, dass im Jahre 1952 zum ersten Mal nach dem Kriege die Lebenshaltungskosten praktisch stabil blieben; sie waren im Jahre 1952 1% tiefer als im Jahre 1951¹². Die Spareinlagen hingegen, die im Jahre 1951 um 77 Millionen Schilling zugenommen hatten, wiesen im Jahre 1952 eine Zunahme von 1035 Millionen Schilling und in den ersten vier Monaten von 1953 eine Zunahme von 700 Millionen Schilling auf¹³.

Lässt sich aus irgend einem Grund die Kaufkraft der Währung nicht stabil halten, so bleibt bei theoretischer Betrachtung ein zweiter Weg offen, den Haushalten trotz der erwarteten ständigen Preissteigerung das Sparen nicht zu verleiden. Es würde sich dabei um die Schaffung von Sparformen handeln, bei denen die Rückzahlung gemäss dem Lebenshaltungskostenindex erfolgt. Es ist hier nicht der Ort, auf die verschiedenen Konsequenzen einzugehen, die dies für die Banken hätte. Jedenfalls würden enorme Schwierigkeiten auftreten¹⁴. Nur darüber besteht kein Zweifel, dass die Gewissheit der Wirtschaftssubjekte, beim Sparen keine Kaufkraftverluste erleiden zu müssen, mehr zur Förderung der Spartätigkeit beitragen würde als die vielen Aufrufe der Regierung für vermehrtes Sparen mit Appellen an die vaterländische Gesinnung.

¹¹ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, dreiundzwanzigster Jahresbericht, Basel 1953, S. 29/30.

¹² Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, dreiundzwanzigster Jahresbericht, Basel 1953, S. 79.

¹³ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, dreiundzwanzigster Jahresbericht, a.a.O., S. 51/52. – Ferner: Prof. R. Kamitz, Österreichs Übergang von der Inflation zur Stabilisierung, Vortrag gehalten in Zürich am 13. Juni 1953, «Neue Zürcher Zeitung» vom 15. Juni 1953. – Ferner: «Neue Zürcher Zeitung» vom 12. Januar 1953, Probleme der Kapitalbildung und des Kapitalmarktes in Österreich.

¹⁴ «The Banker», Vol. XCVI, Nr. 302, März 1951, «What Bait for Small Savings?», S. 132–136.

6. Das Sparen der Haushalte und eine Reihe ausserökonomischer Faktoren

Obwohl wir in diesem Abschnitt über Veränderungen gesamtwirtschaftlicher Daten sprechen, deren Untersuchung nicht Gegenstand einer rein ökonomischen Arbeit sein kann, so lässt sich doch ohne ihre Erwähnung die Bedeutungsabnahme des persönlichen Sparens nicht verstehen. Wir möchten deshalb einen kurzen Abriss über folgende drei Punkte geben: über das Ausmass der staatlichen Fürsorge, über die Entwicklung in Richtung einer uniformen Gesellschaft und über die Veränderungen in der Altersverteilung der Bevölkerung.

a) Das Ausmass der staatlichen Fürsorge

Heute können auch Leute ohne Ersparnisse dem Alter ruhig entgegensehen. Der Staat wird für sie sorgen. Ebenso werden sie bei Verdienstlosigkeit aus irgendeinem Anlass nicht im Stich gelassen. Es liegt auf der Hand, dass sich dies negativ auf die Sparneigung auswirken muss. «Die Notwendigkeit, in der Gegenwart auf Konsum zu verzichten, um für einen möglichen Regentag in der Zukunft vorzusorgen, ist weniger dringend, wenn man sich darauf verlassen kann, dass der Staat einem mit einem Regenschirm versorgt¹.» Schon in einem frühern Abschnitt sind wir darauf gestossen, dass mit dieser staatlichen Fürsorge ein Hauptzweck des persönlichen Sparens wegfällt. Ob und in welchem Ausmass eine Kapitalbildung des öffentlichen Sektors an die Stelle dieser Kapitalbildung der Haushalte trat, werden wir später noch sehen².

Hier möchten wir noch speziell folgenden Punkt erwähnen: In den Zwischenkriegsjahren bestand für die Arbeiterbevölkerung ein Anreiz zu sparen, um ihren Kindern eine gute Ausbildung gewähren zu können, da die Arbeitslosigkeit bei den Kaufleuten und bei den akademischen Berufen bedeutend geringer war als die Arbeitslosigkeit im Landesdurchschnitt. Im Jahre 1925 zum Beispiel betrug die Arbeitslosigkeit in der Gruppe der Kaufleute 4,9% und in der Gruppe der akademischen Berufe 3,5%, während gleichzeitig ein Durchschnitt aller Berufsgruppen von 11,3% errechnet wurde³. – Eine solche Argumentation verlor natürlich in den Nachkriegsjahren ihren Sinn. Arbeitskräfte waren überall knapp. Vollbeschäftigung war garantiert⁴.

¹ Prof. F. W. Paish, *The United Kingdom as a Source of Capital*, a. a. O., S. 20.

² Im dritten Kapitel des zweiten Teils.

³ Aus «Ministry of Labour Gazettes», nachgewiesen bei A. C. Pigou, *Aspects of British Economic History 1918–1925*, a. a. O., S. 50.

⁴ Vgl. zum Beispiel Cmd. 7046, *Economic Survey for 1947*, London, Februar 1947, S. 7, S. 27 ff. und S. 31/32.

b) Die Entwicklung in Richtung einer uniformen Gesellschaft

In der heutigen Gesellschaftsform ist die Arbeiterschaft dem Mittelstand in gewissem Sinn ebenbürtig geworden. Sie stellt sich finanziell nicht mehr schlechter als grosse Teile des Mittelstandes. Die Stellung des einzelnen im Arbeitsprozess ist nicht mehr entscheidend für die Gliederung der Gesellschaft. Eine Abhängigkeit besteht bis sehr weit hinauf. Es ist eine Einheitsgesellschaft ohne ständische Gliederung entstanden. Es gibt nur noch die «Gesellschaft» schlechthin⁵. Durch das Verschwinden dieser ständischen Gliederung ist auch der Wunsch der Arbeiter geschwunden, sich aus ihrem Stand herauszuarbeiten oder dies ihren Kindern zu ermöglichen, zu sparen, um selber in den Besitz von Kapital zu gelangen oder um eine Erziehung und Bildung bezahlen zu können, was früher als Bedingung eines Aufstieges erschien. Der Zweite Weltkrieg hatte diese Unterschiedslosigkeit zwischen Arbeiterschaft und Mittelstand noch beschleunigt, indem durch die hohen Löhne sowie die Vollbeschäftigung einerseits und durch die eingreifenden Konsumrestriktionen anderseits die Arbeiter zwangsweise sparten und so zu kleinen Kapitalisten wurden. Es sei wiederholt, dass es sich dabei um ein erzwungenes Sparen ohne bestimmten Zweck handelte. – Die stets progressivere Besteuerung hat auch dazu beigetragen, dass ein Aufstieg in die Klasse der freien Berufe oder höhern Beamten nicht mehr erstrebenswert erschien. Der «Economist» sprach im Jahre 1946 geradezu von der «gestraften Klasse»⁶. Er untersuchte die Gruppe der Ärzte, Juristen, Professoren, Lehrer, Staatsangestellten, Buchhalter, Ingenieure usw. Die Steuern dieser Einkommenskategorien waren seit den Vorkriegsjahren 1937/38 erheblich gestiegen. Von der Preissteigerung war schon wiederholt die Rede. Dieser Entwicklung konnten sich die Einkommen der untersuchten Gruppe in viel zu geringem Ausmass anpassen. Einem verheirateten Paar mit zwei Kindern mit einem Bruttoeinkommen von 800 £ verblieb anno 1937/38 ein verfügbares Einkommen von 737 £, im Jahre 1946 hingegen ein solches von nur 463 £, wenn wir den Kaufkraftverlust des Pfundes mitberücksichtigen. Ein gleicher Haushalt mit einem Bruttoeinkommen von 1500 £, der im Jahre 1937/38 ein Nettoeinkommen von 1297 £ hatte, konnte Anno 1946 noch über 789 £ verfügen. Noch schlimmer erging es einem solchen Haushalt mit 3000 £ Bruttoeinkommen. Während ihm im Jahre 1937/38 noch 2361 £ verblieb, ging dieser Betrag im Jahre 1946

⁵ Siehe zum Beispiel *Max Brunner*, Gesellschaft bildende Faktoren der Gegenwart, in «Schmollers Jahrbuch», 72. Jahrgang, sechstes Heft, Berlin 1952, S. 17.

⁶ «The Economist» vom 16. März 1946, *The Professional Income*, S. 404–406. – Die Zahlen beruhen auf Veröffentlichungen des «Ministry of Labour».

auf 1340 £ zurück⁷. Wer vor dem Krieg 800 £ verdient hatte, hätte Anno 1946 1375 £ verdienen müssen, um den gleichen Lebensstandard zu halten, wer damals 1500 £ verdient hatte, Anno 1946 3000 £ und wer 3000 £ verdient hatte, über 7000 £. Die Einkommenssteigerung dieser Berufsgruppe nahm aber während derselben Zeitperiode keineswegs ein solches Ausmass an. – Fortab lohnte sich die Mühe folglich nicht mehr, in der Gegenwart auf Konsum zu verzichten, um in der Zukunft in diese soziale Gruppe aufsteigen zu können. Es schwand ein weiterer Zweck des Sparens.

Aus dem Unterabschnitt a) wissen wir, dass der Zweck des Sparens, um für das Alter oder für einen Notfall etwas auf der Seite zu haben, weggefallen ist. In diesem Unterabschnitt haben wir zu zeigen versucht, dass ein weiterer Zweck des Sparens, nämlich, sich oder seinen Kindern ein Aufsteigen in eine «höhere» Klasse zu ermöglichen, ebenfalls geschwunden ist. So drängt sich uns die Frage auf, was für Sparmotive heute noch bestehen. – Bei der Beantwortung hilft uns eine Untersuchung von Charles Madge⁸. Im Jahre 1941 wurde ein Kollektiv von 200 Haushalten in Glasgow einzeln aufgesucht und befragt. Dabei ergaben sich, der Wichtigkeit und Häufigkeit nach geordnet, folgende Sparmotive: 1. Schutz vor Krankheit, Arbeitslosigkeit und andern Notfällen; 2. Befürchtete Nachkriegsarbeitslosigkeit; 3. Mithilfe bei der Kriegsanstrengung; 4. «... weil es eine gute Gewohnheit ist»; 5. Vorsorge für das Alter; 6. Erlangung von Unabhängigkeit und Selbstvertrauen; 7. Kindererziehung; 8. Mittelbeschaffung für irgendeinen bestimmten Zweck⁹. – Wir haben bereits herausgearbeitet, wie in den Nachkriegsjahren das erste, fünfte und siebte Motiv weggefallen sind. Der Wegfall des zweiten und dritten Motives in der Nachkriegszeit ergibt sich von selbst. Über das vierte und sechste Motiv wollen wir uns nicht lange auslassen. Gesagt sei nur, dass es sich beim persönlichen Sparen um eine typische Erscheinung des Kapitalismus und folglich um ein einmaliges historisches Phänomen handelt und dass es folglich falsch ist, zu behaupten, der Sparwille des Menschen könne nie völlig unterdrückt werden¹⁰. Natürlich braucht es immer einen Kon-

⁷ «The Economist» vom 16. März 1946, The Professional Income, a.a.O., Tabelle II, S. 405.

⁸ Charles Madge, War-time Pattern of Saving and Spending, a.a.O., Appendix II.

⁹ Das «Federal Reserve Bulletin» vom Juli 1946 zeigt in seinem Artikel «A National Survey of Liquid Assets» (S. 720), dass sich in den Vereinigten Staaten beinahe dieselben Sparmotive, gegliedert in derselben Rangordnung, finden. (Nachgewiesen bei James S. Duesenberry, a.a.O., S. 41, Anm. 10.)

¹⁰ Dies behauptet zum Beispiel H. Christian Sonne, Savings and Inflation, a.a.O., S. 11 ff.

sumverzicht, um den Kapitalbestand zu vergrössern, doch die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Konsumverzicht vornehmlich von den einzelnen Haushalten vorgenommen wird, schwindet um so mehr, je weiter wir uns von der Zeit des Hochkapitalismus entfernen. Die grosse Depression der dreissiger Jahre und der Keynesianismus als Reaktion darauf haben das ihre dazu beigetragen, dass sich heute von Kreisen, die sich ein wissenschaftliches Urteil anmassen, bis zu Kreisen des einfachen Volkes die Meinung weit verbreitet findet, es handle sich in jedem Fall um etwas Gutes und für die Wirtschaft Günstiges, wenn die Einkommen möglichst ausgegeben werden, wenn also der Konsum möglichst gross sei, wie gross auch immer die monetäre Gesamtnachfrage im Verhältnis zum Güterangebot ist. Die Nachkriegsgeneration wird selten das Sparen als gute Gewohnheit ansehen¹¹.

Wir sehen, wie nach dem Krieg beinahe alle aufgezählten Sparmotive an Bedeutung verloren haben¹². Wir stehen hier mitten in einer Entwicklung. Eine Umkehr dürfen wir kaum erwarten.

c) Die Veränderungen in der Altersverteilung der Bevölkerung

Hier haben wir zwischen zwei Erscheinungen zu unterscheiden. Erstens nimmt das persönliche Sparen im allgemeinen mit der Anzahl Kinder, die noch nicht mitverdienen, ab, und zweitens ist der Gesamtbetrag des persönlichen Nettosparens um so kleiner, je grösser der Anteil der ältern Leute, die sich vom Erwerbsleben zurückgezogen haben. Die Grösse der Kinderzahl wirkt negativ auf die Grösse des Haushaltssparens, die Grösse der Anzahl alter Leute positiv auf die Grösse des Entsparens.

Madge hat im Jahre 1942 für die englische Stadt Leeds nachweisen können, dass mit der Anzahl Kinder, die noch nicht mitverdienen, der Anteil des Sparens am verfügbaren persönlichen Einkommen abnimmt¹³:

¹¹ In der Schweiz liegen die Verhältnisse natürlich noch anders.

¹² Der Vollständigkeit halber sei noch auf ein weiteres von Madge genanntes Sparmotiv mehr spezieller Art hingewiesen, das jedoch in England ebenfalls ständig an Bedeutung verliert. Viele sparende Lohnempfänger hatten früher die Absicht, ihr Kapital in einem kleinen Laden zu investieren. Die grossen Firmen mit Filialen befinden sich aber in solchem Vorteil, dass heute die kleinen Läden sich immer schlechter behaupten können. In der englischen Stadt Leeds mussten anno 1941 25% der kleinen Läden schliessen (Konsumrestriktionen). (*Charles Madge*, a. a. O., S. 12/13.)

¹³ *Charles Madge*, War-time Pattern of Saving and Spending, a. a. O., Tabelle XXIX, S. 56.

Tabelle 33

Familiientypus: (Leeds 1942)	Prozente des verfügbaren persönlichen Einkommens, gebraucht für:			
	Lebensmittel	Kleider	Andere Ausgaben	Ersparnisse
Mann und Frau, ohne Kinder	38	12	37	13
Mann und Frau, ein Kind	42	13	36	9
Mann und Frau, zwei Kinder	44	15	33	8
Mann und Frau, drei und mehr Kinder	51	16	28	5

Es ist anzunehmen, dass wir eine solche Tendenz überall antreffen. Wir wollen deshalb untersuchen, wie sich in England die Anzahl Kinder im Verhältnis zu der im Erwerbsleben stehenden Bevölkerung verändert hat¹⁴:

Tabelle 34

	1901	1939	1945	1950
1. Altersgruppe 0-14, in Millionen	12,4	10,3	10,3	11,3
2. Altersgruppe 15-64, in Millionen	24,0	33,2	33,9	33,9
3. Altersgruppe 0-14 in Prozenten der Altersgruppe 15-64	51,7	31,0	30,4	33,3

Wir konstatieren, dass bis 1945 der Anteil der Kinder bis zum Alter von 14 Jahren im Verhältnis zur Bevölkerung zwischen 15 und 64 abgenommen, in den Nachkriegsjahren jedoch zugenommen hat. Wir haben somit eine weitere Entwicklung aufgedeckt, die sich negativ auf die Grösse des Haushaltsparens in England von 1946 bis 1950 hat auswirken müssen.

Es liegt auf der Hand, dass die Grösse des negativen Sparens wächst, wenn der Prozentsatz der Bevölkerung, die sich altershalber vom Erwerbsleben zurückgezogen hat, zunimmt¹⁵. Wie war hier die Entwicklung in der Altersverteilung der englischen Bevölkerung?¹⁶:

¹⁴ Zahlen aus den «Annual Abstracts of Statistics» Nr. 89, a.a.O., Tabelle 7, S. 8. – Die Zahlen gelten für die Gesamtheit des Vereinigten Königreichs.

¹⁵ Vgl. dazu die theoretischen Erörterungen von James S. Duesenberry, *Income, Saving and the Theory of Consumer Behavior*, a.a.O., S. 41 ff.

¹⁶ «Annual Abstracts of Statistics No. 89», a.a.O., Tabelle 7, S. 8.

Tabelle 35

	1901	1939	1945	1950
1. Altersgruppe 65 und mehr, in Millionen . . .	1,8	4,3	5,0	5,4
2. Altersgruppe 15-64, in Millionen	24,0	33,2	33,9	33,9
3. Altersgruppe 65 und mehr in Prozenten der Altersgruppe 15-64	7,5	13,0	14,7	15,9

Wir stellen ein ständiges Ansteigen der alten Bevölkerung im Verhältnis zu den erwerbstätigen Altersklassen fest, auch zwischen 1945 und 1950. — Auch diese Entwicklung musste sich ungünstig auf die Grösse des Netto-sparens der Haushalte auswirken. Nebenbei sei bemerkt, dass der Bedeutung der staatlichen Versicherungen wegen sich dieser Einfluss ebenso beim Nettobetrag des Sparens des öffentlichen Sektors geltend machen musste.

II. Kapitel

Das Sparen der Unternehmungen

Unter dem Sparen der Unternehmungen verstehen wir den Teil der Gewinne, der in der Unternehmung selbst bleibt, also weder in Form von Zinsen oder Dividenden an den Haushaltsektor ausgeschüttet wird, noch als Gewinnsteuer an den öffentlichen Sektor abgeht. Die Praxis spricht nicht von einem «Unternehmersparen», sondern von einer Zunahme der freien Reserven. Die Höhe des Unternehmersparens hängt erstens von der Höhe der Gewinne, von der Rentabilität ab. Diese war in England nach dem Zweiten Weltkrieg des anhaltenden Verkäufermarktes wegen durchwegs hoch, ging dann aber etwas zurück, je normaler die Marktverhältnisse wurden. – Ferner muss die Höhe dieses Sparens auch von der Gewinnausschüttung und von der Höhe der Gewinnsteuern abhängen.

Gesetzliche Dividendenrestriktionen gab es in England nicht. Wohl äusserte die Labourregierung im Sommer 1951 die Absicht, ein Gesetz zur Begrenzung der Dividenden einzuführen. Die «Labour-Party» musste jedoch als Regierungspartei abtreten, bevor dieser Plan ausgeführt werden konnte¹. Es lässt sich leicht nachweisen, dass auch ohne ein solches Gesetz die Unternehmungen bei der Ausschüttung der Gewinne sehr vorsichtig waren. Die Politik des billigen Geldes, welche die Zinssätze tief hielt, wirkte in derselben Richtung. Wie die folgende Tabelle zeigt, war der Anteil der Gewinne, der in Form von Dividenden ausgeschüttet wurde, im Jahre 1950 kleiner als Anno 1946:

Tabelle 36

	1946	1950
1. Handelsgewinne der in England tätigen Unternehmungen in Mio. £ ²	1155	1576
2. Dividendenausschüttung in Mio. £ ³	328	394
3. Dividendenausschüttung in Prozenten der Handelsgewinne . .	28	25

¹ Vgl. G. D. N. Worswick, *Personal Income Policy*, Publ. in "The British Economy 1945–1950", Edited by G. D. N. Worswick and P. H. Ady, Oxford 1952, S. 331.

² Central Statistical Office, *National Income and Expenditure 1946–1951* (Blaubuch des Jahres 1952), a. a. O., S. 32, Tabelle 18, Ziffer 1.

³ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 33, Tabelle 18, Ziffer 5a, III.

Leider lassen sich für 1938 keine Vergleichszahlen finden. Seers gibt uns jedoch Vor- und Nachkriegsziffern der von den Unternehmungen bezahlten Dividenden und Zinsen⁴, und wenn wir diese Grössen in Beziehung zum Volkseinkommen bringen⁵, sehen wir, dass die Gewinnausschüttung der Unternehmungen schon seit 1938 abgenommen hatte:

Tabelle 37

	1938	1946	1950
1. Von Unternehmungen bezahlte Dividenden und Zinsen in Mio. £ ⁶	560	755	827
2. Nettovolkseinkommen in Mio. £ ⁷	4716	8411	11196
3. Dividenden und Zinsen in Prozenten des Nettovolkseinkommens	12	9	7

Für diese Verhaltensweise der Unternehmungen lassen sich drei Gründe anführen. Da eine Labourregierung am Ruder war, bestand erstens stets die Gefahr, dass zu hohe Dividenden eine gesetzliche Dividendenrestriktion provozieren könnten, was nicht im Interesse der Unternehmungen lag. Diese beantworteten denn auch den Versuch der Regierung im Jahre 1948, Preise und Löhne zu stabilisieren, unverzüglich mit dem Verzicht auf Dividendenerhöhung⁸. Zweitens lag in den Nachkriegsjahren den Unternehmungen viel daran, ihre Reserven hoch zu halten, da die von den Steuerbehörden gewährten Abschreibungsquoten, die auf den Kosten der Kapitalausrüstung zur Zeit ihrer Anschaffung beruhten, der andauernden Inflation wegen viel zu klein für den Ersatz ausgedienter Kapitalgüter waren. Der dritte Grund war der, dass von 1947 an die ausgeschütteten Gewinne höher besteuert wurden als die unverteilten Gewinne. Davon wird nochmals im folgenden Absatz die Rede sein. – Wir wollen hier festhalten, dass in den Nachkriegsjahren eine Tendenz in

⁴ *Dudley Seers*, *National Income, Produktion and Consumption*, veröffentlicht in "The British Economy 1945–1950", edited by G. D. N. Worswick and P. H. Ady, Oxford 1952, S. 52.

⁵ Als Vergleichszahl für das Jahr 1938 lässt sich leider die Höhe der Gewinne nicht ermitteln. Ein Vergleich mit den Gewinnen wäre natürlich sinnvoller gewesen.

⁶ *Dudley Seers*, a. a. O., S. 52. – Diese Ziffer enthält auch Zahlungen an andere Unternehmungen, nicht nur solche an Personen.

⁷ Cmd. 8203, a. a. O., S. 17, Tabelle 6, Ziffer 14.

⁸ *G. D. N. Worswick*, *Personal Income Policy*, a. a. O., S. 330.

Richtung einer Verkleinerung des Anteils der verteilten Gewinne bestand. Von dieser Seite her musste also die Grösse des Unternehmersparens positiv beeinflusst worden sein.

Es stellt sich uns zweitens die Frage, wie die Gewinne der Unternehmungen besteuert wurden. – Die hohe Gewinnsteuer der Kriegsjahre, die «Excess Profits Tax», wurde zwar im Jahre 1946 aufgehoben. Es schien damals wichtig, den Unternehmungen einen Anreiz zu vermehrter Leistung zu geben⁹. Von den während des Krieges geleisteten Beträgen wurden bis 1950 in jedem Jahr gewisse Teile zurückbezahlt. – Vom Jahre 1947 an wurden für die verteilten Gewinne höhere Steuersätze angewandt, was, wie wir schon erwähnt haben, die Höhe des Unternehmersparens sicher positiv beeinflusste. Doch sind es nicht allein die Steuersätze, welche die Höhe der von den Unternehmungen an den Staat zu leistenden Beträge bestimmen. Wichtig ist auch die Höhe der Abschreibungsquoten, welche die für die Steuerbehörde massgebende Höhe des Nettogewinnes festsetzen. Der Nettogewinn und damit die zu leistende Steuer ist um so kleiner, je grösser die erlaubten Abschreibungen sind. Die anfängliche Abschreibungsquote, das heisst der Betrag, der gleich bei Kauf und Inbetriebnahme des neuen Kapitalgutes abgeschrieben werden durfte, wurde im April 1949 von 20% auf 40% heraufgesetzt¹⁰. Für das laufende Jahr wurde zwar noch keine Wirkung erwartet, doch die Steuereinsparnisse für das Jahr 1950 wurden auf 40 Mio. £ geschätzt¹¹. Man erwartete davon eine positive Wirkung auf das Unternehmersparen. Diese durch Erhöhung der anfänglichen Abschreibungsquote gewährte Steuererleichterung wurde von der damaligen Regierung auch tatsächlich eingeführt, um das Sparen des Unternehmensektors zu fördern, da die vermehrten Regierungsausgaben Anno 1949 die im vorangehenden Jahr praktizierte Politik des Sparens durch Budgetüberschüsse illusorisch gemacht hatte¹². Dennoch weist der Anteil der Gewinnsteuern plus Zunahme der Steuerreserven am Total der Handelsgewinne der Unternehmungen von 1946 bis 1950 eine stetige Zunahme auf, wie die folgende Tabelle zeigt:

⁹ Vgl. *T. Steindl*, *The Budget and Reconstruction*, Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 8, Nr. 5, May 1946, S. 121.

¹⁰ *Blaubuch des Jahres 1952*, a. a. O., S. 86.

¹¹ Vgl. *F. W. Paish* and *R. C. Tress*, *The Budget and Economic Policy*, London and Cambridge Economic Service, Bulletin II, Vol. XXVII, May 1949, S. 42–48.

¹² Vgl. *F. W. Paish*, *Prospects of Interest Rates*, London and Cambridge Economic Service, Bulletin I, Vol. XXVIII, Februar 1950, S. 13–15.

Tabelle 38

	1946	1947	1948	1949	1950
1. Handelsgewinne der Unternehmungen in Mio. £ ¹³	1155	1411	1423	1378	1576
2. Bezahlte Gewinnsteuern plus Zunahme der Steuerreserven in Mio. £ ¹⁴	517	670	723	696	807
3. Gewinnsteuern in Prozenten der Handelsgewinne ¹⁵	45	47	50	50	51

Die Zunahme des Steueranteils hat also die Abnahme des Dividendenanteils mehr als nur aufgewogen¹⁶.

Wir können nun darangehen, die Grösse des von den Unternehmungen gesparten Betrages selbst zu untersuchen. Das Blaubuch des Jahres 1952 gibt uns dafür folgende Ziffern:

Tabelle 39

	1946	1947	1948	1949	1950
Das Sparen der Unternehmungen in Mio. £ ¹⁷	354	498	596	534	682

In der Regel werden diese nicht verteilten Unternehmergewinne in den Betrieben selbst investiert. Sie stehen dem Kapitalmarkt nicht zur Verfügung, wenn sie nicht zur Rückzahlung von Schulden oder zur Anlage von zum Beispiel Schatzwechseln verwendet werden. – Dass dadurch Fehlleitungen von Kapitalmitteln vorkommen können, liegt auf der Hand, doch ist hier nicht der Ort, dieses Problem zu erörtern. Vielmehr ist hier die Tatsache wichtig, dass den Unternehmungen gar nicht so viele Mittel für neue Investitionen zur Verfügung standen, wie es nach unserer obigen Tabelle den Anschein hat. Schon im ersten Teil dieser Arbeit sind

¹³ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 32, Tabelle 18, Ziffer 1.

¹⁴ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 33, Tabelle 18, Ziffern 6a und 6b.

¹⁵ Diese Zunahme des Steueranteils setzte sich im Jahre 1951 fort. In diesem Jahr wurden sogar 58% der Handelsgewinne an den Staat bezahlt oder in die Steuerreserven geleitet.

¹⁶ Vgl. unsere Tabelle 36.

¹⁷ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 17, Tabelle 3, Ziffer 6; S. 33, Tabelle 18, Ziffer 7a und 7b, sowie S. 37, Tabelle 21, Ziffer 6. – Das Sparen der öffentlichen Unternehmungen ist hier mitenthalten.

wir darauf gestossen, dass in Zeiten einer Inflation Scheingewinne entstehen können, indem Mehrwerte der Lager am Ende eines Jahres nicht unbedingt quantitativ grössere Lager, sondern nur höhere Warenpreise zum Ausdruck bringen. In dem Ausmass, wie dies der Fall ist, stellen die Ziffern unserer obigen Tabelle keine Sparsummen, verwendet für Neuinvestitionen, dar. Das Blaubuch des Jahres 1952 gibt uns für den Mehrwert der Lager infolge der Preissteigerung nur Zahlen für alle drei volkswirtschaftlichen Sektoren zusammen, nicht aber Zahlen für den Unternehmensektor allein. Dafür liegt nur eine Schätzung von Professor Paish vor¹⁸.

Tabelle 40

	1946	1947	1948	1949	1950
Sparen der Unternehmungen, Bruttobetrag in Mio. £ ¹⁹	354	498	596	534	682
Minus Mehrwert der Lager infolge der Preissteigerung, in Mio. £ ¹⁸	-125	-350	-240	-200	-600
Differenz, in Mio. £	229	148	356	334	82

Die in obiger Tabelle erhaltenen Ziffern zeigen uns aber immer noch nicht an, in welchem Ausmass der Sektor der Unternehmungen an der Finanzierung der Nettoinvestition Englands mitwirkte. Auch die Vermehrung der Steuer- und der Dividendenreserven stellt eine Form des Sparens dar. Ferner müssen wir, gleich wie beim Sektor der Haushalte, Kapitaltransfers vom öffentlichen Sektor mitberücksichtigen. Dabei handelt es sich um Rückerstattungen von Teilen der während des Krieges bezahlten Übergewinnsteuer (excess profits tax), um Kriegsschadenkompensationen und um Kompensationsleistungen an bestimmte Industrien²⁰ (siehe Tab. 41).

Die Prozentzahlen für die Jahre 1946 und 1947 geben natürlich an sich wenig Sinn und weisen nur auf die Defizite der Staatsrechnung hin. Die Reihe der Ziffern für die Anteile des Unternehmersparens am Total der Nettoinvestition zeigt uns jedoch, dass nicht nur das Sparen von Personen, sondern auch das Unternehmersparen während unserer Zeitperiode an Bedeutung stetig abgenommen hat. Wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung?

¹⁸ *F. W. Paish, The United Kingdom as a Source of Capital, a. a. O., S. 12.*

¹⁹ Siehe vorangehende Tabelle 39.

²⁰ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 77.

Tabelle 41

	in Mio. £	1946	1947	1948	1949	1950
Unternehmersparen laut Tabelle 40 . .		229	148	356	334	82
+ Zunahme der Steuerreserven ²¹ . . .		—	176	168	—32	99
+ Zunahme der Dividendenreserven ²²		58	35	—15	6	60
+ Kapitaltransfers vom öffentlichen Sektor ²³		319	183	103	143	63
Total des Unternehmersparens		606	542	612	451	304
Nettoinvestition im In- und Ausland ²⁴		63	474	1203	1110	1130
Anteil des Unternehmersparens am Total der Nettoinvestition		962%	114%	51%	41%	27%

Da nach dem Zweiten Weltkrieg der Preissteigerung wegen grosse Beträge von den nominalen Gewinnen abgezogen werden mussten, um die effektive Höhe der Gewinne zu erhalten, wurde von seiten der Praxis die Inflation oft als Ursache dafür gehalten, dass die freien Reserven der Unternehmungen eine stets kleinere Zunahme aufwiesen und dass wegen der abnehmenden Möglichkeit von Selbstfinanzierungen eine stetig wachsende Kapitalknappheit auftrat. So veröffentlichte zum Beispiel der «Economist» im Jahre 1950 folgende Aufstellung über die Gewinnverteilung einer Unternehmung²⁵:

Tabelle 42

Bruttogewinn	£ 43 400
Gewinnsteuern	£ 22 577
	£ 20 823
Abzüglich des durch eine Preissteigerung von 5% im Jahre 1949 bedingten Mehrwertes der Lager von 350 000 £	£ 17 500
	£ 3 323
Dividende	£ 3 300
Zunahme der freien Reserven (Unternehmersparen)	£ 23

²¹ Blaubuch des Jahres 1952, S.33, Tabelle 18, Ziffer 6b, und S.37, Tabelle 21, Ziffer 5b.

²² Blaubuch des Jahres 1952, S.33, Tabelle 18, Ziffer 5b, und S.37, Tabelle 21, Ziffer 4b.

²³ Blaubuch des Jahres 1952, S.39, Tabelle 22, Ziffer 27. — Vom Total der Ziffer 27 haben wir die Kapitaltransfers an den Sektor der Haushalte (siehe unsere Tabelle 19) abgezogen.

²⁴ Unsere Tabelle 12, Ziffer 6.

²⁵ «The Economist» vom 10. Juni 1950, The Strain of Finance, S.1286–1288.

Wie der Autor zugibt, handelte es sich hier um einen Extremfall. Bei den 559 untersuchten Betrieben waren die Zunahmen der freien Reserven im Verhältnis zu den Bruttogewinnen im Durchschnitt höher. Die entscheidende Frage ist aber, ob das abnehmende Unternehmersparen und damit die Kapitalknappheit als Folge der Preissteigerung erklärt werden können, da ja bei einem restlos stabilen Preisniveau der Bruttogewinn unserer Unternehmung *ceteris paribus* von vorneherein um 17500 £ kleiner gewesen wäre²⁶. Die Aufstellung über die Gewinnverteilung würde dann bei gleichem Steuersatz und gleicher Dividendenausschüttung wie folgt aussehen:

Tabelle 43

Bruttogewinn	£ 25 900
Gewinnsteuern	<u>£ 13 468</u>
	£ 12 432
Dividende	<u>£ 3 300</u>
Zunahme der freien Reserven (Unternehmersparen)	£ 9 132

Wir sehen, dass tatsächlich ein bedeutend grösserer Überschuss verbleibt, und zwar deshalb, weil die Steuerbehörden bei der Bestimmung des für die Steuer massgeblichen Gewinns für den infolge einer Preissteigerung eingetretenen Lagermehrwert keine Abzüge vornehmen, wie sie es für die Abschreibung fixer Kapitalien tun. Wir können deshalb annehmen, dass tatsächlich ohne stetig steigende Preise die Unternehmungen höhere Beträge hätten sparen können. Die Preissteigerung ist also nicht nur eine Hauptursache des abnehmenden Haushaltsparens, sondern auch eine Hauptursache des abnehmenden Unternehmersparens.

Wir haben weiter oben gesagt, dass die von den Unternehmungen gesparten Beträge in der Regel im Betrieb selbst investiert werden. Dadurch ist aber nicht gesagt, dass jedes Jahr der in der Unternehmung verbliebene Überschuss sofort investiert wird. Es ist an sich möglich, dass in Jahren eines Aufschwunges grössere Teile beiseitegelegt werden, die dann während Krisen Jahren Verwendung finden. Ein solches Verhalten seitens der Unternehmer würde die Konjunkturschwankungen abschwächen helfen; in Jahren des Aufschwungs würde die monetäre Nachfrage verringert, in Jahren einer Krise vergrössert. Nun zeigt sich

²⁶ Man kann sich mit Recht fragen, ob der effektive Gewinn ohne Preissteigerung und Inflation nicht noch etwas kleiner gewesen wäre, ob wir uns also hier mit der *Ceteris-paribus*-Klausel nicht zu sehr von der in der Realität zu erwartenden Entwicklung entfernen.

aber, dass wegen des Mehrwertes der Lager infolge der Preissteigerung die unverteiltten Gewinne in Jahren eines Niederganges oft grösser sind als in Jahren der Erholung. Dieses erstaunliche Phänomen lässt sich am besten an einem Beispiel erläutern. Zuerst wollen wir zeigen, wie in drei aufeinanderfolgenden Jahren die Gewinnverteilung aussehen würde, wenn wir bei der Lagerbewertung Preisveränderungen nicht berücksichtigten:

Tabelle 44

	Nach Bezahlung der Steuern verbleibende Gewinne	Dividende	Unverteilte Gewinne
Jahr 1	60 000	40 000	20 000
Jahr 2	85 000	50 000	35 000
Jahr 3	40 000	30 000	10 000

Werden jedoch bei der Lagerbewertung Preisveränderungen mitberücksichtigt, dann sieht sich die Gewinnverteilung ganz anders an:

Tabelle 45

	Nach Bezahlung der Steuern verbleibende Gewinne	Berücksichti- gung von Preisänderungen bei der Lagerbewertung	Berechtigte Gewinne	Dividende	Unverteilte Gewinne
Jahr 1	60 000	— 10 000	50 000	40 000	10 000
Jahr 2	85 000	— 30 000	55 000	50 000	5 000
Jahr 3	40 000	+ 20 000	60 000	30 000	30 000

Wie wir sehen, ist es also möglich, dass die effektive Höhe des Unternehmersparens gerade in Zeiten eines guten Geschäftsganges klein, in schlechtern Zeiten hingegen gross ist. Deshalb ist es nicht wahrscheinlich, dass wir hier mit einem die Konjunkturschwankungen abschwächenden Automatismus rechnen können²⁷. – Wir sind auf dieses Problem hier eingegangen, um zu beweisen, dass die Abnahme der effektiven Höhe des Unternehmersparens in den ersten fünf Nachkriegsjahren nicht einfach eine Konjunkturbewegung zum Ausdruck bringt. Vielmehr war die Höhe dieser Sparform abhängig von der Rendite, von der vorsichtigen Dividendenpolitik, von der Höhe der Gewinnsteuern und vom Ausmass der Preissteigerung, wie wir es eben dargestellt haben.

²⁷ Vgl. dazu *K. Lacey*, *Business Saving over the Trade Cycle*, veröffentlicht in «Accounting Research», Vol. 2, Nr. 1, Cambridge, Januar 1951, S. 91–95.

III. Kapitel

Das Sparen des öffentlichen Sektors und die Hilfe vom Ausland

Unter dem Sparen des öffentlichen Sektors versteht man die Summe der Rechnungsüberschüsse der Zentralregierung, der Sozialversicherungsfonds und der Lokalbehörden. Defizite dieser Institutionen bedeuten ein Entsparen. Das Blaubuch des Jahres 1952 gibt uns Ziffern für die Bruttogrößen an. Da aber, wie wir bereits wissen, diese offizielle Statistik den Betrag für den wegen der Preissteigerung eingetretenen Lagermehrwert nicht unter die drei Sektoren verteilt, sind wir hier wiederum auf die Schätzungen von Professor Paish angewiesen.

Tabelle 46

	in Mio. £	1946	1947	1948	1949	1950
Überschüsse der Zentralregierung und der Sozialversicherungen ¹	—930	—224	443	503	650	
Überschüsse der Lokalbehörden ²	7	0	21	25	22	
Wegen der Preissteigerung eingetretener Lagermehrwert ³	—25	—100	—60	—50	—100	
Nettosparen des öffentlichen Sektors	—948	—324	404	478	572	
Nettoinvestition im In- und Ausland ⁴	63	474	1203	1110	1130	
Anteil des Sparens des öffentlichen Sektors an der Nettoinvestition	—1505%	—68%	34%	43%	50%	

Obwohl während des Zweiten Weltkrieges ein bedeutender Teil der Kriegsausgaben des Staates durch Steuern gedeckt wurde, so war der durch Anleihen finanzierte Teil dennoch ebenfalls gross. Nach dem Krieg konnte das Budgetdefizit nicht sofort zum Verschwinden gebracht werden. Wie wir jedoch aus unserer obigen Tabelle ersehen, wurden grosse

¹ Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., S. 39, Tabelle 22.

² Blaubuch des Jahres 1952, a.a.O., S. 43, Tabelle 25.

³ F. W. Paish, *The United Kingdom as a Source of Capital*, a.a.O., S. 12.

⁴ Unsere Tabelle 12, Ziffer 6.

Anstrengungen in dieser Richtung gemacht. Das Defizit des Jahres 1947 war um mehr als 600 Mio. £ kleiner als das des Vorjahres. In diesem Jahr war allerdings der inflationäre Druck sehr stark. Als Folge davon verschlechterte sich die Zahlungsbilanz. Der abnehmenden Währungsreserven wegen mussten im Sommer und Herbst 1947 schnellwirkende Notmassnahmen vorgenommen werden. Ein Herbstbudget des damaligen Schatzkanzlers Dalton brachte ins Gewicht fallende Steuererhöhungen. Das Resultat davon war ein Rechnungsüberschuss im Jahre 1948 von über 400 Mio. £, der sich in den zwei folgenden Jahren noch vergrösserte. Wie wir aus der letzten Zahlenreihe der obigen Tabelle ablesen können, wuchs die Bedeutung dieser Sparform während unserer Zeitperiode ständig. Die Kapitalbildung sollte fortab vornehmlich durch dieses Sparen ermöglicht werden. Wir werden über die Konsequenzen dieser Entwicklung noch eingehend sprechen.

Es ist hier der Ort, auf die Erscheinung des Zwangsparens hinzuweisen. Der hohe Betrag für das Sparen der Haushalte im Jahre 1946 war, wie wir schon erwähnt haben, weitgehend erzwungen. Er steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem hohen Defizit der Staatsrechnung dieses Jahres. Dieses Defizit bringt zum Ausdruck, dass England im Jahre 1946 mehr investieren als sparen wollte. Dadurch entstand ein inflationärer Druck, der sich im Personensektor ein entsprechendes Sparen erzwang. Dies kann ganz allgemein auf zwei Arten vor sich gehen. Bei einer offenen Inflation bewirkt die wegen zu grosser Kapitalgüterproduktion eintretende Knappheit an Konsumgütern eine Preissteigerung, und jeder Haushalt, bei dem das Einkommen langsamer steigt als die Preise, verliert einen Teil seiner Kaufkraft, wird also gezwungen, seine Konsumausgaben zu kürzen und ermöglicht somit die auf Kosten der Konsumgüterproduktion erhöhte Kapitalgüterproduktion. Bei einer gestauten Inflation werden die Preise der Konsumgüter am Steigen gehindert, obwohl die Nachfrage nach diesen Gütern grösser ist als das Angebot. Die Haushalte können dann nicht soviel konsumieren, wie sie bei den bestehenden Preisen gerne täten. Nicht mehr der Preismechanismus, sondern ein Rationierungssystem nimmt die Verteilung des Konsumgüterangebotes vor, oder es erhält nur der etwas, welcher vorne in der Schlange steht. Gegen ihren Willen werden so die Haushalte gezwungen, Teile ihrer Einkommen zu sparen. Das bedeutende persönliche Sparen im Jahre 1946 wurde, wie wir wissen, auf diese zweite Art und Weise erzwungen⁵.

⁵ Vgl. dazu die Ausführungen von *F. W. Paish* im Artikel «Savings and Investment», veröffentlicht in «The Post-war Financial Problem and other Essays», London 1950, S. 60ff.

Wir wollen uns nun der Frage zuwenden, wodurch die Höhe dieser Sparform bestimmt wird. Nach Radice, der das Sparen in England während der Zwischenkriegsjahre untersucht hat, ist sie restlos von politischen Faktoren abhängig⁶. Eine ökonomische Untersuchung müsste also hier haltmachen. Tatsächlich hat sich während der zwanziger und dreissiger Jahre das Sparen des öffentlichen Sektors in keiner Weise mit dem wirtschaftlichen Auf und Ab des Landes verändert. In Zeiten einer relativen Prosperität wie in den Jahren 1924, 1925 oder 1935 stossen wir auf Defizite der Staatsrechnung und Anno 1931, während grösster Depression, auf den grössten Überschuss aller Jahre dieser Zeitperiode. Umgekehrt weist das Depressionsjahr 1930 eine Defizitrechnung auf. Regellos folgen sich Jahre mit positivem Sparen des öffentlichen Sektors und Jahre mit negativem Sparen. – Es verhält sich jedoch nicht so, dass alle Staatseinnahmen und Staatsausgaben, deren Differenz ja die Grösse unserer Sparform bestimmt, unter der politischen Kontrolle der Regierung und des Parlaments stehen. Ist eine öffentliche Schuld da, so müssen auch Zinsen gezahlt werden⁷. Der Schuldendienst machte aber in den Jahren 1946 bis 1950 ungefähr einen Zehntel der Bilanzsumme der Staatsrechnung aus⁸. Oft sind Regierungsausgaben durch langfristige Verträge festgelegt. Der grösste Teil der übrigen Ausgaben der Regierung, insbesondere derjenige für die nationale Verteidigung, lässt sich nur in sehr beschränktem Ausmass nach ökonomischen Erwägungen verändern. Sparmassnahmen im Verwaltungsapparat können nur sehr kleine Einsparungen einbringen⁹. So ist es nicht durch die Festsetzung der Höhe der Ausgaben, sondern vor allem der Einnahmen, dass der Staat den Umfang des Sparens des öffentlichen Sektors bestimmen kann. Überschüsse oder Defizite der Lokalbehörden fallen nicht sehr stark ins Gewicht. Die Überschüsse der Sozialversicherung haben jedoch von 1946 bis 1950 an Bedeutung ständig zugenommen¹⁰, und eine Verkleinerung oder gar Aufhebung dieser Überschüsse müsste die Regierung dazu führen, die Steuern zu erhöhen und selber grössere Überschüsse zu bilden, soll die effektive Gesamtnachfrage gleich hoch gehalten werden¹¹.

⁶ E. A. Radice, *Saving in Great Britain, 1922–1935*, a. a. O., S. 81 ff.

⁷ Vgl. dazu Ursula K. Hicks, *Public Finance*, London 1948, S. 35 ff.

⁸ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 38/39, Tabelle 22.

⁹ Vgl. dazu C. F. Carter, *The Structure of the British Budget 1947*, in «Public Finance», 1947, Nr. 4, Alphen aan den Rijn (Holland), S. 336 ff.

¹⁰ Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 41, Tabelle 24. – Der Überschuss betrug Anno 1946 83 Mio. £, Anno 1950 169 Mio. £.

¹¹ Vgl. dazu Alan T. Peacock, *The Finance of British National Insurance*, publ. in «Public Finance», Vol. V, Nr. 3, Paris-Amsterdam 1950, S. 341 ff.

Als letzte Quelle der Investitionsfinanzierung haben wir die Kapitalhilfe vom Ausland aufzuzählen. Wir wollen auf den ganzen Problemkreis von Englands Beziehungen mit dem Ausland nicht eingehen, sondern lediglich der Vollständigkeit halber anführen, in welchem Ausmass das Ausland bei der Kapitalbildung mitgeholfen hat. Wir legen wiederum die Zahlen des Blaubuches aus dem Jahre 1952 über das englische Volkseinkommen zugrunde¹². Diese Ziffern wurden den speziellen Weissbüchern der Regierung über die englische Zahlungsbilanz entnommen¹³.

Tabelle 47

	1946	1947	1948	1949	1950
Kapitalhilfe vom Ausland in Mio. £ ¹²	164	159	234	188	166
Nettoinvestition in Mio. £ ¹⁴	63	474	1203	1110	1130
Anteil der Auslandhilfe an der Finanzierung der Nettoinvestition	260%	34%	19%	17%	15%

Wir sehen, dass England im Jahre 1948 am meisten Kapitalhilfe vom Ausland erhalten hat, dass jedoch der Anteil dieser Hilfe an der Nettoinvestition Englands von 1946 an ständig sank und dass im Jahre 1950 England seine Neuinvestitionen zu 85% selbst finanzierte.

¹² Blaubuch des Jahres 1952, a. a. O., S. 19, Tabelle 7. – Es handelt sich hier natürlich um einen Nettobetrag, dessen grösster positiver Posten die Hilfe der USA unter dem «European Recovery Programme» und unter dem «Post-war Settlement of Debts and Claims» ausmacht.

¹³ Zum Beispiel Cmd. 8808, United Kingdom Balance of Payments 1949 to 1952 (Nr. 2), London, April 1953.

¹⁴ Unsere Tabelle 12, Ziffer 6.

Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Aus dem ganzen zweiten Teil unserer Arbeit lässt sich ersehen, dass in England zwischen 1946 und 1950 das Sparen des öffentlichen Sektors an Bedeutung ständig zugenommen hat, während das private Sparen der Haushalte und der Unternehmungen entsprechend zurückgegangen ist. Wir wollen nochmals den Anteil jedes Sektors an der Finanzierung der Nettoinvestition in einer Tabelle veranschaulichen:

Tabelle 48

Anteile der Sektoren an der Nettoinvestition Englands in Prozenten ¹	1946	1947	1948	1949	1950
Haushalte	383	20	—4	—1	8
Unternehmungen	962	114	51	41	27
Staat	—1505	—68	34	43	50
Ausland	260	34	19	17	15
	100	100	100	100	100

Aus drei verschiedenen Gründen halten wir diese Entwicklung für ungünstig. Erstens können die Rechnungsüberschüsse des Staates durch eine plötzlich eintretende unerwartete Ausgabenvermehrung schnell dahinschwinden. Des Korea-Konfliktes wegen war dies tatsächlich in den Jahren 1951 und 1952 in verschiedenen Ländern Europas der Fall², und auch der Rechnungsüberschuss Englands ging im Jahre 1952 auf fast die Hälfte zurück³. Es lässt sich auch beinahe von einer Tendenz dahin sprechen, dass diese Haushaltüberschüsse abnehmen, da die Regierungen damit stets neue Pläne ausführen wollen. Natürlich können dies Ausgaben für Kapitalzwecke sein. Es ist jedoch fraglich, ob es sich immer um die dringlichsten Investitionen handelt.

¹ Siehe unsere Tabellen 21, 41, 46 und 47.

² Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), Dreiundzwanzigster Jahresbericht, a. a. O., S. 68 ff.

³ Cmd. 8803, Preliminary Estimates of National Income and Expenditure 1948 to 1952, London, April 1953, S. 7, Tabelle 4, Ziffer 17.

Zweitens besteht die Gefahr, dass durch Haushaltüberschüsse, wenn sie durch höhere Einkommens- und Erbschaftssteuern erzielt werden, das Sparen von Personen abnimmt. Dies wird besonders der Fall sein, wenn die Einkommenssteuern schon sehr hoch liegen, wie es heute in allen Ländern der Fall ist. Es ist sogar möglich, dass das Endergebnis ein Nettoverlust an freien Mitteln ist. Wie wir aus dem ersten Teil dieser Arbeit wissen, hat die Kapitalbildung in England, ausgedrückt in Prozenten des Nettovolkseinkommens, von 1948 an tatsächlich abgenommen, und gerade die drei Jahre von 1948 bis 1950 sind solche grosser Rechnungsüberschüsse des Staates. Zunehmende Haushaltüberschüsse scheinen also nicht auszureichen, um eine Nettovermehrung der totalen Ersparnisse eines Landes zu bewirken. Die Spartätigkeit kann nicht einfach statt vornehmlich von den einzelnen Haushalten vornehmlich von der Regierung vorgenommen werden. Die Gefahr, dass ein Rückgang des persönlichen Sparens oder gar ein Entsparen im Sektor der Haushalte den Sparzuwachs des Staates illusorisch macht, ist zu gross. Der Regierung bleibt nur die Möglichkeit offen, durch Rationierung ein gewisses Minimum persönlichen Sparens zu erzwingen. Dabei handelt es sich allerdings um einen starken Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit mit vielerlei Konsequenzen. Doch durch grössere Haushaltüberschüsse ohne diese zweite Massnahme kann das Fortschritts-tempo nicht beschleunigt werden, es sei denn, diese grösseren Überschüsse würden durch vermehrte Steuern erzielt, die von den Haushalten nicht auf Kosten der Ersparnisse, sondern auf Kosten des Konsums bezahlt werden. Indirekte Steuern sind aber wenig populär und politisch schwer durchzusetzen⁴. Auch verkleinern vermehrte indirekte Steuern die verfügbaren Realeinkommen der Haushalte, was sich ebenfalls negativ auf die Grösse des Personensparens auswirkt. Da es sich hierbei jedoch nicht um progressive Steuern handelt, ist anzunehmen, dass das Personensparen nicht in dem Ausmass abnimmt wie bei einer Erhöhung der Einkommenssteuern. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in der Sowjetunion die Umsatzsteuer die Haupteinnahmequelle des Staates darstellt⁵.

Wird ein erhöhtes Sparen des öffentlichen Sektors drittens durch höhere Einkommens- und Gewinnsteuern ermöglicht, so muss damit gerechnet werden, dass die Bereitwilligkeit und der Anreiz, Risiken zu übernehmen, schwindet. Eine vermehrte Gewinnbesteuerung verringert zudem das Unternehmersparen. – Ein solches Vorgehen muss sich auf die

⁴ Vgl. dazu Prof. *F. W. Paish*, *The United Kingdom as a Source of Capital*, a. a. O., S. 21.

⁵ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), *Dreiundzwanzigster Jahresbericht*, a. a. O., S. 71.

Dauer ungünstig auf die totale Kapitalbildung der ganzen Volkswirtschaft auswirken.

Es verbleiben also folgende Möglichkeiten einer Vergrösserung der Kapitalbildung. Erstens erhöhte Rechnungsüberschüsse des Staates, erreicht durch erhöhte direkte Besteuerung, verbunden mit einem Rationierungssystem, das gleichzeitig ein positives Haushaltsparen erzwingt. Die Nachteile dieser Lösung liegen auf der Hand. – Zweitens erhöhte Rechnungsüberschüsse des Staates mit Hilfe vermehrter indirekter Besteuerung. Diese Lösung ist politisch schwer durchführbar, und ihr Erfolg wird dadurch in Frage gestellt, dass kleinere disponible Realeinkommen das Sparen der Haushalte vermindern können, ganz abgesehen von weiteren Konsequenzen. – Drittens eine Aktivierung des Unternehmersparens durch eine Politik des Preisstopps und durch kleinere Gewinnbesteuerung. Hierzu ist zu sagen, dass bei rein statischer Betrachtung die unverteilteten Nettogewinne wohl grösser ausfallen, wenn die Preise stabil bleiben, dass sich aber ein Aufhören der inflationären Tendenzen sehr wohl negativ auf die Rendite der Unternehmungen auswirken kann. Eine kleinere Gewinnbesteuerung muss ferner *ceteris paribus* das Sparen des öffentlichen Sektors notgedrungen verkleinern. – Viertens eine Aktivierung des persönlichen Sparens. Da, wie wir gesehen haben, Rechnungsüberschüsse des Staates schnell dahinschwinden können und auch eine Aktivierung des Unternehmersparens viele Nachteile und Schwierigkeiten hat, scheint uns das Eingehen auf diese Möglichkeit besonders wichtig. Ein Erfolg hängt weitgehend davon ab, ob es gelingt, das Vertrauen der Haushalte in stabile Preise und damit in eine stabile Kaufkraft der Währungseinheit zu gewinnen. Wir haben die Bedeutung der Inflation bei der Erklärung des zurückgehenden persönlichen Sparens zur Genüge betont. Wichtig für einen Erfolg ist ferner, dass die Einkommens- und Erbschaftssteuern nicht zu hoch angesetzt werden. Englands Schatzkanzler Butler hat in seiner Budgetrede für das Jahr 1953 ausdrücklich erklärt, dass die Steuererleichterungen unter anderm vorgenommen würden, um das private Sparen anzuregen⁶.

Natürlich kann die Summe des totalen Sparkapitals heute, wo vor allem der Staat spart, gleich gross sein wie früher, wo vor allem die Haushalte sparten. Die Kapitalmenge, die nötig ist, um einer Arbeitseinheit Arbeit zu verschaffen, wird jedoch immer grösser⁷. Wir wissen auch schon, wie nötig es gerade für England ist, seinen Kapitalbestand zu moderni-

⁶ Veröffentlicht zum Beispiel im «Manchester Guardian» vom 15. April 1953, S. 2.

⁷ Vgl. hierzu *Luigi Einaudi*, Sparen und Investieren, in «Wirtschaft ohne Wunder», Erlenbach-Zürich 1953, S. 32.

sieren. Auch aus diesem Grunde scheint uns eine Reaktivierung des persönlichen Sparens so wichtig.

In der Diskussion von Wissenschaftlern und Politikern wird in letzter Zeit wieder mehr von der Bedeutung des Sparens der Haushalte gesprochen, und zwar nicht nur auf liberaler Seite. Es kann auch keine Rede davon sein, dass Keynes das Personensparen als unter allen Umständen schädlich oder unwichtig angesehen hätte. Bei andern Voraussetzungen kann eine Theorie ihre Aktualität und damit ihre Bedeutung für die Praxis schnell verlieren. Keynes hat zudem schon in seinem im Februar 1940 erschienenen Buch «How to Pay for the War» den Vorschlag gemacht, Ersparnisse der Haushalte zur partiellen Finanzierung der Kriegskosten heranzuziehen. Die Situation hatte sich eben seit der Depression der dreissiger Jahre völlig geändert. Die monetäre Gesamtnachfrage, wenn sie sich als zu gross erweist, durch eine aktive Wirtschaftspolitik zu vermindern, ist nur die Umkehrung des Gedankens, die monetäre Gesamtnachfrage zu vergrössern, wenn sie zu klein ist. Der entscheidende Schritt von Keynes ist der zur Aktivität an sich, über die Passivität des «laissez-faire» hinaus⁸. Es scheint uns falsch, heute die Entwicklung des Haushaltsparens überhaupt nicht zu beachten, wie es zum Beispiel die Berichte der Vereinten Nationen tun⁹. In der Nachkriegsperiode wäre einem ansehnlichen Personensparen die grösste Bedeutung zugekommen.

Wenn wir die vier genannten Möglichkeiten einer Vergrösserung der Kapitalbildung nebeneinanderhalten, dann können wir folgende Schlussfolgerungen ziehen: Ein vermehrtes Sparen des öffentlichen Sektors, erreicht durch erhöhte direkte Besteuerung und verbunden mit einer Rationierung des Konsums stellt wohl nur eine Notmassnahme für aussergewöhnliche Zeiten dar. Ein vermehrtes Unternehmersparen ist kaum durchzuführen, ohne dass sich gleichzeitig das Sparen des öffentlichen Sektors verringert. Die verbleibenden zwei Lösungen aber, vermehrte Rechnungsüberschüsse des Staates durch höhere indirekte Steuern und Aktivierung des persönlichen Sparens, werden wohl stets miteinander verbunden angewendet werden müssen. Der Versuch einer Aktivierung des persönlichen Sparens bedingt ja neben stabilen monetären Verhältnissen eine nicht zu hohe direkte Besteuerung. Dem Staat wird nichts anderes übrigbleiben, als die indirekten Steuern zu erhöhen, um dennoch einen Rechnungsüberschuss zu erzielen. Heute wird in England tatsächlich ver-

⁸ Vgl. hierzu auch die Ausführungen von *John Maynard Keynes* selber in «The End of Laissez-Faire», London 1926, S. 39 ff.

⁹ Zum Beispiel United Nations, World Economic Report 1950/51, New York, April 1952.

sucht, das Problem so zu lösen. Von der niedrigeren Einkommenssteuer haben wir schon gesprochen. Die Politik des konservativen Schatzkanzlers brachte gleichzeitig eine Verminderung der Lebensmittelsubventionen, was einer Erhöhung der indirekten Steuern gleichkommt. Ferner ist der Versuch allgemein bekannt, das ständige Steigen der Preise mit Hilfe klassischer Methoden zu bekämpfen. – Diese Massnahmen waren gewiss richtig. Ein exaktes theoretisches Durchdenken dieses komplexen Problems führt zu ihnen hin.

Natürlich würden die genannten Lösungen schneller und sicherer zum Erfolg führen, wenn durch erhöhte Produktivität das Sozialprodukt Englands vergrössert werden könnte. Vieles ist darüber geschrieben worden. Es handelt sich hierbei allerdings um die Veränderung eines gesamtwirtschaftlichen Datums. Wir wollen jedoch auch dieses Problem am Rande streifen, da sich aus der zu kleinen Produktivität viele Erscheinungen erklären lassen.

Eine wichtige Ursache der relativ kleinen Produktivität liegt sicher darin, dass die Arbeiter keinerlei Antrieb haben, schneller zu arbeiten und mehr zu produzieren, da sie fürchten, dann dafür plötzlich arbeitslos dazustehen. Die grosse strukturelle Arbeitslosigkeit der Zwischenkriegsjahre ist noch heute für viele englische Arbeiter ein unvergessliches Schreckgespenst. Damit kommen wir darauf zurück, was wir in der Einleitung angeführt haben. – Andererseits kommt eine Cambridger Untersuchung zum Schluss, dass das Sozialprodukt Englands jährlich 200 bis 300 Mio. £ kleiner sei, da Arbeiter oft unbegründet von der Arbeit fernblieben oder zu spät zur Arbeit erschienen. Krankheiten und Unfälle verursachen nochmals einen Verlust von ungefähr dieser Grösse. Die schlechte Arbeitsdisziplin kann aber nicht eine Furcht vor Arbeitslosigkeit, sondern eher ein Wissen um die Knappheit der Arbeitskräfte zum Ausdruck bringen, ein Wissen darum, wie sehr das Land und jede Industrie auf jeden Arbeiter angewiesen ist. Die Arbeiter haben sich nicht vor Entlassungen zu fürchten¹⁰. – Eine weitere Ursache der kleinen Produktivität ist ferner im veralteten Maschinenpark zu suchen. Aus der Einleitung dieser Arbeit wissen wir, dass auch diese Entwicklung in den Zwischenkriegsjahren angefangen hat. Eine Untersuchung, die die Produktivität Englands mit derjenigen der Vereinigten Staaten vergleicht¹¹, kommt zum Resultat, dass Neuerungen, die in Amerika im Jahre 1940 eingeführt wurden, erst im Jahre 1950 nach England kamen. Sogar die «Federation of British Industries (F. B. I.)» gibt zu, dass der extreme Konservatismus

¹⁰ Vgl. dazu «Manchester Guardian» vom 9. März 1953.

¹¹ Prof. *Seymour Melman*, *Higher Wages Raise Efficiency by forcing Mechanisation*, «Manchester Guardian Survey», März 1953, S. 66/67 und 80.

beim Entscheid über die Investition neuer Produktionsgüter älter sei als die Steuerlast der Nachkriegszeit¹². Hier kommt ferner der Tatsache Bedeutung zu, dass in England die Anlagen viel zu sehr zersplittert sind. So gab es zum Beispiel im April 1947 155 Modelle von Füllfedern¹³. Die vielen Modelle von englischen Automobilen sind eine bekannte Tatsache. – Des weitem wird den englischen Industriellen oft ein ungesunder Nepotismus vorgeworfen, selbst von Arbeitgeberverbänden und Bankkreisen¹⁴. Die Unternehmungen seien deshalb oft schlecht geführt. Wir erinnern uns, dass wir schon in der Einleitung bei unsern Ausführungen über die Zwischenkriegszeit von den Gefahren der «dritten Unternehmergeneration» gesprochen haben.

Ein Überblick über die eben genannten Gründe ungenügender Produktivität macht uns klar, dass es schwierig sein wird, praktisch durchführbare Lösungen zu finden, um die Situation zu verbessern. Wir als Ökonomen können kaum erwarten, dass sich dieses gesamtwirtschaftliche Datum in positiver Richtung verändern wird.

Auch günstigere Austauschverhältnisse mit dem Ausland könnten wirksam dabei helfen, den herausgearbeiteten Lösungen für die Vergrösserung der Kapitalbildung schnellern Erfolg zu verschaffen. Doch auch die «terms of trade» können von Englands Wirtschaftspolitik nicht beeinflusst werden. Ebenso kann auf die Dauer nicht mit Hilfe vom Ausland in Form von Geschenken gerechnet werden.

Wenn sich also kein gesamtwirtschaftliches Datum findet, das mit Sicherheit eine vermehrte Kapitalbildung in England fördert, dann heisst dies, dass Englands Schatzkanzler nur um so energischer den Weg einschlagen muss, der nach unsern eingehenden Untersuchungen allein Erfolg haben kann.

¹² «Manchester Guardian» vom 24. Februar 1953, S. 6.

¹³ Siehe *F.A. Burchardt* and *G.D.N. Worswick*, *Britain in Transition*, a.a.O., S. 86, Anm.

¹⁴ Vgl. dazu «Manchester Guardian» vom 12. Februar 1953.

LITERATURVERZEICHNIS

- R.G.D. Allen*, Mutual Aid between the U.S. and the British Empire, 1941–1945, publ. in the «Journal of the Royal Statistical Society», Vol. CIX, Part III, London 1946.
- Bank für Internationalen Zahlungsausgleich*, Zwanzigster Jahresbericht, Basel 1950.
- Bank für Internationalen Zahlungsausgleich*, Einundzwanzigster Jahresbericht, Basel 1951.
- Bank für Internationalen Zahlungsausgleich*, Zweiundzwanzigster Jahresbericht, Basel 1952.
- Bank für Internationalen Zahlungsausgleich*, Dreiundzwanzigster Jahresbericht, Basel 1953.
- «*The Banker*», Inquest on the Budget, Vol. XCIV, No. 292, May 1950.
- «*The Banker*», The Planned Neglect of Capital Formation, Vol. XCV, No. 294, July 1950.
- «*The Banker*», Insurance Companies and Industrial Capital, Vol. XCV, No. 295, August 1950.
- «*The Banker*», Who has New Funds for the Market, Vol. XCV, No. 297, October 1950.
- «*The Banker*», Inquest on the Private Investor, Vol. XCV, No. 299, December 1950.
- «*The Banker*», What Bait for Small Savings, Vol. XCV, No. 302, March 1951.
- «*The Banker*», Currency and Dissaving, Vol. XCVII, No. 306, July 1951.
- «*The Banker*», Living on Capital, Vol. XCVII, No. 311, December 1951.
- Board of Trade*, Statistical Abstract for the United Kingdom for each of the fifteen years 1913 and 1922 to 1935, London 1937.
- British Association*, Britain in Depression, London 1935.
- Max Brunner*, Gesellschaft bildende Faktoren der Gegenwart, publ. in «Schmollers Jahrbuch», 72. Jahrgang, sechstes Heft, Berlin 1952.
- F. A. Burchardt* and *G. D. N. Worswick*, Britain in Transition, publ. in the Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 9, March/April 1947, Nos. 3 and 4.
- C. F. Carter*, The Structure of the British Budget 1947, publ. in «Public Finance», No. 4, Alphen aan den Rijn (Holland) 1947.
- C. F. Carter*, Rearmament and Public Finance in Britain, publ. in «Public Finance», Vol. V, No. 3, Paris-Amsterdam 1950.
- C. F. Carter*, The Impact of the Rearmament on Britain, publ. in «Public Finance», No. 1/2, The Hague 1952.
- Central Statistical Office*, Annual Abstracts of Statistics No. 84, 1935–1946, London 1948.
- Central Statistical Office*, Statistical Digest of the War, London 1951.
- Central Statistical Office*, Annual Abstracts of Statistics No. 89, London 1952.
- Central Statistical Office*, National Income and Expenditure, 1946–1951, London 1952.
- D. G. Champenowne*, The National Income and Expenditure of the U.K. 1938–1945, publ. in the Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 8, No. 5, May 1946.
- Colin Clark*, The National Income 1924–1931, London 1932.
- Colin Clark*, National Income and Outlay, London 1937.
- W. M. Clarke*, Latin America—a Challenge, publ. in «Manchester Guardian Survey», March 1953.

- Henry Clay*, The Post-war Wages Problem, publ. in «The Economic Journal, Vol. XXXIV, März 1924.
- Cmd. 5903*, Statistical Abstract for the United Kingdom for each of the fifteen years 1913 and 1924 to 1937, London 1939.
- Cmd. 6707*, Statistical Material presented during the Washington Negotiations, London 1945.
- Cmd. 6708*, Financial Agreement between the Governments of the United States and the United Kingdom, London 1945.
- Cmd. 6784*, National Income and Expenditure of the United Kingdom 1938–1945, London 1946.
- Cmd. 7018*, Statement on the Economic Considerations affecting Relation between Employers and Workers, London 1947.
- Cmd. 7046*, Economic Survey for 1947, London 1947.
- Cmd. 7099*, National Income and Expenditure of the United Kingdom 1938 to 1946, London 1947.
- Cmd. 7344*, Economic Survey for 1948, London 1948.
- Cmd. 7371*, National Income and Expenditure of the United Kingdom, London 1948.
- Cmd. 7647*, Economic Survey for 1949, London 1949.
- Cmd. 7915*, Economic Survey for 1950, London 1950.
- Cmd. 7933*, National Income and Expenditure of the United Kingdom, London 1950.
- Cmd. 8201*, United Kingdom Balance of Payments 1946 to 1950 (No.2), London 1951.
- Cmd. 8203*, National Income and Expenditure of the Kingdom, 1946–1950, London 1951.
- Cmd. 8486*, Preliminary National Income and Expenditure Estimates 1948 to 1951, London 1951.
- Cmd. 8505*, United Kingdom Balance of Payments 1948 to 1951 (No.2), London 1952.
- Cmd. 8803*, Preliminary Estimates of National Income and Expenditure 1948 to 1952, London 1953.
- Cmd. 8808*, United Kingdom Balance of Payments 1949 to 1952 (No.2), London 1953.
- H. W. Coates*, The Citizen's Purse, publ. in «Transactions of the Manchester Statistical Society, Session 1931/32», S. 33.
- Dr. Gerhard Colm und Dr. Hans Neisser*, Kapitalbildung und Steuersystem, Berlin 1930.
- W. F. Crick*, Britains Post-war Economic Policy 1945–1950, publ. in «The Canadian Journal of Economics and Political Science», Vol. 17, Nr. 1, Februar 1951.
- Anthony Crosland*, Proposed Tax on Spent Income, publ. in «Economic Digest», London, Juni 1953.
- A. C. L. Day*, La politique britannique du plein emploi, publ. in «Economie appliquée», Presses universitaires de France, o.J.
- A. C. L. Day*, Credit Control—an effective weapon against inflation, publ. in «Manchester Guardian Survey», March 1953.
- James S. Duesenberry*, Income, Saving and Consumer Behavior, Harvard University Press, Cambridge Mass. 1952.
- «*Economic Digest*», Fluctuations in Value of £, July 1953.
- «*The Economist*», Are we living on capital?, 30 October 1937.
- «*The Economist*», The professional Income, 16 March 1946.
- «*The Economist*», The Strain of Finance, 10 June 1950.
- H. C. Edey and A. T. Peacock*, Alternative Presentations of the Social Accounts, publ. in «Accounting Research», January 1951.
- Luigi Einaudi*, Sparen und Investieren, publ. in «Wirtschaft ohne Wunder», Erlenbach-Zürich 1953.

- A.E. Feavearyear*, The National Expenditure, 1932, publ. in «The Economic Journal», March 1934.
- Pauline Gregg*, A Social and Economic History of Britain, 1760–1950, London 1950.
- Gottfried Haberler*, Prosperität und Depression, Bern 1948.
- Roy Harrod*, Are these Hardships necessary? London 1947.
- Roy Harrod*, And so it goes on, London 1951.
- Friedrich A. Hayek*, Saving, in «Encyclopaedia of the Social Sciences», Vol. thirteen, New York 1934.
- Sir Hubert Henderson*, The Anglo-American Financial Agreement, publ. in the Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 8, Nr. 1, Januar 1946.
- J.R. Hicks*, World Recovery after War—a Theoretical Analysis, publ. in «The Economic Journal», June 1947.
- J.R. Hicks*, The Social Framework, Second Edition, Oxford 1952.
- J.R. Hicks, U.K. Hicks and L. Rostas*, The Taxation of War Wealth, Oxford 1941.
- Ursula K. Hicks*, The Finance of British Government, 1920–1936, London 1938.
- Ursula K. Hicks*, Public Finance, London 1948.
- E.F. Jackson*, The recent Use of Social Accounting in the United Kingdom, publ. in «Income and Wealth», Series I, Cambridge 1951.
- Alfred E. Kahn*, Great Britain in the World Economy, London 1946.
- M. Kalecki*, Employment in the United Kingdom during and after the Transition Period, publ. in the Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics, Vol. 6, Nos. 16 and 17, December 1944.
- John Maynard Keynes*, The End of Laissez-faire, London 1926.
- John Maynard Keynes*, The General Theory of Employment, Interest and Money, London, Neudruck, 1949.
- John Maynard Keynes*, How to pay for the War, London 1940.
- Francesco Kneschaurek*, Die Kapitalbildung in der Schweiz in den Jahren 1947–1950, publ. in «Wirtschaft und Recht», Heft 2, Zürich 1951.
- K. Lacey*, Business Saving over the Trade Cycle, publ. in «Accounting Research», January 1951.
- Charles La Roche*, Empirische Konsum- und Sparfunktionen, publ. in der «Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik», 86. Jahrgang, Bern 1950.
- League of Nations*, Memorandum on International Trade and Balances of Payments, 1912–1926, Geneva 1927.
- League of Nations*, Balance of Payments 1930, Geneva 1932.
- League of Nations*, Balances of Payments, Geneva 1939.
- W. Arthur Lewis*, Economic Problems of To-day, London 1940.
- I.M.D. Little*, Fiscal Policy, publ. in «The British Economy 1945–1950», Oxford 1952.
- London and Cambridge Economic Service*, Statistical Tables (im Anhang jedes Bulletins).
- S.G.E. Lythe*, British Economic History since 1760, London 1950.
- Norman Macrae*, Has investment planning gone awry? publ. in «Manchester Guardian Survey», March 1953.
- Charles Madge*, War-time Pattern of Saving and Spending, Cambridge 1943.
- «Manchester Guardian Survey», The Struggle for Trade, March 1953.
- James Edward Meade*, Planung und Preismechanismus, Bern-Tübingen 1951.
- J.E. Meade and Richard Stone*, National Income and Expenditure (3rd Edition), Cambridge 1952.
- Seymour Melman*, Higher Wages Raise Efficiency—by Forcing Mechanisation, publ. in «Manchester Guardian Survey», March 1953.

- H.O. Meredith*, Economic History of England (5th Edition), London 1949.
- O.E.E.C.*, The Organisation for European Economic Co-operation: A Standardised System of National Accounts, Paris 1952.
- F.W. Paish*, The Post-War Financial Problem, publ. in: The Post-War Financial Problem and other Essays, London 1950, originally publ. February 1947.
- F.W. Paish*, Planning and the Price System, publ. in the «Westminster Bank Review», London 1947, August.
- F.W. Paish*, Savings and Investment, publ. in the «Westminster Bank Review», November 1948.
- F.W. Paish*, Prospects for Interest Rates, publ. in «London and Cambridge Economic Service», Bulletin I, Vol. XXVIII, February 1950.
- F.W. Paish*, Changes in Size and Distribution of the National Real Product, 1938–1950, publ. in «London and Cambridge Economic Service, New Series», Bulletin I, March 1952.
- F.W. Paish*, The United Kingdom as a Source of Capital, publ. in «District Bank Review», Nr. 105, March 1953.
- F.W. Paish and R.C. Tress*, The Budget and Economic Policy, publ. in «London and Cambridge Economic Service», Bulletin II, Vol. XXVII, May 1949.
- Alan T. Peacock*, The Finance of British National Insurance, publ. in «Public Finance»—Vol. V, Nr. 3, Paris-Amsterdam 1950.
- P.E.P.* (Political and Economic Planning), Report on the British Iron and Steel Industry, London 1933.
- P.E.P.* (Political and Economic Planning), The British Cotton Industry, London 1934.
- P.E.P.* (Political and Economic Planning), Report on the British Coal Industry, London 1936.
- A.C. Pigou*, The Political Economy of War, London 1940.
- A.C. Pigou*, 1946 and 1919, publ. in «Lloyds Bank Review», London, July 1946.
- A.C. Pigou*, Aspects of British Economic History 1918–1925, London 1947.
- A.C. Pigou and Colin Clark*, The Economic Position of Great Britain, publ. in «London and Cambridge Economic Service», Special Memorandum No. 43, London 1936.
- Andreas Predöhl*, Die Sterlingkrise, publ. in der «Zeitschrift für Geopolitik», XXIII. Jahrgang, Heft 3, Heidelberg, März 1952.
- A.P. Prest*, National Income of the United Kingdom 1870–1946, publ. in «The Economic Journal», März 1948.
- E.A. Radice*, Savings in Great Britain, 1922–1935, Oxford 1939.
- W.B. Reddaway*, The Real Produkt of the United Kingdom, 1946–1949, publ. in «London and Cambridge Economic Service», Bulletin III, Vol. XXVIII, August 1950.
- Hans Ritschl*, Steuersystem und Wirtschaftsordnung, publ. in «Wirtschaftsdienst», Hamburg, Juli 1952.
- Lionel Robbins*, Economic Prospects, publ. in «Lloyds Bank Review», January 1947.
- Lionel Robbins*, The Economic Problem in Peace and War, London 1947.
- E.A.G. Robinson*, British Economic Policy, 1945–1950, publ. in «London and Cambridge Economic Service», Bulletin II, Vol. XXVIII, May 1950.
- Erich Schneider*, Der Trend des ökonomischen Denkens in der Gegenwart, publ. in der «Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik», 86. Jahrgang, Bern 1950.
- Erich Schneider*, Einführung in die Wirtschaftstheorie, I. Teil, Theorie des Wirtschaftskreislaufs, 2. Auflage, Tübingen 1950.
- Erich Schneider*, Saving and Investment in a closed Economy, publ. in «International Economic Papers No. 1», London-New York 1951.

- Erich Schneider*, Sinn und Grenzen der quantitativen Wirtschaftsforschung, publ. in der «Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft», 108. Band, 4. Heft, Tübingen 1952.
- D. Seers*, The 1947 National Income White Paper, publ. im «Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics», July 1947.
- D. Seers*, National Income, Production and Consumption, publ. in «The British Economy 1945–1950», Oxford 1952.
- J. J. Senglet*, The Struggle in Switzerland (How British Exports are meeting Competition abroad), publ. in «Manchester Guardian Survey», March 1953.
- Sumner H. Slichter*, Present Savings and Postwar Markets, Harvard 1943.
- H. Christian Sonne*, Savings and Inflation, Minneapolis 1952.
- Sir Josiah Stamp*, The Financial Aftermath of War, London 1932.
- T. Steindl*, The Budget and Reconstruction, publ. im «Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics», Vol. 8, No. 5, May 1946.
- T. Steindl*, Reconstruction and Wage Policy, publ. im «Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics», Vol. 8, No. 9, September 1946.
- Richard Stone*, The Distribution of Income and Saving, London 1949.
- Richard Stone*, Functions and Criteria of a System of Social Accounting, publ. in «Income and Wealth, Series I», Cambridge 1951.
- James Tobin*, Relative Income, Absolute Income and Saving, Cambridge 1952.
- Arnold J. Toynbee*, Kultur am Scheidewege, Zürich-Wien 1949.
- Herbert Tracey*, War-time and Post-war Controls, o.J.
- R. C. Tress*, The Diagrammatic Representation of National Income Flows, publ. in «Economica», London, November 1948.
- United Nations*, World Economic Report 1949/50, New York 1951.
- United Nations*, World Economic Report 1950/51, New York 1952.
- United Nations*, Economic Commission for Europe (E.C.E.), Economic Survey of Europe since the War, Geneva 1953.
- G. D. N. Worswick*, Personal Income Policy, publ. in «The British Economy 1945–1950», Oxford 1952.

Lebenslauf von Gideon Donatus Burckhardt

Ich wurde am 21. November 1926 in Basel als Sohn des Theodor Burckhardt und der Elisabeth geb. Sarasin geboren. Heimatberechtigt bin ich in Basel. Mein Vater ist Kaufmann in Basel und wohnt zurzeit in Binningen, St. Margarethen 6. Ich besuchte in Basel vier Jahre die Primarschule und acht Jahre das Humanistische Gymnasium, das ich im Frühjahr 1945 nach bestandener Maturitätsprüfung vom Typus A verliess. Anschliessend absolvierte ich in Basel eine zweijährige kaufmännische Lehre, und nach zwei halbjährigen Aufenthalten in Paris und London und längern Militärdiensten begann ich im Frühjahr 1949 mit dem staatswissenschaftlichen Studium an der Universität Basel. In den Jahren 1952/53 studierte ich ein Semester in Kiel und zwei Trimester an der «London School of Economics and Political Science, University of London». In Basel besuchte ich Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Salin, Wagner, Furlan, Brogle, von Dietze, Ruck, Imboden, Simonius, Gürtler, Gantner, Kaegi, von den Steinen, Jaspers, Buri und der Herren Dozenten Faucherre, Renfer und Ernst. In Kiel waren die Professoren Schneider, Mackenroth, Predöhl und Baade, in London die Professoren Brown, Meade, Paish, Robbins, Sayers und die Dozenten Ashworth, Day, Edey, Peacock und Turvey meine Lehrer. Meine Doktorarbeit wurde in Basel von Herrn Professor Dr. Valentin F. Wagner und in London von Herrn Professor Frank W. Paish überwacht. Zurzeit bin ich Mitinhaber eines kaufmännischen Betriebes in Basel.

